

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland

welcher bis auf die Ueberfahrt von Calais nach Dover geht

Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619900

Beschreibung einer Reise durch einen Theil von Frankreich und England
[...] deren beide Hauptstaedte Paris und London [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-256661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256661)

Beschreibung
einer
Reise
durch einen Theil
von Frankreich und England
insbesondere aber
deren beide Hauptstädte
Paris und London
und der
Rückreise über Holland.

Verordnung

1711

1. 1. 1. 1.

und durch

von Frankfurt am Main

inzwischen

zwischen beiden

Parteien

und

Ertheilte



Reise von Ludwigsburg nach
Paris, über Rastatt, Strasburg
und Nancy.

Reise nach Rastatt.

Ich trat meine Reise von Ludwigsburg aus den 1ten Merz des 1774ten Jahrs an; die erste Station ist Entzweihingen welches 5 Stunden Wegs sind, wo von ein Theil Chauffée ist.

P f o r z h e i m.

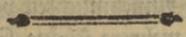
Bald nachher verläßt man das württembergische Land und kommt in das badische; die Station ist in Pforzheim, ein in einem engen Thal, nahe mit Bergen umgebenen Städtchen, welches von mehreren Bächen durchrauscht wird. Dessen vortheilhafte Lage verursachte, daß mehrerley Fabriquen dafelbst angeleget wurden, welche denn auch durch Landesväterliche Unterstützung sehr an-

gewachsen sind; ich verweilte etliche Stunden daselbst um selbige in Augenschein zu nehmen. Es sind diese Fabriken sehr beträchtlich; hauptsächlich werden goldene Uhren, auch andere Galanteriewaaren in Gold und Stahl gefertigt. In Nachahmung der sogenannten englischen Stahl-Galanteriewaaren hat man es so weit gebracht, daß der Vertrieb sehr beträchtlich ist, wozu denn auch das vieles beiträgt, daß hier wolfeil gearbeitet werden kann; viele daselbst gefertigte Stücke werden auswärts für englische oder französische Galanteriewaaren verkauft. Man hat auch ein sehr beträchtliches Zucht- und Arbeitshaus daselbst angeleget, die darinnen bewahrten Personen werden zur Wollenarbeit angehalten, weswegen eine große Wollenzeug-Manufactur angelegt worden; durch das viele Gewerbe ist dieses Städtchen zu einem sehr nahrhaften Ort gediehen.

Nach Kastatt.

Der Weg von Entzweihingen nach Pforzheim war ehemals sehr schlecht, ist nun aber auch gemacht. Von da hat man vier Stunden Wegs auf einer schönen Chaussee nach der ersten

sten Station zu machen, welche in Etlingen
ist; auch ein badisches Städtchen in einer schö-
nen Gegend, mit einem marggräflichen
Schloß und Garten; alsdenn kommt man auf
einer schönen Chaussee von vier Stunden nach
Kastatt, die ehemalige Residenz derer Herrn
Marggrafen von Baden dieser Linie.



Beschreibung von Rastatt.

G e g e n d.

Die ganz flache und sehr niedere Gegend um diese Stadt verursacht, daß selbige an der einen Seite denen öfteren Ueberschwemmungen der daran herfließenden Murg, welche sich ohnweit der Stadt in den Rhein ergießet ausgesetzt ist, wodurch die Gegend vieles von ihrer Annehmlichkeit verlieret: man sieht übrigens mehrere schöne Spaziergänge, Schlösser, Gärten und Wälder umher.

S t a d t.

Die Stadt selbst, welche nun ziemlich öde, ist nach der Linie, und hin und wieder mit recht guten Häusern angebaut.

S c h l o ß.

Das Schloß ist eines derer schönsten und geräumlichsten Deutschlands, selbst schon seine Lage stellt es dem Auge fürtrefflich dar, indem es merklich höher als das übrige der Stadt liegt, so daß man einen steilen Reitt hinauffahren muß, um in den großen viereckigten

ten Hof zu kommen, welcher mit dem Corps de Logis, und zwei Flügeln umschlossen ist; bei dessen Einfahrt sind die Wächstuben auf beiden Seiten unter der Erde, wie an der Einfahrt des Versailler Schloßhofs. Auf der Mitte des Corps de Logis ist ein Belvedere, wovon man eine sehr weite Aussicht hat; bei hellem Wetter kann man den Strasburger Münsterthurm, und mehrere jenseits dem Rhein im Elsaß gelegene Dörtschaften und Festungen erblicken. In der Mitte von diesem Belvedere erhebt sich ein großer metallener und sehr stark vergoldeter Herkules.

Das Schloß enthält sehr viele Zimmer, welche zwar nicht nach dem neuen Geschmack, doch aber alle gut meubliret sind; die Hauptstiege ist sehr ansehnlich, und hinter dem Schloße sieht man einen großen aber nach älterem Geschmacke eingerichteten Garten, an dessen äußersten Ende zur linken ist ein nicht großes, aber artiges Bosquet angelegt; die verwittwete Frau Marggräfin hat einen Theil dieses Schloßes zu ihrem Wittwensitz ein. Der Herr Marggraf verlegen Ihre Residenz meistens jährlich auf eine kurze Zeit hierher,

um diesen ehemaligen Residenzort nicht ganz sinken zu lassen.

Holzmagazin und Stahlfabrique.

Vor der Stadt hat man schon vor mehreren Jahren eine große Stahlfabrique angelegt. Das ohnweit der Stadt gelegene Holzmagazin verdient wegen der Bequemlichkeit seiner Lage, und zum Holzhandel sehr vortheilhaften Einrichtung gesehen zu werden. Es besteht nemlich aus einem sehr großen, ringsumher mit einem hohen Damm umgebenen freien Platz, welcher hin und wieder mit Schleussen durchbrochen ist; in dessen Mitte sieht man einen großen Wasserbehälter und mehrere Kanäle. Auf die kleinen Bäche, welche aus denen in einiger Entfernung gelegenen, mit Waldung überdeckten Gebürgen kommen, wird das Holz dahin geflöset, und durch die Schleussen in diesen großen Wasserbehälter gelassen, aus diesem wird es alsdenn gefischt und auf die umherliegende Ufer in hohe Haufen gethürmt; wenn es verkauft ist, wird es wieder in den Wasserbehälter geworfen, und daraus durch andere Schleussen in die, von da bis in die Murg gezogene Kanäle

Kanäle gelassen, worauf es in den Rhein
kommt, und meistens nach Holland geklöset
wird. Doch geschieht es auch bisweilen, daß
dieser Holztransport durch zu schnell über-
raschende Ueberschwemmungen der Murg und
des Rheins großen Schaden erleidet.



Reise von Rastatt nach Stras- burg.

Von Rastatt nach Strasburg zälet man 14 Stunden Wegs auf der Post, sie sind aber so kurz, und die Wege so gut, daß man sie sehr bald zurücke leget.

Von Rastatt nach Stollhofen entfernt man sich nicht weit vom Rhein, und sieht deutlich die jenseits gelegene französische Festung Fort Louis.

K e h l.

Die letzte Station ist das Städtchen und ehemalige Festung Kehl; ein sehr nahrhafter Ort, wozu denn die Nachbarschaft von Strasburg das meiste beiträgt. Man sieht viele Fabriquen von Charten, Lobak und dergleichen Artickeln, deren Einfuhr nach Strasburg contreband, und also mit schwerem Zoll beleet ist; wovon denn vieles listiger Weise, ohne diesen schreckenden Zoll zu entrichten, eingebracht wird, ein kleiner Handlungsweig, welcher aller Orten wo die Einfuhr derer Waaren

ren durch starke Abgaben gekränket ist, häufig getrieben wird. Die bekannte große Anlage, welche neuerlich daselbst zu Verwerkstellung einer vollständigen Ausgabe derer Werke des Herrn von Voltaire gemacht worden, wird diesem Ort nicht geringen Nutzen schaffen. Jedermann weiß, daß die dasige Festung angeleget worden um die Franzosen jenseits des Rheins zu begränzen, bei jezigem Verfall, und der nur aus wenigen badischen Invaliden bestehenden Besatzung aber, würde der Widerstand wenig schreckend seyn.

Rheinbrücke.

Die Station von Kehl nach Straßburg besteht meist aus Brücken über Sümpfe, Arme des Rheins, und über den Rhein selbst. Der Rhein ist hier sehr breit und stromet stark; die drüberher liegende Schiffbrücke aber sehr schwächlich und wankend; bei dem beständigen Wiegen derer übel befestigten Balken worauf man fährt, und dem schwachen Geländer, war mir gar nicht wohl zu Muth, hauptsächlich alsdem wenn ich andern Wagen ausweichen mußte, und mich dem reißenden Strom so nahe sah. Bei etwas schweren

ren

rem Fuhrwerke gehn immer zwei Mann neben her, welche die Balken zeichnen die etwan brechen, oder beschädiget werden, um selbige alsbald zu ergänzen.

Contrebande, wie man mit denen darüber bestellten Commis am besten zurechte kommt.

Zu Ende dieser Brücke stößt man sogleich auf französische Schildwachen, und bald nachher an ein Zollhaus, wofelbst man Brückengeld entrichtet, und wird man davon der Wache nicht nur, sondern auch von denen über die Contrebande bestellten Commis genau examiniret, welche denn sogleich fragen n'avés-vous rien contre les ordonnances du Roi, wenn sie aber keinen besondern Verdacht haben, und man ihnen die Schlüssel überreicht, so bestehen sie gar nicht darauf die Coffers zu öffnen, sondern setzen sich darauf und fahren mit in den Gasthof, wofelbst man ihnen sagt, daß man keine Contrebande bei sich habe, und diese Versicherung mit einem kleinen Thaler für alle, welchen man deren einen in die Hand drücket, bekräftiget, worauf sie keinen Coffer anrühren und mit vieler Höflichkeit abziehen; übrigens aber sind sie auf ihren Vortheil so erpicht, und sehen so

so aufklauschend aus, daß ich's dem berühmten Mandrin fast nicht übel nehmen kann, wenn er sie auf alle Art betrogen hat.

Doch mus ich sagen, daß diese Contrebandknechte einem Reisenden so sehr beschwerlich nicht sind; denn für's erste kann man an dem ersten Gränzort Frankreichs seinen Coffer plombieren, oder siegeln lassen, alsdenn passirt er ohnangehalten überall frei durch, womit freilich denn die Unbequemlichkeit verknüpft ist, daß man ihn selbst nicht ehe bis an Ort und Stelle öffnen darf. Das bequemste Mittel also diesen Nachforschungen zu entgehen ist, an jeder Contrebandstelle die Schlüssel sogleich auszuliefern, und die Sache mit einem kleinen Trinkgeld gütlich abzuthun; auf diese Art bin ich in Strasburg, und von da durch Frankreich, in Paris angekommen, ohne daß meine Sachen im geringsten durchgesuchet worden sind.

Citadelle, Ankunft in der Stadt, Brücken über die Preusche welche sie durchsieset.

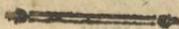
Von da hat man nicht weit mehr um in die Stadt zu kommen; rechts führt ein Weg nach der ohnweit dem Rhein gelegenen und mit
der

der Stadt durch Communications- Befestigungs-
werke verbundene sehr starke Citadelle: am
Stadtthor wird man noch einmal examinirt.

Die Stadt wird an mehreren Orten durch
die dadurch fließende Ill oder Preusche durch-
schnitten, welche sich in der Gegend von Kehl
in den Rhein ergießet. Eben so beunruhi-
gend, als die über den Rhein, sind diejenigen
Brücken, welche die Stadt über diesen Fluß
an mehreren Orten zusammen henken, fast
runde Balken, auf schlechten hölzernen Jochen,
und einen einfachen Balken zum Geländer ne-
benher; schlechter hat man auch in keinem
Landstädtchen eine Brücke gesehen; aber sie
werden hier aus einer wichtigen Ursache so bei-
gehalten, daß sie nehmlich im Fall einer Be-
lagerung, oder feindlichen Ueberfalls alsbald
abgeworfen, und der Feind von dieser, oder
jenen Seite dadurch abgehalten werden kann.
Wirthshäuser, Wirthstische, Niethwohnungen
in der Stadt.

Ausgezeichnet schöne oder gute Wirths-
häuser sind da nicht zu finden, hingegen ist
in einigen die Einrichtung derer Wirthstische,
welche gut servieret und nur mit rechtlichen
Leuten besetzt sind, sehr unterhaltend. Auch
trifft

krißt man die große Bequemlichkeit in der Stadt, daß in allen Straßen und mit nöthigem Hausrath versehene Wohnungen zu bekommen sind, welche man Monatsweise mieten kann, welche denn täglich bezogen werden können, ohne daß man für irgend etwas Sorge zu tragen nöthig hat.



Beschrei

Beschreibung von Strasburg.

Strasburg ist wie bekannt eine sehr beträchtliche Festung, aber auch eine sehr große, ziemlich bevölkerte und lebhafte Stadt, wozu denn die allzeit beträchtliche Besatzung sehr vieles beiträgt. Die Straßen sind größtentheils unsauber, viele davon sehr enge, und die Häuser nach alter Art durcheinander gebaut; doch ist sie seit mehreren Jahren durch vielerley dahin abzielende Verordnungen merklich verschönert worden.

Der Münster.

Unter denen Gebäuden ist gewis die Münsterkirche, nebst ihrem bewundernswürdigen Thurm, das merkwürdigste; so oft ich an diesem künstlich gebauten Thurm vorbei kam blieb ich eine Weile dabei stehen, sah ihn allemal mit Bewunderung an, und staunte ob der kühnen Unternehmung.

Es ist in meinen Gedanken so etwas Babylonisches dabei — ein Monument menschlicher Hoffart und Grosssprecherey; auch ist er der Stadt sehr lästig, dessen Unterhalt um
so

so mehr kostspielig, da er wegen seiner ausnehmenden Höhe mehrere Blitze an sich zieht, und öfters dadurch beschädiget wird. Bei ausserordentlichen Festlichkeiten wird er seine ganze Höhe hinauf bis auf die oberste Spitze mit vielen Lampen erleuchtet, welches, wenn es nehmlich Windstill ist, einen ganz ausserordentlichen Anblick verursachen mus. Auch hatte ich die Neugierde diesen wunderbaren Thurm zu ersteigen; erstieg ihn immer weiter, immer höher, kam endlich an Stiegen die nur mit freier Luft umgeben und gedeckt sind, empfand eine viel feinere Atmosphäre — einen Blick umher, und es graute mir, mich! so deplaciret, so hoch zu sehen. Sonderbar ist's, daß diese Kirche catholisch, dessen Thurm aber protestantisch ist, indem die darauf wohnende Wächter luthrisch seyn müssen.

Man bewundert nun auch in der sonst unansehnlichen protestantischen Thomaskirche, das neuerlich von Paris dahin geschickte prächtige Monument des Marechal de Saxe.

H ä u s e r.

Unter sonstigen Gebäuden der Stadt ist der bischöfliche Pallast das vorzüglichste; man

trifft aber auch hin und wieder mehrere schöne und große Häuser an. Der Paradeplatz ist sehr groß, ansehnlich, und hin und wieder mit recht guten Häusern umgeben.

Wachtparade.

In einer so großen Festung, wo viele Posten und Wachten zu besetzen sind, ist leicht zu erachten daß die Wachtparade sehr zahlreich seyn mus; die Sonntage wird sie immer noch mit größerem Prunk gehalten; ein beträchtliches Detachement Cavallerie defiliret an diesen Tagen immer in voller Carriere über diesen ganzen Platz her. Das Characteristische bei dem Marsch derer Franzosen, das rasche, leichte und degagirte gefiel mir immer ausnehmend. Das ganze Militaire liegt in Casernen; die schönsten sind die welche das Artilleriekorps inne hat.

Ecole militaire, Zeughaus und Uebungen derer Canoniers.

Diese Festung ist eine derjenigen worinnen Ecole militaire gehalten wird; Herr Professor Prackenhofser, ein Mann von sehr hohen mathematischen Kenntnissen ist der oberste Lehrer dabei. Auch ist ein beträchtliches Zeug-

Zeughaus hier, wobei ein Gießhaus befindlich, in welchem viele Canonen gegossen werden. Auf einem großen freien Platz vor der Stadt, machen während der guten Jahreszeit die Canoniers, Mineurs und Ingenieurs wöchentlich dreimal ihre Uebungen mit eben der Vorsicht und Beflissenheit als wenn sie eine feindliche Festung einzunehmen hätten. Zu Ende dieses großen ebenen Platzes ist ein Berg aufgeworfen, wobei eine Scheibe und ein kleines Faß aufgestellt ist, nach welcher Canoniers und Bombardiers ihre Canonen und Bomben richten und abfeuern. Bei jeder dieser Uebungen wird ein festgesetzter Preis für den besten Canonenschuß von dem Könige entrichtet; für eine Bombe, welche in das Faß trifft, wird ein kleiner Thaler ausgezahlt. Dergleichen Ermunterungen müssen nothwendig einen sehr guten Erfolg haben; wo findet man aber auch besser bediente Artillerie, bessere Ingenieurs und Mineurs als in der französischen Armee?

Verfassung der Stadt.

Ganz sonderbar ist die Mischung der Beibehaltung ehemaliger reichsstädtischer Verfassung, mit der jetzt monarchischen Vormässigkeit;

keit; die Stadtmeister, Ammeister, ein und zwanziger, funfzehner, dreyzehner, neuner, und dergleichen Magistratspersonen, mit denen Gouverneurs, Commendanten, Lieut. du Roi, Pretor, Intendanten und solcher, wie in allen französischen Hauptstädten derer Provinzen, vom Könige angestellten Personen.

Sehr vortheilhaft ist diese Einrichtung denen alten adelichen Geschlechtern dieser Stadt, indem auch selbige, wenn sie in den Magistrat kommen wollen, bei ganz geringen Graden anfangen müssen, und alsdenn nach der Anciennität vorrücken, welches denn bei einem solchen ruhigen, und auf seine Erhaltung und Wohlfeyn gänzlich bedachten Corps, wie leicht zu erachten, sehr langsam vor sich geht; sie haben aber den Vorthail erhalten, daß sie zugleich in denen Regimentern dienen, und eine Magistratsstelle begleiten dürfen, welche sie denn auch wirklich während ihrem Semestre versehen; da sie nun auch in beiden Aemtern vorrücken, so hängt es alsdenn in gewissen Jahren von ihnen ab, ob sie sich in die Ruhe setzen, und sich lediglich bei dem
Magi-

Magistrat halten, oder aber beide Stellen immer beibehalten wollen.

Von der Lebensart in der Stadt, Gesellschaft, Comödie.

Eben so sehr unterschieden und gemischt ist auch die dortige Lebensart; in einigen Häusern geht es ganz französisch zu, in manchen hat man mehrentheils die reichstädtische Lebensart beibehalten, in andern ist ein *Melange curieux*, oder sonderbare Mischung dieser Verschiedenheit anzutreffen.

Jedemnoch ist die Lebensart daselbst sehr angenehm; das der französischen Nation so eigne gesellschaftliche Leben trifft man fast in allen Häusern an. Es sind nicht nur mehrere große Häuser, welche etliche mal die Woche zu Gesellschaften und *Soupers* offen stehen, sondern es werden auch viele *Particulargesellschaften*, oder *Coterien* gehalten.

Die französische Comödie, welche eine der besten Provinzialbühnen ist, und das ganze Jahr hindurch wöchentlich 4 mal aufgeführt wird, trägt nicht wenig zu der Annehmlichkeit des dortigen Aufenthalts bei. Ueberhaupt kann man nicht sagen, daß man Mangel an Vergnügungen daselbst hätte;

und da es in Betracht der Größe des Orts nicht sehr theuer leben ist, so kann man in allem Betracht sehr angenehm daselbst leben.

Was ich aber bei denen Gesellschaften hauptsächlich auszufehen finde, ist, daß man gar zu sehr in dem Geschmack zu spielen ist, und einer der sich davon befreien wollte, um so weniger in der großen Welt gelitten werden könnte, weil in denen großen Häusern, diejenigen welche spielen zum Nachtessen bleiben, auf die andern aber nicht gezählet wird.

Universität.

Die dasige Universität wird ohnaufhörlich von Ausländern besucht, und das aus der Ursach, weil sie da nicht nur Lehrmeister in allen Künsten und Wissenschaften haben und Professores in allen Facultäten hören können, unter welchen aber doch die medicinische und mathematische Unterweisungen die vorzüglichsten sind; sondern auch noch über das einer angenehmen Lebensart genießen, und sich in denen vielen Gesellschaften auch im äussern Anstand bilden können.

Nationalb dialect.

Die geringere Classe von Menschen ist auch in ihrer Art belebt und obligeant; ihre Sprache aber auf dem Lande nicht nur sondern auch in der Stadt sehr unangenehm, dabei mit vielen Ausdrücken und Dialecten durchweht, die man gewis in keiner Provinz Deutschlands verstehen würde.

Diese Nationalsprache erstreckt sich, jedoch mit einigen Nuancen, bis zu den Vornehmen; zwar sprechen die meisten Leute in der Stadt, wenn es auch nur ein wenig vornehme Leute sind französisch, sobald sie aber in das teutsche einfallen, so kommt der sehr platte Ton zum Vorschein.

Von dem schönen Geschlechte und ihrer Nationalkleidung.

Das schöne Geschlecht ist in Strasburg nicht nur, sondern auch im ganzen Lande umher im allgemeinen sehr schön; ihre bekannte Tracht, die aufgeflochlenen, oder zum Staat herunter hangende Haarzöpfe, dergleichen die kurze Mützen welche den Wuchs recht darstellen, ist ihnen beides sehr vorthailhaft. Sonderbar ist's, daß sich die verheurateten von denen unverheurateten in dem

Auffatz unterscheiden, indem die Weiber keine Zöpfe mehr, sondern ganz kleine goldene Hauben tragen, welche je nach ihrem größern oder geringern Vermögen, reicher oder weniger reich gestickt sind. Noch sonderbarer ist's, daß die catholischen Mädchen sich von denen protestantischen in diesen Zöpfen unterscheiden, indem die catholischen selbige breiter flechten, und auch auf dem Kopf platter aufbinden. Ueberhaupt aber wird diese Nationaltracht durch den überal zunehmenden Luxus sehr vermindert, indem nun die meisten vornehmen Leute die französische Tracht angenommen haben.

Güte des Landes und natürliche Frölichkeit bereichert
Einwohner.

Wenn das Klima zur Aufheiterung des Gemüths beiträgt, wie es denn nicht anders zu vermuthen ist, so ist's auch kein Wunder wenn die Leute in dieser Stadt, in der Gegend umher, und überhaupt in dem vorzüglich schönen Elsaß heiter und lustig sind. Auch wird vielleicht in keinem Land mehr getantz; an Sonn- und Feiertagen wird man nicht leicht durch ein Dorf kommen wo nicht alles tanzet, springt und trinkt; um die Stadt herum sind sehr viele dergleichen Tanzplätze, welche
man

man an Sonn und Feiertagen gewis nicht leer antrifft; das sogenannte Elfasische oder teutsche Tanzen sieht man mit Vergnügen zu; desto langweiliger sind diejenigen Tänze, welche sie Menuets nennen, wovon sie aber nichts als die Musik haben; sie bestehen übrigens in sehr willkührlichen langsamen Wendungen.

Gewis aber auch ist's, daß man wenige so schöne und gute Provinzen antreffen wird, als eben diesen von Teutschland losgerissenen Strich Landes; welche auf der einen Seite der Rheinstrom, auf der gegenüberstehenden aber die lothringischen Gebürge begränzen. Hier versagt die gütige Natur nichts von allem dem was nöthig ist, die Bewohner eines Landes zu beglücken, und der glückliche Landmann sieht jedwede seiner Arbeiten durch reiche Ernten belohnt; ob aber die königlichen Beamten in Jurisdictionssachen, in Auflagen und Aushebung der Miliz nicht bisweilen zu tief eingreifen, das ist wieder eine andere Frage?

Noch viele teutschgesinnte.

In der Stadt so wohl als auch unter dem Landvolf sind noch viele teutschgesinnte

anzutreffen, und gewis sind diejenigen darunter zu rechnen welche sich noch an die teutschen Gebräuche halten, und den nun fast allgemeynhersehenden französischen Ton nicht adoptiren.

Teutsches Schauspiel.

Desters ist auffser dem beständigen französischen Schauspiel auch noch ein teutsches, welches denn immer sehr stark besucht wird; freilich gehn viele aus Neugierde und wegen der Neuheit dahin, doch sollte ich denken, daß hin und wieder etwas Characteristisches, ein gewisser Nationalhang daraus zu schliessen wäre; ich wollte diesesmal hinein gehn, das Haus war aber so sehr angefüllt, daß kein Billet mehr ausgegeben werden konnte. Dem Vernehmen nach soll nun auch eine beständige teutsche Comödie daselbst gehalten werden.

Reise

Reise von Strasburg nach Paris.

Man kann wol andere Wege nehmen um aus dem Reich nach Paris zu reisen, doch ist die Strafe über Strasburg die gangbarste, und wegen mehrerer Merkwürdigkeiten die vorzüglichste. Auch noch von Strasburg aus hat man mehrere Wege nach Paris, aber der, welchen ich hier beschreibe, ist der interessanteste.

Französische Posten.

Von Strasburg nach Paris sind etwas mehr als hundert Posten; eine französische Post ist so viel als eine teutsche Meile, welche man denn wegen der guten Wege, und der guten und schnellen Bedienung auf denen Posten schnell zurück legen kann, auch kann man ohne Furcht immerhin des Nachts fahren, indem zur Sicherheit derer Landstrassen sehr gute Anstalten obwalten.

Verschiedene Verordnungen machen aber das Postfahren kostbar, worunter denn hauptsächlich zu rechnen ist, daß auf jede Person, ja

ja sogar die Postillions ein Pferd gerechnet wird; und eine jede vierräderige Kutsche, so wenig Personen und Equipage auch immermehr dabei seyn mag, vier Pferde nehmen mus; hingegen wird man auch schnell gefahren. Anstatt des Posthorns womit die teutschen Postillions versehen sind, haben die französische kurzstieligte Courierpeitschen, mit welchen sie ohnaufhörlich, und nach einer gewissen Cadence knallen, so daß man sie in denen Posthäusern von weiten schon erkennt, die Pferde aufschirret und vorfähret.

Bischöfliches Schlos und Garten in Bergzabern.

Von Strasburg nach Bergzabern sind acht Stunden, während welchen man den schönen Elfaß in seiner ebenen Breite durchschneidet; in diesem Städtchen, welches an sich weder sehr beträchtlich noch schön ist, befindet sich die Residenz des Cardinals, Bischof von Strasburg, dessen Schloß zwar alt und wenig ansehnlich, aber doch bequem zubereitet ist; es hat gute Zimmer, und ein kleines zu gesellschaftlichen Aufführungen, artig eingerichtetes Theater. In dem Schloßgarten sieht man ein ausnehmend großes Wasser-Bassin

fin, welches mit einem sehr langen, ansehnlich breiten und ganz geraden Canal endiget, dessen beiderseitige Ufer mit zwey breiten Alleen besetzt sind, und dem sonst nicht bemerkenswürdigem Garten ein majestätisches Ansehn giebt. Es bleibt eben doch wahr, die schönste Gegend, der schönste Garten, ohne Wasser, sind nicht vollständig, niemals gewöhnt man sich gänzlich an diesen Abgang, man sieht's, man empfindet's immer wieder, daß etwas abgeht.

Von hier aus ist die erste Stadt Pfalz- burg, eine kleine aber starke Festung, nur zwey Stunden entfernt.

Montée de Saverne.

Zabern liegt an dem Fuß *des montagnes des Vauges*, in dieser kurzen Station muß man sie ersteigen; der Berg ist gar sehr hoch, und war ehemals bei übler Witterung, und Regengüssen fast gar nicht zu passiren, da man aber in Frankreich ausnehmend viele Mühe und Kosten an Vervollkommnung derer Landstrassen gewendet, und Leute hat die deren Bau recht gut verstehen, so ist auch hier diesem Uebel gesteuert worden, indem man die-
sen

sen hohen Berg hinauf eine ausnehmend schöne Chaussee geführt hat, welche so bequem und gut ist, daß man sie zu aller Jahreszeit und Witterung, ohne die geringste Beschwerlichkeit fährt. Da aber der Berg viel zu hoch und zu steil war um selbige gerade hinauf führen zu können, so hat man sie schneckenförmigt angeleget, daß man also zwar öfters wenden mus, der Abhang aber dadurch so gelinde geworden ist, daß man es wenig gewahr wird, wie sehr man steigt oder hinunter kommt. Zu seiner Zeit wurde dieser Weg so sehr bewundert, daß so gar die Damen Antheil daran nahmen, und Schnüre von Perlen, eben so schneckenförmigt in ihre Haare flechten ließen, und diesen Aufsatz mit der Benennung à la montde de Saverne beehrten.

Estrassenbau in Frankreich, drey vrächtige Beispiele wie vieles darauf verwendet wird.

Ueberhaupt ist's zu bewundern, wie vieles man auf den Estrassenbau durch dieses ganze große Königreich gewendet hat; auf diesem Weg von Strasburg nach Paris sah ich drey vrächtige Beispiele hiervon. Das erste war die Chaussee über diesen Berg, welcher Weg

unter

unter der Benennung la montée de Saverne allgemein bekannt ist; denn die große Tiefe zwischen zwei Bergen hinter Nancy, auf dem Weg nach Toul, welche der in Lothringen residierende König Stanislaus auffüllen, und so diese beiden Berge zusammen hängen lassen; und noch mehr als alles dieses setzte mich das große Unternehmen zu Verbesserung des Weges zwischen Vitri le Francois und Chalon in Erstaunen; es ist da ein tiefes Thal welches die Marne durchströmt und öfters gänzlich überschwemmt; um diesem vorzukommen hat man einen Theil dieses niedern Thals so sehr erhöht daß der drüberher gehende Weg nie überschwemmt werden kann, da wo er durchschnitten werden mußte, um dem Wasser Luft zu machen, hat man ihn durch eine steinerne Brücke wieder zusammen gehängt, welche so schön ist daß sie eine große Stadt zieren könnte, dem Fluß hat man auf ein Stück Wegs einen ganz andern Lauf angewiesen, und um die Steile des angränzenden Berges zu mindern hat man ihn tief durchschnitten ohngeachtet er meistens aus Felsen besteht. Man arbeitete dazumal bereits zwei Jahre an diesem großen Unternehmen,

und

und noch war es bei weitem nicht fertig, ohnerachtet unzählig viele Bauern dabei angestellt waren, welche denn freilich dieses Werk weniger bewunderten, wenn sie ihr Vieh dabei anstrengen, und es mit dem Schweiß ihres Körpers benezen müssen.

Die gangbarsten Straßen in der Nähe von Paris sind in der Mitte ganz durchaus gepflastert, und kann auf beiden Seiten nebenher auf ungepflastertem Boden gefahren werden. So sind die Wege von Meaux nach Paris, und der noch weit beträchtlichere von Paris nach Lisle und Dünkirchen in Flandern durchaus gepflastert.

Aussicht diesen Berg hinter Zabern hinauf.

Während dem Hinauffahren des hohen Berges hinter Zabern genos ich den herrlichen Anblick der eben in ihrer ganzen majestätischen Pracht aufgehenden Sonne; je höher ich den Berg erstieg, jemehr erblickte ich von der ankommenden Sonne; und wie diese stieg vergrößerte sich auch das Bild in der Ferne; die vielen Berge und Thäler welche schon weit unter mir waren, singen an von ihrem ersten Blick drüberher von neuem belebt zu werden, und
von

von diesen neuen Stralen erwacht, bezeugten die Vögel durch anmuthiges Gezwitz ihre Freude über den schönen Morgen. Es war ein herrliches, des großen Schöpfers würdiges Bild, das ich gänzlich empfand, aber zu beschreiben nicht vermögend bin.

Reise nach Lüneville, von dieser Stadt und ihrem ehemahligen Bewohner König Stanislaus.

Von Pfalzburg kommt man durch die Städtchen Sarburg und Blamont nach Lüneville die gewöhnliche Residenz des in Lothringen abgestorbenen ehemaligen Königs in Pohlen Stanislaus; dessen vielerlei Schicksale, moralischer Character, und die für Ihn, für die Provinz in welcher er residirte, und für alle die welche Ihn umgaben, glückliche Lebenszeit seiner letzten Jahre, jedermann bekannt ist, wer auch nur etwas von der Geschichte dieser Zeit weis. Hier in Nancy, und in der ganzen Provinz sind viele Spuren seiner Wohlthätigkeit zu sehen, auch jetzt wird er noch von allen verehret.

Bis hierher sind der Elfaß und Lothringen durch einander vermischt, erst kurz vor dieser Stadt ist man ganz in Lothringen. Lüneville

E

nevil

neville liegt in einer schönen Ebene und wird von der Bezuzé und Meurte durchflossen; ehe man in die Stadt kommt sieht man zur rechten ein artiges Schloß, welches dem Herzog von Lothringen Bruder des hochseligen Kaisers zugehörte.

Das Schloß in Lüneville ist weiter nicht bemerkungswürdig; es wurde dazumal von den Gens d'armes bewohnt, welches denn wie bekannt ein sehr schönes und wohl besetztes Corps war. Der Schloßgarten ist groß, man siehet sehr weite, hohe und schöne Alleen darinnen.

Reise nach Nancy. Beschreibung dieser Stadt.

Hauptsächlich aber im Nancy, fünf Stunden von Lüneville, wohin die gewöhnliche Poststraße führet, bewundert man die großen und geschmackvollen Anlagen dieses Königs.

Nabe vor dieser Stadt kommt man an einem großen, schönen, prächtigen und reichen Charteuserkloster vorbei. Nancy ist von großem Umfang; man braucht lange Zeit um durch die Vorstadt zu kommen, welche zwar nach der Schnur gebaut, aber schlech-

te

te Häuser hat, und gar nicht gepflastert ist. Die Stadt theilet sich in die Alt- und Neustadt, welche letztere die Aufmerksamkeit eines Fremden verdienet; sie ist nach der Schnur mit schönen Häusern angebaut, und hat ganz ausgezeichnet schöne Plätze, worunter der Place roiale, in dessen Mitte die Statue Ludwigs des XV aufgerichtet ist, und welcher mit schönen Häusern umgeben, dann die Carrière, worinn auch schöne Gebäude stehn, zwischen welchen ein schöner durch Bäume beschatteter Spaziergang zugerichtet ist, die schönsten sind. Unter denen vielen schönen Gebäuden zeichnet sich auch besonders eine große Caserne, mit einem Corps de Logis und zwei Flügeln aus, welche sehr ansehnlich ist.

Wie in allen Garnisonsorten Frankreichs Comédien bessehn.

Hier, wie in allen Städten Frankreichs welche von einigem Betracht sind, ist eine beständige Comödie, wozu denn die beträchtliche Garnisonen vieles beitragen, indem sich die Corpsofficiers, zwar um einen hergebrachten geringen, und mit ihrem Grade verhältnismäßigen Preis abonniren, doch macht die Men-

ge, indem sich keiner davon anschließen kann, einen gewissen Fond worauf der Directeur zählen kann. Die hiesige Comödie fand ich ziemlich gut, und so auch das Haus, welches zwar nicht sehr groß aber ganz artig eingerichtet und ausgemacht ist. Die Stadt ist zur Nachtzeit sehr schön erleuchtet, welches denn in diesen graden Straßen einen angenehmen Anblick verursacht.

Plan welchen sich König Stanislaus gemacht hatte.

Die ganze Gegend um diese Stadt ist schön, und mit vielen Landhäusern besät. König Stanislaus hatte sich's zum besondern Geschäft gemacht, diese Stadt zu verschönern; zu diesem Entzweck entwarf Er einen großen Plan, wobei die Anweisung dero zu bestimmten Ausgaben auch nicht vergessen wurde; nach diesem vollständigen Entwurf wurde nun beständig und unabänderlich fort gearbeitet, und jährlich das bestimmte ausgemacht: als der König starb war dieser Entwurf noch nicht vollführet, da aber die nöthigen Ausgaben hierzu ausgesetzt waren, so wurde er nach seinem Tode völlig in Erfüllung gebracht.

Bemerk

Bemerkung über Plans bei Anlagen.

Dieses ist aber auch die einzige Art wie etwas gutes und vollständiges zuwege gebracht wird; weilen aber bei solchen Unternehmungen meistens keine vollständige und feste Pläne gemacht, und selbige aus eben dieser Ursache verändert, verkürzt oder verlängert werden, sieht man so öfters prächtige Anlagen, welche zu groß, zu klein oder gar außer allem Verhältniß, auch unregelmäßig, unbrauchbar und unvollständig sind, und denen man es schon aus der Ferne ansieht, daß der Entwurf entweder nicht vollständig war, oder alsdenn nach der ersten Grundlage verändert worden ist.

Es starb König Stanislaus nach einem ruhmvollen Alter, und wurde in einer derer dortigen Kirchen, in der denen ehemaligen Herzogen von Lothringen zum Begräbniß bestimmten Gruft, beigesetzt.

Vom Weinwachs in Elfaß und Lothringen.

Von dem Elfaß an, und durch diesen ganzen Strich von Lothringen sieht man sehr vielen Weinwachs, alle Hügel sind damit besetzt, nur in denen Ebenen werden keine Weinre-

ben gepflanzt. Man findet so viel rothen als weissen Wein; beide sind nicht sehr herzstärkend, und können nicht lange aufbewahrt werden, weswegen man sie auch frühzeitig trinket, ja öfters schon im ersten Jahr; im dritten Jahr ist er schon zu seiner größten Vervollkommung gestiegen.

Dieser Strich von Lothringen ist ganz bergicht, es sind aber nicht von denen hohen unfruchtbaren, sondern niedern und wohl zu benutzenden Bergen: seitwärts von der Landstraße sieht man meistens die Meuse. Das Klima ist merklich gelinder als jenseits des Rheins.

Feldbau in Lothringen, Ursach derer vielen kleinen Pferde welche dazu gebraucht werden.

Das Erdreich aber ist meistens schwer und steinig, folglich böß zu bearbeiten; doch aber kommt es einem Reisenden sonderbar für, wenn er acht bis zehn Pferde an einem Pflug zählet, da doch drei gute und starke Pferde gewis diese Arbeit versehen könnten; diese Pferde aber sind so klein, schwach und schlecht ernähret, daß in solchen zehn Pferden vielleicht nicht einmal so viel Kraft als in drei guten ist. Diese kleine Pferde sind aber denen dortigen

tigen Bauern aus der Ursach nützlicher, weil sie weit wohlfeiler und leichter zu ernähren sind, indem sie öfters gar keinen Haber zu sehen bekommen, sich auch im Fall der Noth mit einer Distelweide, wie der demüthige Esel begnügen; andern theils aber kommt ein gutes Pferd diesen dürftigen Bauern zu hoch zu stehen, an statt daß er ein solches Pferdchen unter zwey Carolin einkaufen kann, und also, falls eines Unglückes, der Schaden viel leichter zu ersetzen ist.

Bauart auf dem Lande in dieser Provinz.

Die Bauart in denen Dörfern ist da vott der teutschen merklich unterschieden. Der Eingang in das Haus ist zugleich die Küche, der Heerd ist anders nichts als ein großes Camin, welches zugleich zum Kochen, und die ganze Haushaltung zu erwärmen dienet. Diese Küchen sind ganz ordentlich aufgeputzt, und machen zugleich das Wohnzimmer aus; in ärmern Häusern haben auch die Hausleute ihre Betten in diesen Küchen.

Wirthshäuser.

In denen Wirthshäusern wird man nicht durch Keller, sondern durch Kellerinnen be-

dienet. Man iſſ't auch in Landſtädtehen ganz gut, und hat den Vortheil durch ganz Frankreich, wenn man öconomisch reifen will, daß man vorher ſeinen Accord machen kann.

Von dem Landvolke in dieſer Provinz.

Im allgemeinen ſind die Bauern dieſer Provinz arm, ob ihnen gleich das Land einen beſſern Wohlſtand zu verſprechen ſcheinet. Kennzeichen dieſer Armuth leuchten überall hervor, die Heerden ſind elend, man ſieht ſehr viele Eſel und dieſe haben ohngefähr gleiche Größe mit denen erbärmlichen Pferden, von welchen ich eben ſprach.

Die Bauern ſind allgemein heftlich, haben ein unſauberes Ausſehen, und ihre Art ſich zu kleiden, iſt, beſonders denen Weibern, gar nicht vortheilhaft, welches man denn um ſo mehr bemerkt da ſie nichts weniger als ſchön ſind. Dem ohnerachtet haben ſie eine Heiterkeit und Munterkeit des Geiſtes, welche man bei dieſem Zuſammenfluß von Umſtänden nicht erwarten ſollte; und welche eines theils dem heitern Clima, andern theils aber auch einem gewiſſen angebohrnen Leichtſinn zuzuſchreiben iſt.

Toul

T o u l.

Wieder fünf Stunden weiter von Nancy kommt man nach Toul, einem in einer sehr schönen Gegend gelegenen befestigten Ort, welcher zwar ziemlich groß aber nicht schön gebaut ist. Die Cathedralkirche ist ein großes alt-schönes Gebäude.

B a r l e D u c.

Von da ist der erste beträchtliche Ort Barle Duc, welcher ohngefähr elf Stunden entfernt ist, und zu dem sogenannten vaugelaser Gebiet gehört.

Es liegt diese Stadt an dem Fuß derer Gebürge, in einem sehr schönen Thal; man kommt vorher auf einer steinernen Brücke über die Orne; in dieser Gegend wächst vorzüglich guter Wein.

Ein Theil dieser Stadt, welche zwar wenig schön aber ziemlich groß ist, liegt schon Berg an, weswegen dieser Theil la haute ville genannt wird. Man sieht daselbst vieles Gewerbe, besonders ist eine Fabrique von Indienne sehr beträchtlich.

Rühmenvürdige Einrichtung einer großen Fabrique welche die dortigen Domherrn zum Vortheil derer Armen angelegt haben.

Besonders verehrungswürdig und merkwürdig aber ist diejenige Manufactur von allerlei Linnen-Waaren, welche die dasige Domherrn in der obern Stadt, zum Vortheil derer Armen auf ihre Kosten errichten, und unter ihrer Aufsicht führen lassen. Das von ihnen zu diesem Behuf aufgeführte Gebäude ist schön und groß; es werden darinnen verschiedenerley leinerne Tücher, Strümpfe und Garn zubereitet, auch wird in großer Menge eine ganz schlechte Sorte Spizen verfertigt. Um diese Einrichtung gemeinnütziger zu machen, sind auch ganz kleine Kinder dabei angestellt; ich sahe ein Zimmer, worinnen zweihundert ganz kleine Mädchen unter der Aufsicht einer alten Weibsperson in Klosterkleidung, mit der äuffersten Application arbeiteten. Man sagte mir, daß ohngefähr zweitausend Seelen bei dieser lobenswürdigen Einrichtung beschäftigt sind. Das wundersamste aber dabei ist, daß diese würdige Geistliche, nach Abzug derer nöthigen Unkosten, den überschlagenden Nutzen unter die Armen vertheilen.

Solche

Solche würdige Monumente der Menschenliebe soll ein jeder auszubreiten bemüht seyn, theils wegen verdientem Ruhm und allgemeiner Dankbarkeit gegen diejenige, welche ihre Bemühungen auf so gemeinnützige Gegenstände wenden, als auch um andere welche Gelegenheit, und hinlängliche Kräfte haben dazu anzuspornen.

Fünf Stunden weiter als Bar le Duc kommt man nach St. Dicier, ein Städtchen an der schiffbaren Marne, welches schon in der Provinz Champagne liegt.

Reise nach Eberne in Champagne.

Als denn hat man sechs Stunden nach Vitri le Francois, ein zwar nach der Linie, aber schlecht angebautes Städtchen, welches mit einigen Festungswerken umgeben ist. Diesen ganzen Weg macht man durch eine lachende, mit Feldfrüchten angebaute Ebene; Weinwachs sieht man da gar nicht.

Ohngefähr eine Stunde hinter Vitri kommt man auf einer steinernen Brücke über die Marne, und hat acht Stunden Wegs zu machen um nach Chalons, der Hauptstadt dieser Provinz zu kommen. Gleich hinter Vitri hört

hört die Ebene auf und man kommt an Reihen von Bergen vorbei, welche mit Weinreben besetzt sind.

Kreidengruben in dieser Gegend.

Unter diesen Anhöhen sieht man viele welche ganz von Kreiden sind, die denn ohne weitere Appretur gebraucht werden kann; solche Steinbrüche oder so zu sagen Kreidenbrüche, traf ich auch dicht an der Landstraße an. Man sagte mir daß Fuhrleute im zurück Weg, da eine Ladung Kreide haben und selbige mit zurück nach Deutschland bringen.

Chalon.

Chalon ist eine große Stadt an der Marne worinnen ein großer und schöner Spazierplatz ausgenommen, wie man mir sagte, nichts sehenswürdiges ist, da ich Abends spät ankam, und mich den andern Morgen, weil ich von nichts bemerkenswürdigem wußte, nicht aufhalten wollte, wenig umsehen konnte.

Man kommt alsdenn meistens an der Marne her durch eine schöne fruchtbare und wohl angebaute Ebene nach Eberne, einem acht Stunden Wegs entfernten Städtchen; während

während welchem Weg man keine Weinreben antrifft.

Gleich hinter Eberne wächst der beste Champagner Wein.

Gleich hinter Eberne geht wieder eine bergigste Gegend an, es sind aber die glücklichen Hügel welche den herzerfreulichen Champagner Wein herfür bringen. Wirklich wächst in dieser Gegend, nemlich zwischen Eberne und Dormans auf denen rechts und links gelegenen Bergen, in einem District von ohngefähr acht Stunden, der beste Champagner Wein. Auch in diesem District zeichnen sich noch einige Hügel durch die besondere Güte des Weins, welchen sie herfür bringen vorzüglich aus; Geistliche sind im Besitz davon, und diesen wird er für die königliche Tafel abgekauft. Alle die Berge und Anhöhen dieses Districts in welchem der beste Wein zu finden ist, bestehen meistens aus Kreidensfelsen, welcher Boden also diesem Wein am zuträglichsten zu seyn scheint. Aus dem so eingeschränkten District ist aber auch zu schließen wie wenig ächter Champagner Wein uns auswärts zu Theil wird; dabei ist noch zu bemerken daß der recht gute Champagner Wein, hier in Cha-

Cha-

Chalon und Eberne, theurer bezahlet wird als wir ihn meistens in Teutschland einkaufen; es mag dieses also auch öfters eine ganz sonderbare Mischung seyn.

Verschiedene Gattungen des Champagner Weins, wie er zum schäumen gerbacht wird.

Man hat aber dort rothen, grauen und weissen Wein; dieser letztere ist moullé oder non moullé. Derjenige welcher moullé, das ist schaumigt werden soll, bleibt den Herbst, und den ersten Winter über in denen Fässern, zu Ende des Junners wird ganz wenig Hausblase in das Faß gethan, wodurch er helle wird, alsdenn zapft man ihn in ein anders Faß, und so wird er unterschiedne malen in andre Fässer gelassen, in welchen er allemahl wieder einige Zeit stehen bleibt; alsdenn im Merzmonat wenn es Vollicht ist, in welcher Zeit der Weinstock zu treiben, und der Wein zu gären anfängt, wird er in Bouteillen gezapft und diese wohl zuge macht, welches alsdenn der Champagne moullé ist, und keine weitere Appretur erfordert; geschieht dieses aber in dem ersten Frühjahre nicht, so ist er auch nicht mehr auf diese rechtliche Art dazu zu bringen.

Es

Es ist leicht zu erachten, daß dieser Wein, besonders für die umliegenden Orte einen beträchtlichen Handlungsweig ausmacht; der aber, so wie in allen Weinländern, nur denen Reichen zum Vortheil gereichet.

Auffer diesem Distrikt wächst noch vieler guter Wein in der Gegend umher, welcher zwar auch den pettilanten und berauschenden Geschmack, aber bei weitem die Delicatesse nicht hat, welche nur dem welcher in dem benannten Distrikt wächst eigen ist.

Sonderbar ist's, daß man in dieser bergigten Gegend wenig oder gar keine Steine findet, sondern lauter Kreide, von welcher denn auch Häuser aufgebaut werden.

Reise durch ein sehr schönes Thal nach Chateau Thiery.

Von Eberne hat man sechs Stunden nach Dormans, welcher Weg, durch ein mit Weinbergen begränztes, weites und fruchtbares Thal, an der Marne hergeht, während welchem das Auge sich ohnaufhörlich an schönen Scenen der Natur ergößt. In diesem schönen, und hauptsächlich mit Wieswachs fruchtbaren und von der Marne durchschlängenden Thal, fährt man noch fünf

fünf Stunden weiter nach Chateau Thierry, einem kleinen Städtchen an der Marne, in einer ergötzenden kleinen Ebene, welche mit angenehmen Hügeln eingeschlossen ist. Kurz vorher ehe man dahin kommt, sieht man ein sehr altes Schloß, die ehemalige Residenz welche die Könige des Roiaume des Gauls bewohnten.

Schloß des Herzogs von Bouillon, wobei er mehrere Herrschaften besitzt.

Auch hat der Herzog von Bouillon ein Schloß alda, und besitzt dabei viele Herrschaften, welches denn dem armen Bauern, welcher nicht allein diesem Herrn, sondern auch dem Könige gewisse Abgaben entrichten mus, wie leicht zu erachten, sehr lästig wird. Gleich dabei sieht man ein Gebäude, worinnen Staatsgefangne bewahret werden; ein Theil davon ist für Wahnsinnige bestimmt.

Chateau Thierry ist der Geburtsort des La Fontaine, Nachricht von seiner Familie.

Chateau Thierry ist der Geburtsort des fürtrefflichen La Fontaine welcher sich durch seine anmuthige und lehrrreiche Fabeln so sehr bekannt, und seinen Namen unsterblich gemacht hat. Dazumal lebten noch zwei

unver-

unverheuratete, und ziemlich bejarte Enkelinnen von seiner Abkommenschaft an diesem Ort; der einzige noch übrige Enkel aber war kürzlich daselbst gestorben, nun wird wohl nichts mehr von seiner Nachkommenschaft übrig seyn.

Von der Provinz Champagne und deren Einwohnern überhaupt.

Die Provinz Champagne ist in diesem ganzen Strich Landes sehr fruchtbar und schön, der Bauer ist in weit bessern Umständen als in Lothringen, und hin und wieder trifft man welche sehr reich an. Man zieht schönen und guten Haber, welcher mit Ursach ist daß man starke und gute Pferde antrifft; doch werden auch in dieser Provinz die Esel sehr häufig gebraucht; zwar halten die Bauern Kühe, aber zum Ackerbau wird kein Hornvieh gebraucht.

Unter die vielen Wohlthaten welche die gütige Natur denen Bewohnern dieser Provinz darreicht sind auch die Kirschen zu rechnen, welche nicht nur sehr gut, sondern auch öfters so häufig sind, daß man 2 Pfund für drei Heller kaufet. Hingegen kann weit umher gar kein Salz gemacht werden, und da

Dieses

dieses einer mit von den strengsten Contrahande-Artickeln ist, so müssen sich die armen Leute mit dem Seesalz begnügen, welches an denen französischen Seehäfen umher bereitet wird, und fast so schwarz wie Pfeffer ist. Auch ist das Holz, besonders aber in denen Städten, ziemlich theuer. Die Wirthshäuser fand ich theurer als in Lothringen.

Man weiß wie sehr die Impots, besonders aber die Fermes den französischen Unterthan drücken, und allzeit hindern werden zu einem gewissen allgemeinen Wohlstand zu gelangen. Ein schon bejahrter Bauer erzählte mir, daß derselbige Wein welcher, als er sich verheurathete 6 Sols gekostet hätte, nun mit 10 Sols bezahlet würde, und die andern Lebensmittel in ähnlichem Verhältnisse stiegen.

Wenn nun auch schon der Bauer dieser Provinz für vielen andern des Königreichs gut steht, so ist er denn doch sehr übel gekleidet und trägt beständig, ja sogar an Sonn- und Feiertagen Holz-Schuhe, welche denn hauptsächlich wenn ihrer viele zusammen sind, zum Beispiel wenn die Kirche ausgeht, einen besondern Anblick, und noch sonderbarern Fermes verursachen.

Weise

Reise nach Meaur.

Von Chateau Thierry hat man sieben Stunden nach La Fertè sous Gouois, einem Städtchen in einem Thal, welches schon zu der Provinz Isle de France, und eigentlich zu dem Distrikt La Brie genannt gehört; dieser Weg geht durch lauter Fruchtfeld; durch ein ähnliches Ackerfeld kommt man von da in vier Stunden nach Meaur,

besonders gute Käse in Meaur

eine kleine Stadt, welche weit umher wegen denen guten und sonderbaren Käsen, welche daselbst verfertigt werden, bekannt ist.

Man hat deren mehrerlei Gattungen; welche sind so weich wie Butter, diese werden in Porcellanen Haben eingemacht, und so viele hundert Meilen Wegs versandt.

Reise nach Paris.

Von Meaur nach Paris sind nur noch 10 kleine Stunden, und man kommt nun durch keine Stadt mehr. Gleich hinter Meaur fährt man auf einer steinernen Brücke über die Marne, woselbst alsdann die schon erwähnte gepflasterte Straße angeht. Man kommt nun über fruchtbare mit Ackerfeld an-

D 2

gebau-

gebauete Hügel und Thäler, und wenn man auch hin und wieder Weinbau sieht, so ist es doch Wein von schlechter Art.

Man sieht an diesem Weg auf allen Seiten viele Landhäuser, und jemehr man sich der Stadt nähert, vieles Wildpret; hauptsächlich kamen mir sehr häufig die so allgemein bekannte perdrix rouge für, welche ganz zahm auf denen Feldern herum spazierten.

Einfahrt in Paris von dieser Seite.

Paris liegt in einer weiten Ebene; einige geringe Erdanhöhen verursachen aber, daß sich von dieser Seite die Stadt dem Auge gar nicht zeigt. Von Festungswerken ist da gar kein Gedanke; nur ist der Eingang in alle Vorstädte, von welchen die eigentliche Stadt auf allen Seiten umgeben ist, mit Barrieren versehen, welche aber hauptsächlich zur Obacht über die Einfahrt derer contrebände Waaren angeleget sind.

Wirthshäuser, Quartiere in der Stadt, Essen.

Die Wirthshäuser sind da eben nicht sehr gut, hingegen trift man die Gemächlichkeit, daß man sogleich Chambre garnie in allen Gegenden der Stadt, von aller Art und um

alle

alle Preise haben kann; eben so braucht man sich auch um das Essen nicht zu bekümmern, denn in allen Strafen wohnen Traiteurs, welche das Essen um alle Preise und zu allen Stunden wenn man es verlangt, ins Haus bringen, auch sind in mehreren Quartieren recht gute Wirthstische anzutreffen. Die Bequemlichkeit geht in diesen Stücken so weit, daß wenn man auch nur eine Schale Caffee zum Frühstücke haben will ein Bursche vom nächsten Caffeehaus selbige in einem silbernen Geschirre und zwar um den gewöhnlichen geringen Preis auf das Zimmer bringt. Man bereitet den Caffee mit Milch, so daß er nehmlich gleich damit gekocht wird, und dennoch nicht trübe, sondern sehr angenehm und schmackhaft ist.

Da ich mir schon vorher die besten Gegenden der Stadt hatte aufzeichnen lassen, so nahm ich sogleich bei meiner Ankunft einen Fiacre, ließ mich dahin fahren, besah einige Logis daselbst, und schloß einen Accord in der Rue Richelieu, hinter dem Palais Roial, welches Quartier ich denselbigen Abend noch bezog.

Beschreibung von Paris.

Von der Stadt überhaupt.

Während mehreren Reisen hatte ich schon verschiedene große Städte gesehen; ich glaub aber daß, wer auch die ganze Welt gesehen hätte sich doch keinen richtigen Begriff von Paris machen könnte ohne selbst auf dem Platz gewesen zu seyn. Bei denen meisten Dingen fand ich, daß die Meinungen die ich durch mehrere Beschreibungen und Erzählungen davon geschöpft hatte, das was ich alsdenn selbst fand, weit übertraf, hier aber fand ich die Sache selbst weit Colossalischer als die Verbindung von Ideen, welche ich in meinem Gehirne davon aufgethürmet hatte.

Etwas von der dortigen Lebensart und Aufnahme derer Fremden in Gesellschaften.

Da die Zeit meines dortigen Aufenthalts bestimmt und abgemessen war, konnte ich mich hauptsächlich nur an das Locale der Stadt, an die Schauspiele und sonstige öffentliche Zusammenkünfte halten; wer aber Zeit genug hat in das Innere einzudringen, die Ge-

sell-

fellschaften genau kennen zu lernen, oder wird unzähligen Stoff zu Bemerkungen finden. Wer sich da beständig aufhielte, würde bis an sein selbiges Ende fortschreiben können, und seinem Nachfolger noch Stoff genug übrig lassen ein voluminöses Werk zu verfertigen. Derer Anekdoten sind so mancherlei, von so sonderbarer Verflechtung, daß es sehr unterhaltend seyn mus der Histoires du jour zu folgen. Aber sehr schwer ist's in allen diesen Gesellschaften Eingang zu finden; so gesellig auch der Franzose im allgemeinen ist, wie unendlich viele Zusammenkünfte aller Gattungen von Menschen in Paris, vielleicht mehr als in irgend einer andern Stadt in der Welt, angetroffen werden, so hält es doch sehr schwer bei denen vorzüglichsten den Eintritt zu erhalten; und das ist ihnen auch nicht übel zu nehmen, denn der Zufluß von Fremden allerlei Gattung ist so ausnehmend stark, darunter auch so viele Avanturiers, und allerlei Personen, welche ofters ein sehr übeles Ende nehmen, daß es kein Wunder ist, wenn sie behutsam mit der Wahl derer geworden welche sie bei sich aufnehmen. Wenn man sich aber auch dafür schätzen kann, so nimmt

man doch, aus einem andern nicht unrichtigen Princip, ungern Fremde auf, man sagt nemlich, wenn sie unangenehm sind, warum soll man sich damit schleppen und sind sie unterhaltend so hat man nur die Unannehmlichkeit sie bald wieder zu verlieren. Viel weniger schwer ist's in ganz grossen Häusern, welche zu gewissen bestimmten Tagen und Stunden offen stehen aufgenommen zu werden; dann giebt es eine andere Classe von Häusern in welchen man gerne Fremde sieht, und ohne Schwierigkeit aufnimmt um ihnen das Geld im Spiel abzulocken; solche Häuser sind Fremden sehr gefährlich, und sie lassen da öftters ihr Geld sitzen ohne den Genuß wahrer guter Gesellschaft gehabt zu haben, die denn doch gewis sehr häufig dafelbst zu haben ist.

Bücher welche neuerlich über die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt heraus gekommen sind.

Die Sehenswürdigkeiten der Stadt sind aus denen mehrerlei Almanachs und sonstigen Beschreibungen von Paris, welche dann öfters wieder neu aufgelegt und verbessert werden, in so fern zu erschen, daß man ohngefähr daraus abnehmen kann, welche Gegenstände einer genauen Besichtigung vorzüglich

lich würdig sind. Auch kann man mehrere Kupferstiche davon, und besonders auch sehr schöne Grundrisse von der Stadt haben. Erst neuerlich kam ein merkwürdiges Buch, unter dem Titel *Tableau de Paris* in 8 vo 4 Theile zum Vorschein, welches um so mehr lesenswürdig, da man die ganze innere Einrichtung der Stadt daraus ersehen kann, und bei allen Stücken das gute und fehlerhafte mit einer zu bewundernden Freimüthigkeit, und Richtigkeit des Urtheils bemerkt ist. Dieses Buch ist in Wahrheit eine sehr interessante Lectüre, und zwar nicht nur für diejenige welche nach Paris reisen wollen, sondern auch für die, welche ohne dahin zu kommen sich einen richtigen Begriff von dieser so merkwürdigen Stadt machen wollen.

Im Jahr 1781 erschien ein Werk unter dem Titel *nouveaux Essais sur Paris*; welches eigentlich ein historisches Werk ist und hauptsächlich den Ursprung und die Geschichte derer vielen darinnen befindlichen Merkwürdigkeiten enthält, auch findet man sonstige interessante Bemerkungen darinnen.

Von denen Kirchen und darinnen enthaltenen Merkwürdigkeiten.

Wer die prächtigen Kirchen in Italien gesehen hat, wird freilich die hiesigen wenig bemerkungswürdig finden; doch sind auch einige sehenswürdig; die vorzüglichsten werde ich hier anführen.

St. Roc.

St. Roc, ist eine große und schöne Kirche worinnen auch einige gute Gemälde zu sehen sind. Die Kanzel ist von ausnehmend schöner Schnitzarbeit in Holz; auch ist der berühmte Maupertuis daselbst begraben.

St. Eustache.

Die Kirche St. Eustache ist auch groß, und von schöner Bauart, aber in einem weit ältern Geschmack. Der niemand unbekanntte Minister Colbert ist darinnen begraben. Und Chevert, welcher sich durch seine Verdienste von einem Waisen aus der geringsten Herkunft, bis zu denen höchsten Ehrenstellen erhob, verweset nun eben so unter diesen kalten Stei-

Steinen als wenn er in seinem ersten Stand verblieben wäre.

Capelle der Ecole militaire.

Sehr schön ist die in einem ganz neuen Geschmack erbaute Capelle in der Ecole militaire.

Kirche in dem Hotel des Invalides, prächtiger Dohm.

In dem Hotel des Invalides ist auch eine sehr schöne Kirche, und der Dohm hinter dem großen Altar ist aller Aufmerksamkeit würdig. Dessen Boden ist von feinstem Marmor schön eingelegt, er wird von prächtigen marmornen Säulen umgeben, und die dazwischen befindlichen Nischen sind mit schönen Statuen von weißem Marmor ausgefüllt. Die Cupole drüberher ist sehr hoch, und ausnehmend schön in Fresco gemahlet. In einer Seite dieses Dohms ist ein Thor, welches für niemand als für den Bon Dieu, den König und die königliche Familie geöffnet wird.

Hauptkirche notre Dame, genannt, und dessen Thurm.

Die Hauptkirche, oder notre Dame, liegt auf einer Insel welche die Seine bildet,
und

und die eigentliche alte Stadt, la cité, ausmacht. Sie ist von Gothischer Bauart und sehr groß, der Hochaltar steht in der Mitte der Kirche und theilt sie so zu sagen in zwei Theile; der heilige Christoph ist darinnen aus Stein in colossalischer Größe ausgehauen indem er unsern Heiland trägt. Der Cardinal de Retz ist in dieser Kirche begraben, in dem Chor sieht man schöne Malereien. Einstens war ich in dieser Kirche, da der Erzbischof von Paris selbst die Messe las, es ist leicht zu erachten, daß die Kirche ausnehmend voll war; es befremdete mich aber sehr zu sehen, daß die Plätze auf denen Gallerien, wie in einem Schauspielhaus vermietet wurden, man mußte 12 Sols bezahlen um hinauf gelassen zu werden.

Man darf nicht versäumen den Thurm zu ersteigen, indem es der einzige Standpunct ist, von welchem man diese große und prächtige Stadt in ihrem ganzen Umfang übersehen kann, und dadurch kann man sich einen Begriff von der herrlichen Aussicht machen, welche man daselbst genießet.

St. Gene

St. Genevieve.

Man war eben beschäftigt der heiligen Genevieve, die Patronin der Stadt, eine ganz neue, große und sehr schöne Kirche zu erbauen; die Colonnade beim Haupteingang war schon fertig und zeugte von der Pracht, Größe und Schönheit des Ganzen.

St. Sulpice.

St. Sulpice ist auch eine sehr große und prächtige Kirche, deren Eingang mit einer prächtigen Colonnade gezieret ist; inwendig sieht man schöne Säulen und viele marmor- ne Verzierungen. Einem ihrer Geistlichen, der sehr vieles zu deren Verschönerung und Bereicherung beigetragen, hat man ein sehr schön in Marmor ausgehauenes Monument darinnen errichtet.

Carmelites.

In der Carmelitenkirche ist der Hochaltar schön von Marmor ausgearbeitet, und enthält einige sehr schöne Gemälde.

Val de grace.

Val de grace, woselbst gänzlicher Ab- laß verkanfet wird, ist eine große und schöne Kirche,

Kirche, in welcher hauptsächlich der Dohm von sehr schöner Bauart ist.

St. Louis du Louvre, prächtiges Monument des Cardinal Fleury.

In der kleinen Kirche St. Louis du Louvre, ist das prächtige Monument des Cardinals Fleury, ehemahligen Hofmeister des Königs Ludwig des funfzehnten, sehenswürdig; die marmorne Statuen, welche dabei angebracht worden, sind ausnehmend schön ausgearbeitet.

Von

Von denen Straßen, Gebäuden, öffentlichen Plätzen und Brücken.

Straßen.

Man trifft in Paris wenige schöne Straßen, aber desto mehrere schöne Gebäude an; viele dieser Straßen aber sind so lang, daß es allemahl eine kleine Reise ist sie zu durchwandern, ob schon das eigentliche Paris nicht sehr groß ist, so machen es doch die unermesslichen Vorstädte welche es umgeben, und immer noch vergrößert werden, zu einem derer größten Orte in Europa. Das Fauxbourg St. Germain, besonders aber die Rue und das Fauxbourg St. Honoré, zeichnen sich durch ihre Länge, Breite und schönen Gebäude für allen andern Straßen aus; die meisten übrigen sind enge, und mit hohen Häusern eingeschlossen, weßwegen sie denn auch fast das ganze Jahr hindurch so kothigt sind, daß man zu Fufe nicht wohl durchkommen kann. Man sucht den Mangel an Platz zu den Häusern durch deren Höhe zu ersetzen, weßwegen man sehr viele sechs und sieben Stöckigte antrifft.

Eben.

Eben diese Selteneit des Platzes ist's wahrscheinlich auch welche verursacht, daß man wenige, und keine sehr große öffentliche Plätze antrifft.

Place de Louis XV.

Der Place de Louis XV. welcher an die Thuilleries stößet, ist der größte von allen, aber auch ist er an dem Ende der Stadt, weswegen man ihn, da es eine ganz neue Anlage war so sehr ausdehnen konnte, als man es für gut befand, dazumal war er bei weitem noch nicht ausgemacht, doch sah man in dessen Mitte schon die Statue Equestre Ludwigs XV. in Bronze, aufgerichtet: zur Rechten war der Platz mit einer prächtigen Colonnade eingefass't; zur Linken sieht man die Seine, und erblicket jenseits dieser, das prächtige Gebäude des Prinzen Condi.

Place de Vendome.

Ein sehr schöner, aber nicht gar großer Platz ist Place de Vendome, es ist dieser mit hohen und sehr schönen Gebäuden von gleichen Forderseiten umgeben; nur zwei Straßen führen dahin, durch welche beide das Aug auf ein sehr schönes und großes Gebäude stößt. In

der Mitte dieses Platzes sieht man eine ausnehmend große, aus Bronze gefertigte Statue equestre Ludwig XIV. auf einem sehr großen mit Marmor bekleideten Piedestal welcher mit vielen Inscriptionen bezeichnet ist.

Place Royale.

Place Royale ist ein großer, nach der Schnur gebauter viereckiger mit vielen schönen Häusern umgebener Platz; alle sind von Ziegelsteinen gebaut oder haben doch einen solchen Anstrich daß man es glaubt. In der Mitte dieses Platzes sieht man eine sehr große Statue Ludwigs XIII. von Bronze, welche sehr groß ist und auf einem Postement von weißem Marmor ruhet, welches denn auch mit vielen Umschriften bezeichnet ist.

Pont neuf.

Von denen Brücken welche die Stadt, dies und jenseits der Seine, verbinden ist die sogenannte Pont neuf allgemein bekannt, es ist aber nicht viel besonders daran, und man trifft sie schöner in weniger beträchtlichen Städten an. Merkwürdiger, und sehr unterhaltend ist der unzählige Uebergang von Menschen und Rutschen welche sich darauf auf-

E

auf

aufhörlich kreuzen; es ist da Tags und Nachts nicht anders als wenn sich auf dieser oder jener Seite etwas außerordentliches zugetragen hätte, wornach ein neugieriges Volk eilet.

Man sieht einen viereckigten Thurm auf dieser Brücke worauf ein Uhrwerk ist, welches vom Wasser getrieben wird. Uebrigens ist die Aussicht ausnehmend schön, das hin und her fahren, reiten und gehen, die prächtig angebaute Gestade des Flusses, und zwischen durch die Aussicht ins freie Feld stellen dem Auge liebliche Bilder dar. Doch ist die Aussicht von der sogenannten Pont Roial noch weiter. Auf der Seite des Faubourg St. Germain steht gleich an der Brücke eine Statue equestre, Heinrichs des vierten, von Bronze, welche eine derer ähnlichsten Abbildungen seyn soll, welche von diesem König vorhanden sind. Das Postement ist von Marmor und auch noch mit mehreren bronzernen Statuen gezieret.

Königlicher Pallast Louvre.

Unter denen Gebäuden bemerkt man, wie billig, zuerst den königlichen Pallast, Le Louvre; er besteht aus dem alten und dem neuen

neuen, welche mit einander verbunden sind, wenn der König in Paris ist bewohnt Er den neuen. Das ganze zusammen ist ein sehr großes, aber altväterisches Gebäude, welches nicht einmal ganz ausgeführt worden; man bemerkt die Fagade des neuen welche nach dem alten Louvre zusieht, wegen der sehr schönen Architectur in der dabei angebrachten Säulen-Verzierung, welche auch la Galerie de Medicis genannt wird.

Schloßgarten Thuilleries.

Der zu dem königlichen Schloß gehörige Garten Les Thuilleries genannt, ist mit fürtrefflich schönen und hohen Alleen beschatet. — Ausnehmend angenehm ist's darinnen spazieren zu gehen, indem es eine Zusammenkunft einer Menge, aller Gattungen von Menschen ist, und man da reichen Stoff zu vielen Bemerkungen findet. Glücklich ist's, daß da nicht wie in kleinern Städten die fatale Gewohnheit des Grüßens herrschet, man müße sonst wohl täglich die Aquisition eines neuen Hutes machen. Comisch anzusehn war mir das erstemal der Vorrath von Stühlen; an mehreren Orten sind hohe Thürme von Stroh-

E 2

stüh-

stühlen aufgeführt, wer sich nun setzen will ruft nach einem Stuhl und er hat ihn als bald; er kann sich dessen so lange bedienen als es ihm gefällig ist, und wenn er aufsteht zahlet er eins bis zwei Sols. Die Aufmerksamkeit eines alten Weibs fiel mir dabei ins Gesicht, unter so vielen hundert Menschen verlor sie auch nicht einen aus dem Gesicht, so wie irgend einer aufstund war sie auch bei der Hand um die Bezahlung einzunehmen.

Palais Roial und dessen Garten.

In einem derer concentrirtesten Quartiere der Stadt hatte der Herzog von Orleans, erster Prinz vom Geblüte, seinen Pallast; gleich daran sties das neuerlich abgebrante Opernhaus. Dieses Gebäude ist unter der Benennung Palais Roial bekannt, es ist ziemlich gros und schön; jedermann wird der Durchgang verstattet und die Gewölbe durch welche man geht sind auf allen Seiten mit vielen Kaufbuden besetzt. Hinter dem Palais Roial war dazumal ein nicht sehr großer aber ganz angenehmer Garten, welcher von 12 bis 2 Uhr der allgemeine Sammelplatz des beau monde beiderlei Geschlechts war, un-
ter

ter dessen jetzigem Besitzer, dem Herzog von Chartres aber eingegangen ist, welches denn viel Aufsehens in Paris gemacht hat, wie es aus allen Zeitungen, und französischen Journals allgemein bekannt ist.

Luxembourg

Der Luxembourg ist ein alter ziemlich schlecht unterhaltener königlicher Pallast, welcher dazumals von einigen Personen vom königlichen Hof bewohnet wurde. Diejenige Fagade welche in den Garten geht ist mit einer Colonnade von schöner Bauart gezieret. Der Garten ist einfach und mit ganz dichten und dunklen Alleen beschatet, er scheint der Sitz von Selbstsammlung zu seyn, auch wird er, vielleicht eben deswegen, wenig besucht, wenn es schon ein öffentlicher Spaziergang ist; es finden sich meistens nur Philosophen, oder doch wenigstens solche welche dafür gehalten seyn wollen, daselbst ein.

Bilbergalerie darinnen von Rubens gemahlet.

Etwas sehr merkwürdiges in diesem Pallast ist die ausnehmend schöne Bilbergalerie welche darinnen bewahret wird; ein besonderes

Zimmer ist mit ohngefähr zwanzig großen Stücken, welche alle Bezug auf Vorfällenheiten mit Heinrich dem vierten und der Catharine de Medicis haben, sämmtlich von Rubens Meisterhand verfertigt, angefüllt, und ist auch unter dem Namen Galerie de Medicis bekannt.

Pallast des Prinzen Condi.

Sehr groß und prächtig ist der Pallast des Prinzen Condi im Faubourg St. Germain, nahe an der Seine, er ist auch unter dem Namen Palais de Bourbon bekannt. Es ist ein neues, also auch im ganz neuen Geschmack errichtetes und mit einem flachen italienischen Dach gedecktes Gebäude.

Anatomisches und Münzgebäude.

Unter denen ganz neuen Gebäuden sind vorzüglich bemerkenswürdig, das Münzgebäude, und die Ecole des chirurgiens, welche dazumal beide noch nicht fertig waren, doch konnte man schon sehen daß sie ausgezeichnet schön werden würden.

Von der französischen Bauart und Neuabrirung.

Ueberhaupt aber kann man sagen daß man ausnehmend viele schöne Häuser antrifft, welche

che denn auch ganz von Stein aufgebaut sind; übrigens ist leicht zu erachten, daß an einem solchen Orte das Bauen sehr kostbar ist, doch wird es durch die nahe bei der Stadt befindlichen sehr ergiebigen Steinbrüche um vieles erleichtert.

Besonders zeichnet sich die französische Bauart durch mehrerley Erfindungen zur Bequemlichkeit, in der innern Einrichtung aus. Der Franzose wendet auch hauptsächlich hier den ihm eignen erfinderischen Geist an, und weiß jede Ecke, auch in irregulairren Häusern gut zu benutzen, und dem Auge zu verstecken; überhaupt kann man sagen, daß man hier mehr in ein Haus zu bringen weiß als an andern Orten. Auch die Meublrungsstücke betreffend so sind selbige zu allerley Gattungen, von Bequemlichkeiten so erfinderisch wie möglich, dabei auch reich, Geschmackvoll und in allem Verstande sehr schön.

Abtheilung derer Quartiere und der Einseurung.

Die große Bevölkerung der Stadt, und besonders auch der starke Zusammenfluß von Fremden verursacht aber auch, daß die Quartiere in denen guten Gegenden der Stadt sehr

theuer sind, wenn sie schon in entlegnern Straßen um einen leidlichern Preis zu haben sind.

Noch ein sehr kostbarer Artikel ist die Einfuhrung, indem das Holz nicht nur sehr theuer ist, sondern auch dessen Aufwand noch durch den Mangel an Oefen, und allgemeinem Gebrauch derer Camine, vermehret wird.

Sonderbare Accorde welche mit Häusern geschlossen werden.

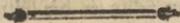
Aus dieser Kostbarkeit derer Häuser, und denen grossen Einkünften, welche daraus gezogen werden entsteht ein weitläufiges Regoce, welches vielleicht nirgends so industrieuse und so vielfältiget ist. Man kann da ganz sonderbare Accorde schliessen, welche nur für den Leihner nützlich zu seyn scheinen, und dennoch dem Eigenthümer wegen der Menge, und vielfältigten Accorde sehr vortheilhaft werden.

Sehr bequem scheint mir die Art ein ganz meublirtes Haus auf Lebenszeit zu kaufen, nach dem Absterben fällt es alsdenn an den Eigenthümer wieder anheim. Ich lernte jemanden kennen, der ein recht artiges und gut meublirtes Haus hatte, und vermög seines Accords, was er noch von dieser Zeit an über

über zwei Jahr leben würde umsonst wohnen konnte.

Sonderbares Häuser-Nezoge eines Namens
La Borde.

Einer Namens de la Borde, welcher das Glück hatte so sehr empor zu kommen, daß er endlich Hofbanquier wurde, wodurch er sich vieles Geld sammeln konnte, treibt einen sehr beträchtlichen Handel dieser Art; er baut nemlich, und meublirt sehr schöne Häuser, wenn er mit einem fertig ist verkaufet er es an jemanden auf seine Lebenszeit, nach dessen Absterben es ihm, oder seinen Erben wieder heim fällt; er hatte dazumal schon 10 Häuser auf diese Art verkaufet. Mehrerelei dergleichen Accorde werden geschlossen, welche denn nur in ganz großen Orten statt finden können, aber zur Gemächlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens sehr vieles beitragen.



Von denen öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen zum gemeinen Besten, zur Vervollkommnung derer Künste und Wissenschaften, Erziehung, Invaliden, Waisen, Verunglückten und Armen.

Die öffentliche Gebäude und Einrichtungen, theils zur Vervollkommnung derer Künste und Wissenschaften, als auch zum Behuf derer Armen, Verunglückten und Kranken, sind wegen der Größe ihrer Einrichtung, und der vielen Summen welche darauf verwandt werden, alle sehenswürdig. Hauptsächlich aber wird man folgende angeführte mit Bewunderung in Augenschein nehmen.

Ecole Militaire.

Am meisten fällt in die Augen die *Ecole militaire*, eine auf Kosten des Königs geführte Militair-Academie, in welcher junge Cavaliers zum Kriegsdienst erzogen werden.

Man

Man hatte eben ein ganz neues, weitläufiges und sehr prächtiges Gebäude hierzu errichtet; dessen äussere Façade des Corps de Logis stösset auf einen sehr grossen geebenten viereckigten Platz, welcher zur Musterung derer Musquetairs und mehrerer Leibwachen bestimmt war; diese Aussen Seite ist nach dem neuesten Geschmack gebaut und mit recht colossalischen Säulen gezieret. In der innwendigen Façade des Corps du Logis sind zwei Flügel angebaut und alles dieses ist ganz umher mit einer prächtigen Colonnade umgeben. In der Mitte des Hofes welchen diese Gebäude ausmachen sieht man die Statue Ludwigs des funfzehnten, in LebensgröÙe aus weissem Marmor gehauen auf einem Piedestal auch von weissem Marmor; eben so schön und einfach ist auch die einzige Umschrift welche mit goldenen Lettern darauf gepräget ist — *Hic amat dici pater atque princeps.* Das ganze Gebäude zusammen ist so gross daß es zwölf HöÙe durch die vielerlei Flügel und Anbau ausmacht.

Sonderbar und bemerkungswürdig ist der Brunnen, welcher so gebaut ist daß zwei Pferde, welche unaufhörlich in einer Rundung herum

herum ziehen, vier Pumpen in Bewegung setzen, welche das Wasser 60 Fuß tief herauf schaffen und in ein großes Bassin so häufig ergießen; daß allzeit Wasser genug darinnen vorrätzig ist.

In diesem prächtigen Institut werden ohngefähr dreihundert junge Leute aus adelichen Familien zum Kriegsdienst erzogen; der Marquis de Timbrune war dazumahl ihr Commendant, und wohnte auch daselbst.

Diese jungen Leute werden in allen, zu diesem Stande nöthigen Wissenschaften, und Leibesübungen, unterrichtet; es werden, zum Beispiel, zwei Stallmeister und 54 Schulpferde lediglich zu ihrem Unterricht gehalten, auch müssen sie täglich mit Flinten und in ordentlichen Reihen exercieren. Es werden zu diesem jungen Corps Ober und Unter-officiers aus ihnen selbst ernannt, und es bekommt keiner eine Officiersstelle in der Armee, bevor er in diesem Institut dazu erhoben worden.

In allen Stücken sind sie recht gut gehalten, werden gut gespeiset und bekommt jeder einen

einen halben Schoppen Wein; sie haben eine eigne Montirung und werden jährlich von Kopf bis zu Fuß neu gekleidet, so daß sie nicht nöthig haben Kleidungsstücke anzuschaffen. Für viere wird ein Bedienter gehalten; ihre Schlafgemache bestehen aus kleinen zugemachten Abtheilungen in großen Gallerien, welche Dormitoirs genannt werden, in jedem dieser kleinen Gemächer ist eine eiserne Bettlade, ein Stuhl und sonstige nöthige Geräthschaft. Mit vielem Vergnügen sah ich das Zimmer, worinnen das zum beständigen Gebrauch bestimmte Weiszeug bewahret wird, darinnen hat ein jeder ein besonderes, mit seinem Rahmen überschriebenes Gefach, welche mit drei Bettüberzüge, mit allem andern aber zehnfach, zum Beispiel 10 Hemden 10 paar Strümpfen und so weiter angefüllt sind. Auch ist beständig gemachtes Weiszeug von aller Gattung in einem andern Gemach vorrätzig, so bald nun ein Stück nicht mehr recht auszubessern ist, wird es ausgemustert und an dessen Stelle ein neues hingelegt. Es wird wöchentlich dreimal frisches Weiszeug ausgegeben.

Bemerk

Bemerkung über solche Etablissements.

Sehr prächtig und vollständig ist in allen Stücken diese Einrichtung; aber glücklich ist's meines Erachtens nicht allemahl für junge Leute in solchen prächtigen Etablissements erzogen zu werden; denn es geht ihnen da gar nichts ab, sie haben alles und bekümmern sich lediglich nicht um dessen Anschaffung; werden sie alsdenn ausgemustert, und haben nicht eigene Mittel zuzusetzen, so müssen sie an allen Stücken einen Abgang spüren, und glücklich ist's niemals aus einem gewissen sorgenlosen Wohlstande, in eine sorgenvolle und eingeschränktere Lage versetzt zu werden.

Hotel des Invalides.

So schön und prächtig nun auch diese Erziehungsanstalt für junge Krieger ist, so hat man doch mit nicht minderm Pracht, und weit größerm Umfang für die welche ihre Tage dem Dienst des Königs und dem Vaterlande gewidmet, und durch die Länge der Zeit oder wegen ausgestandenen Verwundungen untauglich dazu geworden sind, in diesem dazu bestimmten Hotel des Invalides so väterlich gesorget, daß sie da ihre noch übrige
Lage

Tage vergnügt, und ohne Sorgen, in aller Gemächlichkeit durchleben können.

Das Gebäude zu diesem Behuf ist groß und alt schön; es macht ein regelmäßiges Viereck aus, welches einen großen Hof einschließt, oben und unten ist ein bedeckter Gang um das ganze Gebäude herum geführt, der Dohm ist mit vieler Kunst gebaut und daran eine sehr schöne Säulenverzierung angebracht a).

In diesem Gebäude werden ohngefähr fünfhundert Officiers, und gegen viertausend Gemeine logiert, gehehret, gekleidet und geniesen aller Bequemlichkeiten des Lebens auf Unkosten des Königs und des States welchem sie sich aufgeopfert haben.

Ein jeder bekommt täglich gutes Essen eine Portion Wein, auch etwas zum Frühstück und über alles das noch täglich 4 Sols Löhnung, auch bekommen sie alle 4 Jahre neue Montirung, welche aus einem blauen Rock mit rothen Aufschlägen und Westen besteht.

Denen

a) Die darinnen enthaltene schöne Kirche ist schon oben unter der Rubrique, von denen Kirchen, beschrieben worden.

Denen welche lieber in ihrer Heimath die ihnen noch übrige Tage durchleben wollen, wird täglich 4 Sols ausgezahlt, und bekommen die Montirung zur bestimmten Zeit. Dieses Gnadengehalt muß aber durch zwanzig Dienstjahre, oder durch eine Wunde, welche sie zum Dienst unfähig macht, erworben werden.

Diese Invaliden werden in vier Sälen, in welchen mehrere Tische sind gespeiset; über jedem Tisch ist die Schlacht, oder Belagerung gemahlet, wobei die meisten derer welche daran sitzen das Gute ersochten haben welches sie nun ruhig genießen.

Die Nationalgalanterie folgt auch in dieses Gebäude derer Gebrechlichen; es sind wenige, oder gar keiner darinnen welcher nicht irgend ein zärtliches Engagement in der Stadt, freilich seinem Zustande gemäß weniger, oder mehr Invalidenmäßig erhält.

Palais Marchand.

Palais Marchand ist ein weitläuftiges Gebäude worinnen sich alle Dicasterien der Stadtadministration versammeln. Von denen Präsidenten des Parlaments hat jeder ein eignes

eignes Zimmer ein, und wird jedermann ver-
 stattet dieser öffentlichen Prozeßirung mit bei-
 zuwohnen und anzuhören. Um in diese Zim-
 mer zu kommen, mus man durch lange Gän-
 ge welche gänzlich mit Kaufläden von vie-
 lerlei Galanteriewaaren angefüllt sind, und
 man trifft da, so zu sagen, eine unaufhör-
 liche Messe an; die vielen jungen Kaufmän-
 ninnen lassen einen Fremden nicht leicht los,
 bis er ihnen wenigstens etwas abgekauft hat.

Colleg des 4 Nations.

Das Colleg des quatre nations, ist ein
 großes, prächtiges halbmondförmigtes Ge-
 bäude, welches nach der Seine zusieht, und
 dessen Mitte mit einer schönen Säulenverzie-
 rung prangt. Es werden darinnen gegen
 fünfhundert, theils adeliche, theils bürger-
 liche junge Leute, die aber alle Unterthanen
 des Königs seyn müssen unter der Aufsicht
 derer Doctors der Sorbonne in allen Wissen-
 schaften unterrichtet; aber Leibesübungen
 werden da nicht erlernt. Cardinal Nazarin
 errichtete dieses Institut, und man bewun-
 dert die prächtige Grabstätte, unter welcher er
 in der darinnen befindlichen Kirche ruht.

§

Sorbon

S o r b o n n e.

Die allgemein unter dem Namen von Doctors der Sorbonne bekannte Gesellschaft, welche diesen Namen von ihrem Stifter Robert Sorbon führet, und welche der Cardinal Richelieu wieder erneuerte und aufrichtete, hat auch ihr besonderes Hotel, worinnen ohngefähr 20 deren Mitglieder wohnen. Das merkwürdigste an dem Gebäude selbst ist das Portal, welches in die Kirche führet, indem es nach dem Muster desjenigen an denen Ueberbleibseln des Pantheons in Rom erbauet ist.

In allem besteht diese Gesellschaft aus 130 würllichen Mitgliedern, welche theils in der Stadt, viele davon aber auch weit weg in denen Provinzen umher wohnen. Bei Ersezung erledigter Stellen ist man in der Wahl unter denen vielen Competenten sehr vorsichtig. Obschon der Erzbischof von Paris Ehrenpräsident ist, so werden doch die Hauptgeschäfte meistens lediglich von denen vier ältesten Mitgliedern abgethan.

Man sieht in diesem Gebäude einen Saal, welcher la Sale des actes genannt wird, in welchem die Hauptzusammenkünfte gehalten werden, man wählet zu diesen Sitzungen jedesmal

alle Figuren dabei so natürlich vorgestellt, und so meisterlich ausgearbeitet, daß es aller Aufmerksamkeit würdig ist. Der Cardinal wird, todt auf einer Matraze liegend vorgestellt; eine seiner Nichten sitzt am Kopfkissen, und ihre ganze Bildung druckt den äussersten Grad des innigst empfundenen Schmerzens aus. Zu seinen Füßen sitzt ein Weibsbild, welches die Wissenschaften vorstellt, und durch ihr Trauern den Verlust anzeigt, welchen die Wissenschaften durch den Tod dieses großen und Kenntnißvollen Mannes erlitten haben.

Sternwarte.

Das Observatorium ist ein schönes, und zu diesem Behuf gänzlich eingerichtetes, nach der Angabe des berühmten Mathematikers Cassini, aufgerichtetes Gebäude. Man bemerkt darinnen die steinerne Treppe, welche von unten bis ganz hinauf nach der Sternwarte ohne einige Unterstützung oder eiserne Klammern führt. Auf dem obern Vorplatz sieht man eine Mittagslinie, bei welcher man auch die Elevationsgrade der Sonne beobachten kann. Noch wohnte der Sohn des sich durch seine Schriften bekannt gemachten Cassini darin;

nen;

nen; aber die meisten und kostbarsten Instrumente sind von da weg, in den sogenannten Jardin du Roi gebracht worden.

B e u r s e

Die Beurse ist wenig beträchtlich, doch trifft man von 12 bis 1 Uhr Handelsleute dafelbst an, die Geschäfte aber, welche da gemacht werden, sollen von weniger Wichtigkeit seyn.

Königliche Bibliothek.

Die königliche Bibliothek, welche wöchentlich zweimal zu jedermanns Einsicht offen steht, ist sehr zahlreich, und wird in einem schönen Saal, und mehreren Nebenzimmern bewahret. Die Anzahl derer Bücher ist sehr stark, das historische Fach soll mit am stärksten und besten angefüllt seyn; der durchaus gleiche Franzband macht dem Auge eine sehr angenehme Aussicht. In der Mitte des Saals steht man einen kleinen Parnassus auf welchem alle französische Dichter, welche sich einigen Ruhm erworben haben in kleinen bronzernen Figuren zu sehen sind a).

F 3 Cabinet

a) — dans les allées de cette bibliotheque immense, vous trouverez deux cents pieds en lon-

Kabinet von Kupferstichen, einige kostbare Sammlungen darinnen.

In einem Zimmer hierbei wird eine sehr beträchtliche Kupferstichsammlung bewahret; unter welchen verschiedene große und prächtige Sammlungen merkwürdig sind.

Unter andern fand ich vorzüglich bemerkungswürdig, eine zur Naturgeschichte gehörige Sammlung, wobei alle aufzutreibende Thiere, Pflanzen u. s. w. auf Pergament, mit denen lebhaftesten Farben, und auf das
feinste

gueur sur vingt de hauteur, de Theologie mystique; cent cinquante de la plus fine Scolastique; quarante toises de droit civil: une longue muraille d'histoires volumineuses, rangées comme des pierres de taille, et non moins pesantes; environ quatre mille poetes épiques, dramatiques, lyriques, cet. Sans compter six mille Romanciers et presque autant de Voyageurs. L'esprit se trouve obscurci dans cette multitude de livres insignifiants, qui tiennent tant de place, et qui ne servent qu'à troubler la mémoire du Bibliothecaire, qui ne peut venir à bout de les arranger. Aussi ne les arrange-t-on pas, et le catalogue que l'on a fait depuis trente-cinq années, ne sert qu'à redoubler la confusion de ce tenebreux cahos. *Tableau de Paris* T. I. p. 359.

feinste nach der Natur gemahlet sind; der König zahlet für jedes Folioblatt 100 Livres. Diese vollständige und prächtige Sammlung wurde im Jahr 1650 angefangen, und zeit- her fort gesetzt; dazumal als ich sie sahe waren schon 60 Foliobände davon vorhanden.

Eine auch sehr interessante Sammlung sind die Portraits von Personen, welche sich in allen Fächern und auf allerlei Art und Weise herfür gethan, und bekannt gemacht haben; man zählte dazumal 40 tausend solcher Portraits.

Nicht minder interessant ist die Sammlung des französischen Costume, nehmlich der Kleidertracht von vielen Jahrhunderten her bis auf den heutigen Tag. Auch sieht man sehr zahlreiche Sammlungen derer Flammändischen, Italianischen und Französischen Schulen.

Jardin du Roi.

Was man le jardin du Roi nennt ist ein botanischer Garten, worinnen die Pflanzensammlung sehr vollständig seyn soll; man müste selbst ein Botaniker seyn um die Wahrheit oder Unwahrheit davon einzusehen.

Naturaliencabinet hierbei.

In einem an diesen Garten anstossenden Gebäude ist das Naturaliencabinet des Königs bewahret, welches etlichemal die Woche, denen welche es in Augenschein nehmen und sich darinnen unterrichten wollen, offen steht. Es sind darinnen mehrere Zimmer mit beträchtlichen Sammlungen aus denen drey Naturreichen angefüllt, und in so schöner Ordnung bewahret, daß alles leicht zu übersehen und auszufinden ist.

Ecole Vétérinaire in Charenton.

Zwei Stunden vor Paris, in Charenton, ist die vom Herrn de Bourgelat, welcher sich durch mehrere in diesem Fach nützliche Bücher bekannt gemacht hat, eingerichtete Ecole veterinaire sehenswürdig.

Der Hauptgegenstand dieses Instituts betrifft Pferdekennntnis, und Curen; doch wendet man auch vielen Fleis auf die Kennntnis des Hornviehs, auf deren Curen und Vorkehrungsmittel bei einfallenden Seuchen. Es werden da nicht nur alle mögliche Versuche an fast unheilbaren Pferden, von Curen mancherley Art, sondern auch junge Leute

zu

zu dieser Wissenschaft angezogen. Man wird wohl nirgends ein größeres Institut dieser Art finden, weswegen es denn auch aller Aufmerksamkeit würdig ist.

Königliche Reitschule.

Die königliche Reitschule stößt rückwärts an die Thuilleries; es ist ein ganz gutes aber an sich wenig merkwürdiges Gebäude. Es ist aber diese die königliche Reitschule nur dem Namen nach, denn der königliche Stallmeister welcher dabei angestellt ist, hält für sich selbst viele Pferde, welche denn meistens zu denen Unterweisungen auf der Reitschule dienen, die der Stallmeister und seine Gehülfen daselbst geben; die Anzahl derer Pferde ist groß, und ich sahe mehrere schöne und gute darunter. Es ist auch leicht zu erachten, daß es an einem so großen Orte nicht an Scholaren fehlen kann; was aber das Reiten betrifft, so halten die Teutsche nicht viel mehr auf die französische Reuterei, nach dem ein La Guerinière und einige dergleichen Matadors in der Reitkunst abgegangen sind.

La Halle neuve.

La Halle neuve ist ein Kornmagazin wohin jeder der welches zum Verkauf in die Stadt bringt, hinschaffen mus, wo sich alsdenn die Käufer einfinden. Das Gebäude ist schön und schliesset in der Rundung einen großen Hof ein; oben geht eine sehr breite gedeckte Galerie umher, welche man auf vier Schnecken-Stiegen von künstlicher Bauart ersteigt.

Findlingshaus.

Das Findlingshaus, Hotel des Enfants trouvés, ist das größte und gemeinnützigste Institut dieser Art, welches irgendwo anzutreffen ist.

Ein verunglücktes Mädchen, aus der Stadt selbst, oder aus welcher Provinz es auch seyn mag, trägt da die unglückliche Frucht der Verführung, oder ihres Leichtsinns hin, und das arme Kind wird mit aller Menschenliebe aufgenommen, ernährt und erzogen, ohne daß die geringste Nachforschung deshalb gemacht wird.

Es ist immerhin ein Zimmer voller Wiegen bereit, wo die Ankömmlinge sogleich hingebracht werden können. Tags nachher werden

den sie en nourrice gegeben, ein sonderbarer Gebrauch, dem auch die fürnehmsten Frauen in Frankreich folgen; sie geben nehmlich das neugebohrne Kind einer Bauersfrau hinaus auf's Land, um es daselbst zu tränken. Diese Findlingskinder werden erst im 4ten Jahr wieder in die Stadt gebracht, und alsdann in ein anderes Haus gethan, worinnen sie bis zu denen Jahren erzogen werden, in welchen sie ein Handwerk erlernen können, wofür denn auch gesorget wird.

Den Tag als ich daselbst war sah ich 12 dieser neuen unglücklichen Creaturen, welche eben diese Nacht eingebracht worden waren. Wenn die Aeltern nach einiger Zeit ihre Kinder wieder begehren, müssen sie für jedes Jahr, daß es diese Wohlthaten genossen hat 100 Livres bezahlen, im wiedrigen Fall bleibt das Kind dem König. Es werden jährlich ohngefähr achttausend Kinder eingebracht. Es ereignet sich aber auch öfters der Mißbrauch, daß verheurathete Personen, welche sie nicht zu ernähren und zu erziehen wissen, ihre Kinder dahin bringen.

Hotel

Hotel Dieu.

In das Hotel Dieu können sich alle Hülflose, Kranke und Verunglückte tragen lassen, welche nicht vermögend sind, die Heilungskosten selbst zu bestreiten, und werden da unentgeltlich ernähret und geheilet. Diejenige, welche von sonstigen heftlichen Krankheiten angestekt sind, werden daraus in ein anderes, vor der Stadt gelegenes Hospital gebracht. Man sagte mir daß dazumahl über viertausend Menschen darinnen wären.

Hopital general.

Das Hopital general ist ein sehr weitläufiges Gebäude, welches mit lieberlichen Kranken Weibspersonen angefüllt ist, die nach ihrer Genesung wieder heraus kommen, andere werden zur Strafe darinnen bewahret, und zur Arbeit angehalten. Auch finden arme alte gebrechliche Weiber ihren Unterhalt daselbst, indem sie Kost und Wohnung unentgeltlich bekommen. Man sagte mir daß eben in allem bei neuntausend Weibspersonen darinnen wären.

Bastille.

Bastille.

Die so fürchterliche Bastille wollte ich auch nicht gerne übergehen, doch mußte ich mich damit begnügen sie von aussen zu sehen, indem nicht leicht jemand hinein gelassen wird a).

An einem Ende der Stadt ist ein kleines Quartier welches das Zeughaus genannt wird, wenn schon weder Canonen noch sonstige Waffen darinnen bewahret sind. Dieses kleine Quartier ist mit einer Mauer umgeben und wird alle Abend zugeschlossen. Der Salpeter wovon das Pulver vor der Stadt gemacht wird ist hier bewahret; das Pulver kommt alsdenn in einen in diesem Quartier befindlichen Thurm, woselbst man es kaufen muß, denn auffer hier darf in ganz Paris keines verkauft werden.

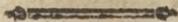
An dieses Quartier stößet eine alte Burg, welche mit Wall und Graben umgeben, und die eigentliche Bastille ist. Die Zugbrücke an deren Eingang bleibt Tag und Nacht aufgezogen

a) C'est un chateau qui sans etre fort, est le plus redoutable de l'Europe.

Sainte Foix.

zogen, und das Thor geschlossen. Kein Brief, und lediglich nichts darf ohne Vorwissen des darinnen befindlichen Commendanten hinein gebracht werden; auf dem Wall sind Canonen aufgeführt, und die Schildwache erlaubt nicht einmal daß man dabei stehen bleiben, und diese Geheimnisvolle Burg von aussen betrachten darf.

In dieser kleinen Festung ist nichts als des Commendanten Wohnung, denn ein sehr altväterisches und solides Gebäude enthalten, worinnen die Staatsgefängene bewahret werden, das aber undurchdringlich ist, und wie die alten Bastions aussieht welche man vor Erfindung derer Canonen von dickem Mauerwerk aufgeführt hat, und ein recht eisernes Gefängnis ausmacht. Man hat eine eigne Geschichte dieser Bastille in fünf Theilen.



Bon

Von denen öffentlichen Vergnügungen.

In einer so großen als volkreichen Stadt, in welcher so viele reiche und ganz unbeschäftigte Menschen sind, und andere nach vielem Geschäfte sich wieder zerstreuen und ergötzen wollen; wo so viele Weiber sind, welche sehen, und gesehen seyn wollen, sind öffentliche Vergnügungen ohnumgänglich nöthig, und vermindern gewis in etwas die großen Ausschweifungen, welche an solchen Orten, und besonders auch da nur allzuhäufig sind. Man genießt hier alle Arten von Vergnügungen in vollem Maase; jede Jahreszeit hat ihre eigne; Schauspiele gehen immer fort, und sind niemals ledig.

Foire St. Germain.

Ich kam erst nach der Carnevals Zeit in Paris an, und genos also nicht den größten Lummel derer Freuden; doch wehreten die Comödien noch fort, und die Foire St. Germain war eben völlig im Gange. Diese Messe hat ihre Benennung von der Vorstadt
in

in welcher sie alle Frühjahre, in der Zwischenzeit von dem Carneval und Osterwoche gehalten wird. Die Kaufleute legen da in mit Tüchern überspannten Straßen, ihre Waaren aus, die Caffehäuser, welche da häufig angetroffen werden, sind immerwehrend mit Music und vielen Menschen angefüllt; allerlei kleine Schauspiele, mehrerlei seltene Thiere, Seiltänzer, sonstige Seltenheiten, vielerlei Cankelen, und allerlei dergleichen kleiner Unterhaltungen trifft man da häufig an; und bei allem diesem eine unaufhörliche Menge von Personen allerlei Stände und Gattungen.

Comddie bei Odino.

Auch sind einige artige Comödienhäuser daselbst, in welchen lustige Stücke aufgeführt werden. Eine solcher Troupen, deren Anführer Odino heißet, hat nur ganz junge Schauspieler, meistens noch Kinder, ich sahe daselbst mehrmalen sehr comische, aber gar nicht indecente Stücke, ganz gut aufführen.

Vaux-Hall.

Das interessanteste Schauspiel in dieser Messe ist wohl der Vaux Hall. Der Saal ist
gu;

ganz sonderbar eingerichtet, unten in dessen Mitte ist ein nicht sehr großer freier Platz, auf welchem einstweilen Kinder tanzen um ihn auszufüllen, bis es andern Personen ihn einzunehmen gefällig ist. Um diesen Platz sind Bänke, ein amphitheatre, und über diesen gehn zwei breite Galerien, eine über den andern um den ganzen Saal her, an diese stossen viele kleine Cabinette wovon einige mit allerlei Erfrischungen, andere aber mit Kaufläden vielerlei Galanteriewaaren angefüllt sind. An einem besondern Ort ist ein Glücksrad in welchem allerlei Galanteriewaaren zu gewinnen sind, wozu man beim Eingang ein Billet unentgeltlich bekommt. Dieser Saal ist sehr gut mit Wachslichtern erleuchtet, seiner Schönheit oder Pracht wegen ist er aber gar nicht bemerkungswürdig.

Das interessanteste dabei ist, das Gemische so vielerlei Menschen beiderlei Geschlechts, von allem Stande, Alter, und verschiednen Gattungen; da alles was dahin kommt, besonders aber die Damen in gutem Anzuge erscheinen, so ist leicht zu erachten daß dieses Ganze zusammen einen herrlichen Anblick machen mus.

S

Ent.

Entretenirte Frauenzimmer sind hier, wie bei allen öffentlichen Versammlungen meistens besser als rechtliche Damen gekleidet; sogar diejenigen Weibspersonen welche sich dem ersten, und täglich einem andern ergeben, erscheinen da in so anständigem und gutem Aufputze, daß es einem Fremden nicht wohl möglich ist sie von denen rechtlichen zu unterscheiden; einheimische haben aber so geübte Blicke darinnen daß sie sich nicht leicht irren. Rechtschaffenheit, Bescheidenheit, ein gewisses Bewußtseyn seiner selbst ist immer mit einem gewissen Stempel geprägt, daß es auch unter dem Schutt vieler andern erkannt wird. Aber so viel ist gewis, daß man da ein weites Feld zu physiognomischen Beobachtungen findet, auf welchem sich Fremde, die das Terrain nicht kennen, gewis verirren werden. Besonders unterhaltend ist's sich auf denen Galerien aufzuhalten, indem man da das Ganze übersieht, und die Musterung aller derrer machen kann, welche man ohnaufhörlich vorbei gehn sieht; es ist aber öfters so voll daß man Mühe hat die Stiegen hinauf, oder hinunter zu kommen.

Concert spirituel.

Diese Messe in St. Germain gehet bis zur Ofterwoche fort, die sonstigen Schauspiele alle aber sind schon einige Tage vorher geschlossen; anstatt deren aber wird das so genannte Concert Spirituel, in einem besondern hierzu bestimmten Saal bei die Thuilleries, aufgeführt, welcher in der Art eines Schauspielsaals eingerichtet ist. Es sind nehmlich Logen umher geführt, in deren Mitte das Parterre befindlich ist, zur Music ist eine en Amphitheatre eingerichtete Bühne errichtet, zu Ende dieses steht man eine kleine Orgel. Die Music ist sehr vollständig, man sieht nicht nur mehrere Tonkünstler welche sich ins besondere auf Instrumenten hören lassen: sondern auch Sänger und Sängerinnen, welche ihre von Natur gute, und noch durch die Kunst verbesserte Stimmen hören lassen, es werden auch ganze Cantäten meisterlich aufgeführt.

Spazierfahrt nach Longchamp.

Ausser dieser Unterhaltung, und Besichtigung derer Kirchen, ist die Spazierfahrt

nach Longchamp die Hauptbeschäftigung in dieser Woche.

Longchamp ist ein Dorf in dem Bois de Boulogne, zwei Stunden von der Stadt entfernt, wohin alles in größtem Pompe fährt oder reitet, um zu sehen, und gesehen zu werden.

Mittwoch und Donnerstag, besonders aber der Charfreitag ist derjenige, an welchem sich die meisten Leute, in der größten Pracht deren sie fähig sind, dahin begeben. Die Fürnehmsten fahren in, mit sechs Pferden bespannten Staatskutschen; das ganze aber besteht darinnen, daß man auf der einen Seite des Wegs nach diesem Ort hin und auf der andern wieder zurücke fährt. Der Hang zu dieser Spazierfahrt ist aber so allgemein, und so sehr eingewurzelt daß niemand davon absteht, und ein jeder sich beeifert es dem andern an Pracht vorzuthun, weßwegen sich auch viele zu dieser Woche ganz neue Equipagen machen lassen. Weibspersonen welche entreteneret werden, kommen dahin um ihre glückliche Lage zu zeigen, und von der Welt beneiden zu machen; die, die sich noch nicht angebracht haben, erscheinen in demüthi-

demüthigen Mietwägen, oder gar Fiacres um
 nur gesehen zu werden, und in der Hoffnung fol-
 gendes Jahr eben so prächtig erscheinen zu kön-
 nen. Ein Engländer hatte seiner Geliebten auf
 diese Zeit einen prächtigen Wagen machen las-
 sen, welcher mit sechs prächtigen Englän-
 dern bespannt, deren Geschirre über und über
 mit schönglänzenden Steinen besetzt waren.

Jedermann beeifert sich, bei dieser Gelegen-
 heit auf das eleganteste geziert zu seyn. Damen
 und Herrn, ja sogar Bediente und Kutscher
 sind mit Blumensträußen gezieret.

Diese Spaziersfahrt geht erst nach dem
 Mittagessen an, und dauert bis Abend;
 man macht den Uberschlag daß ohngefähr
 20 tausend Kutschen daselbst in einem Nach-
 mittag, besonders am Charfreitag erschei-
 nen; es ist also leicht zu erachten, daß dieses
 ein sehr interessanter Anblick ist, und daß
 man in Zeiten dazu thun mus eine Kutsche
 zu bekommen.

Colisé.

Das Colisé ist eine Art von Vaux Hall,
 welches in einem dazu hinter dem place de
 Louis XV erbauten, artig gezierten und mit

einem Garten umgebenen Saal gehalten wird. Es soll dem Vernehmen nach nun gänzlich im Abgang seyn.

Boulevard.

Zwischen der eigentlichen Stadt, und denen Vorstädten geht eine sehr schöne Lindenallee umher, welcher noch zu beiden Seiten eine schmälere für die Fußgänger beigelegt ist; dieser Spaziergang ist unter dem Namen Boulevard bekannt, vermuthlich weil da ehemals Festungswerke waren.

Diese ganze Einfassung trifft man, so bald sich nur ein schöner Tag blicken läßt, an allen Orten und Enden voll von fremden, gehenden und reitenden Spazierern an. An der einen Seite sind überall Caffeehäuser, wo allerlei Erfrischungen zu haben sind; denn Musichäuser, allerlei kleine Schauspiele, Seiltänzer, Taschenspieler, kleine Comödien, und alles dieses wird den Tag hindurch bis in die späte Nacht von unzähligen Menschen besucht, es ist da wie eine unaufhörliche Festlichkeit von unzähligen Abwechslungen. Dem erstickenden Staub vorzukommen, welcher unaufhörlich durch das viele reiten und fahren

Com-

Sommerzeit in dieser Alle aufsteigen würde, wird vermittelst großer Wasserfässer, welche auf Karren geladen sind und seitwärts kleine Löcher haben, woraus durch die Bewegung des Fahrens immer Wasser heraus spritzt, unaufhörlich gegossen.

Taschenspieler.

Ein sehr angenehmer und zugleich lehrreicher Zeitvertreib, welchen man sich mehrmalen die Woche Nachmittags machen kann, ist, des berühmten Taschenspieler Comus seine Kunststücke mit anzusehen; dessen Geschwindigkeit und Geschicklichkeit fast unachahmlich ist. Er läßt es aber nicht dabei bewenden sondern macht noch ausserdem viele sehr interessante physicalische Experimente, wozu er sehr kostbare Instrumente besitzt.

Italiänische Comödie und französische Operette.

Drey Hauptschauspiele werden, jedes in einem besondern dazu bestimmten Haus, das ganze Jahr hindurch aufgeführt.

Aux Italiens, daselbst wurde allemahl eine lustige Comödie, denn eine kleine französische Operette aufgeführt. Diese kleine Comödie war gänzlich in dem italiänischen

Geschmacke, ein Arlequin, ein Pantalon, ein Dottore, eine Colombine und dergleichen mehr; das sonderbarste dabei, und woran ich eben keinen sonderlichen Wohlgefallen hatte, ist, daß einige Schauspieler ihre Rolle französisch, andere aber italiänisch hersagen, so sprach zum Beispiel der Arlequin französisch, und seine Schwester Italiänisch. Diese kleine Comödie ist gänzlich, Lachen zu machen bestimmt, verfehlt sie also diesen Entzweck, so ist sie von keinem Werthe.

Anecdote eines ehemaligen Arlequins auf diesem Theater.

Von einem Arlequin dieses Theatres ist's, das irgendwo, wenn ich nicht irre in denen Briefen der Madame de Sevigné erzählt wird, er sey mit einem so großen Stein erschienen daß er alle Kraft anwenden mußte ihn zu tragen, und als ihn Pantalon fragte was er damit wollte? gab er zur Antwort, es wäre ein Muster von seinem Haus das er gerne verkaufen wolle.

Weit interessanter waren mir die französischen Operetten, welche auch auf diesem Theatre aufgeführt werden; dabei sieht man gute Schauspieler, und Schauspielerinnen wel-

welche ohngezwungen, ganz nach der Natur spielen, und dabei das reizende der Stimme und der Figur mit einander verbinden. Die Operette, La Rosiere de Salenci, welche dazumal ganz neu war, wurde eben eingeführet, und ich kann sagen daß mir dieses Schauspiel viel inneres Vergnügen verursacht hat.

Französische große Opera.

Die große französische Oper ist ein prächtiges, und in allem Betracht sehr unterhaltendes Schauspiel.

Das Haus dazu stand dichte an dem Palais Roial, welches aber, wie bekannt, neuerlich, und was mich dabei in Erstaunen setzte, in einer Stadt welche gewis die besten Policeianstalten hat, aus Mangel von Vorsicht, abgebrannt ist. Aber auch hierbei hatte man Gelegenheit die französische Sagacité zu bewundern, denn sogleich entstand eine neue Modenfarbe, Opera brulé genannt.

An statt der großen, und kostspieligen italiänischen Opern welche an so vielen Orten eingeführet sind wo man kein Wort italiänisch versteht, hat man hier eine dergleichen in der

Nationalsprache errichtet; welches mir sehr vernünftig zu seyn scheint, denn das Schöne anderer Nationen nachzuahmen das ist wol ganz gut, aber Localumstände auf andern Boden verpflanzen wollen, das thut wol selten gut; und Schauspiele, die dann doch hauptsächlich für das Publicum sind, in einer Sprache aufführen die nur einzelne Mitglieder, oder vielleicht niemand davon, anders als dem Namen nach kennt, und die meisten bei allen Recitativen, bei denen köstlichsten Arien, ausrufen: nur Schade daß man es nicht versteht! das ist gewis sehr sonderbar.

Diese Oper vereinigt die Reize der guten Music, mit aller Pracht der Vorstellung, so wie gewöhnlich die italiänischen Opern; sie unterscheidet sich aber hauptsächlich darinnen von dieser, daß man da keine Natur verborbene Stimmen, und Alexanders wie junge Hanen krähen hört; auch stehen sie nicht wie Holzbocke da, wovon man in denen Italiänischen täglich das Beispiel sieht, sondern sie entziren in ihre Rollen, und agiren wie es einem guten Schauspieler gebührt.

Die

Die Decorationen schienen mir nicht ausgezeichnet schön zu seyn, besser ist die Kleidung, und das Orchester sehr vollständig und gut besetzt. Die Music selbst betreffend, so ist der Unterschied der Französischen, Deutschen und Italiänischen genugsam bekannt; ehemals konnte man sich keine andere gute Music gedenken als eben die Italiänische; diese beide andern Nationen haben es aber nun auch so weit gebracht daß die Meinungen hierüber getheilt sind, und sie zu glauben anfangen, ihre Nationalmusic sey die beste.

Pantomimische Ballets.

Was mir aber am allermertwürdigsten, und interessantesten zu seyn schien, sind die vorzüglich schöne, und sehr stark besetzte pantomimische Ballets, welche jetzt wohl nirgends in der Welt in diesem hohen Grade von Vollkommenheit angetroffen werden.

Mehrere Solotänzer und Tänzerinnen zeigen sich in denen verschiedenen Genres auf das künstlichste. Alle Grazien, und Götter der Tänze, scheinen Vergnügen daran gefunden zu haben, diese Personen in denen größten Geheimnissen dieser erfreulichen Künste

ste

ste unterwiesen zu haben. Selbst Venus, Cupido und alle Götter derer Freuden haben da eine Niederlage errichtet; auch die Figurantinnen sind meistens junge und schöne Frauenspersonen. Zu allen diesen Vortheilen gefest sich noch die fürtreffliche Music, der gute Anzug, Decorationen und hauptsächlich die vorzüglich gute Anordnung, indem der beste Balletmeister dieser, und vergangner Zeiten selbige erfindet.

Balletmeister Noverre.

Der in diesem Fach sich besonders herfürthuende Balletmeister, ist der berühmte Noverre, welcher seine theoretische und systematische Kenntniss hiervon in mehreren Werken, hauptsächlich auch in denen Lettres sur la danse, an den Tag gegeben.

Dieser Kenntnissvolle Mann läßt nichts aus der Acht ein solches Ballet in allen Stücken angenehm und vollkommen zu machen; indem er im höchsten Grade die Kunst besitzt ein Ballet anzuordnen, einen jeden Tänzer nach seinen Talenten genau zu beurtheilen, und ihn dahin zu stellen wo er am besten hin passet; man kann mit Wahrheit sagen

gen daß ein solches Ballet ein wahres Labyrinth für Ohren, Augen, Herz und Seele ist.

Alle Schauspieler sind excommunicirt nur die nicht welche bei der Oper angestellt sind.

Sehr sonderbar ist's daß bei einer so aufgeklärten Nation, welche die Schauspiele leidenschaftlich liebt, auf deren Bühne alles ungesittete verbannt, und die meisten Stücke entweder lächerliche oder gar lasterhafte Sitten, Gebräuche, Characters und Handlungen ans Licht stellen, sie lächerlich und verhasst zu machen suchen, und also nach deren Verbannung abzielen, und den Eifer zu guten Handlungen zu erregen und anzuspornen trachten; sonderbar ist's sag ich daß diejenigen Schauspieler, welche solche lehrreiche und nützliche Stücke auf das rührendste und lebhafteste vorstellen, immer noch excommuniciret, und also gewissermassen im Publicum blamiret sind, wenn auch schon diejenige welche vorzügliche Verdienste besitzen in denen fürnehmsten Häusern den Eintritt haben, und aller Orten mit vieler Achtung behandelt werden.

Eben so sonderbar ist's daß die Schauspieler so wohl, als auch die Tänzer bei der großen Oper von diesem harten Gebrauch ausge-
nom-

nommen sind, und keinem der diese Bühne be-
steigt zum Nachtheil gereicht.

Anekdote eines Edelmanns der ohne Nachtheil sei-
nes Adels auf dem Theater der Oper spielte.

Man hat hiervon in neuern Zeiten ein
sehr entscheidendes und merkwürdiges Beispiel
gesehen. Ein bretonischer Edelmann, Na-
mens Challé, entzweiete sich mit seiner Fa-
milie, und da er vieles Talent zum Gesang
hatte bestieg er die Bühne der großen Oper in
Paris, wobei er mehrere Jahre mit vielem
Beifall geblieben. Wie nun sein Vater starb
kehrte er in sein Vaterland zurück um die Erb-
schaft einzuziehen; da es aber ruchtbar ward
welches Handwerk er zeither getrieben hatte,
wollte ihn der eben versammelte Adel dieser
Provinz von sich ausschließen; diese Sache
machte aber so viel Aufsehen, daß sie
vor den König Ludwig XV. kommen mußte,
wofelbst sie zum Vortheil des Operisten ent-
schieden, und dieser in Verbeibaltung aller sei-
ner adelichen Rechte geschützt wurde. Er be-
stieg hierauf das Theater wieder, das Publi-
cum aber fand, es seye nun Vorurtheil oder
Wahrheit, daß er sich vernachlässigte, und
man verfertigte folgendes Sonnet auf ihn.

Auf

Auf ihn gefertigtes Sonnet.

Avès — vous entendu Chassè
 dans la pastorale d'ycé?
 ce n'est plus cette voix tonnante
 ce ne font plus ces grands éclats;
 c'est un Gentilhomme qui chante
 et qui ne se fatigue pas.

Französische Comödie.

So angenehm mir nun auch die französische kleine Opern aux Italiens waren; wie schön und prächtig auch die großen Opern nebst ihren Ballets immer seyn mögen, so wollte ich doch gerne auf alles dieses Verzicht thun, wenn ich immerhin eines so rührenden Schauspiels als die große französische Comödie hier ist, genießen könnte. Gewis das beste Schauspiel auf der weiten Welt! Denn da werden nur gute Stücke aufgeführt, und nur guten Schauspielern gestattet die Bühne zu betreten; und da man hier die Quintessenz der besten Schauspieler aus der ganzen, ohnehin hierzu vorzüglich geschickten, und aufgelegten Nation antrifft, so ist leicht zu erach-

ten

ten daß da was außerordentliches, was vollkommenes zu erwarten ist a)

So bald sich ein Schauspieler auf irgend einem Theater Frankreichs hervor thut, und einigen Ruf erwirbt, wird er nach Paris berufen um sich da zu zeigen; findet er Beifall so wird er beibehalten, im widrigen Fall aber verschwindet er wieder. Man hat nicht nur für jede Gattung von Rollen besondere Schauspieler, sondern es werden auch noch dabei bestimmtere Unterabtheilungen gemacht, zu welchen alsdenn solche ausgesucht werden die sich am besten dahin schicken. Da nun ein jeder nur in dem Fach spielet wohin er abgetheilet ist, so hat er immerhin Gelegenheit sich darinnen zu vervollkommen, und sich gänzlich in dieses Fach zu passen, auch sind die Rollen alle doppelt und dreifach besetzt, daß

a) Folgendes kann mit zum Beweis des Nationalhangs für Schauspiele dienen. — Il y a une multitude de gens pauvres, qui lisent les affiches sans aller au spectacle, et qui se consolent de n'y point aller en sachant quelle pièce sera représentée. — Tableau de Paris T. 2. p. 223,

daß also kein Mangel entsteht wenn irgend einer abgehen oder krank werden sollte.

Alle Gegner derer Schauspiele würden da gewis bekehret werden, wenn sie sähen wie gesittet, wie anständig diese Bühne ist. Es müste in Wahrheit einer kein Herz haben, der ohne Nührung die ernsthaften Vorstellungen mit ansehen; und keinen Reim der Freude in ihm stecken, den die lustigen Stücke nicht aufheitern würden. Da fällt alle übertriebene falsche Declamation weg, man sieht überall nur Natur, Leute die sich gänzlich in die Lage versetzen welche ihre Rolle erfordert. Da nun auch meistens nur vorzüglich gute Stücke aufgeführt werden, so ist's gewis daß dieses einer derer angenehmsten Zeitvertreibe ist den man sich nur denken kann, und den man um so weniger überdrüssig wird da immer auch das Herz dabei interessiret ist.

Woher es kommt daß die französische Schaubühne immer den Vorzug behält.

Woher es aber kommt daß die französische Nation immerhin den Vorzug in deren Theatralstücken nicht nur, sondern auch in denen Schauspielern selbst behauptet, davon ist die Ursach wohl hauptsächlich in folgenden

2

zwei

zwei Stücken zu suchen: weil erstlich diese Nation, mehr als irgend eine dazu aufgelegt und geschickt ist; zweitens weil nirgends ein Verfasser so viel Nutzen aus einem verkünftigen guten Schauspiel ziehen kann.

Eine gewisse Gesellschaft, welche aus denen besten Schauspielern besteht, hat die ganze Einrichtung, Einnahme und Ausgabe übernommen; alles dieses ist nach einem gewissen Maßstabe, wie bei Bergwerken eingetheilt, und so wie bei jenen, sind auch da die Antheile ungleich. Diese Gesellschaft zahlt auch die übrigen Schauspieler, denen es allemal sehr schwer fällt zu dieser Gesellschaft aufgenommen zu werden.

Es sind auch nöthige Vorkehrungen gemacht daß alte abgelebte Schauspieler ihre Versorgung haben, wenn sie einmal wenig oder gar nicht mehr auf der Bühne erscheinen können; so daß sie nicht besorgen müssen ein kummervolles Alter zu durchleben, nachdem sie die Welt durch ihre angenehmen Talente vergnügt haben.

Ein Mann der ein gutes Trauerspiel oder Lustspiel schreibt, bekommt nicht nur einen Theil des Eingangsgeldes bei denen ersten
Vor-

Vorstellungen für sich, sondern wird auch noch über dieß von dem Buchführer, welchem er das Manuscript überläßt, reichlich bezahlet; daß also ein Verfasser, wenn er das Glück hat eine Piece zu schreiben welche das Publicum befriediget, nicht nur viele Ehre, sondern auch eine ansehnliche Summe Geldes Dadurch erwirbt; unterdessen in Teutschland, ein Verfasser sechs guter Piecen füglich Hungers sterben könnte. Aus diesen Verhältnissen erhellt ganz klar wie die teutsche Bühne, bei jetziger Verfassung, unmöglich zu einem solchen Grad von Vollkommenheit gelangen kann. Zwar läßt sich nun auch von denen, bei dem Wiener Nationaltheater getroffenen Masregeln vieles von dessen Vervollkommnung hoffen; und das um so mehr, da dieses Fach auch mit ein Gegenstand des weit übersehenden Vervollkommnung-Geistes seiner kaiserlichen Majestät zu werden scheint.

Gute Ordnung in denen Schauspielhäusern.

Auch ist für gute Ordnung in denen Schauspielhäusern fürtrefflich gesorgt. Derer vielen Menschen ohngeachtet, welche sich beständig da einfinden, sieht man auch nicht

die geringste Unordnung; so wie der Vorhang aufgeht ist eine zu bewundernde Stille, niemand getraut nur im geringsten laut zu reden, zu husten oder sich zu schneuzen; überall stehen Schildwachen, und wer denen genauen Verordnungen, auch nur im geringsten zu widerhandeln wollte, würde sogleich von der nächsten Schildwache gewarnt, und wenn er darauf nicht merkte, hinaus geführt werden. Einen ganz sonderbaren Anblick macht von oben her das Parterre in der großen Oper; indem da man darinnen stehen mus, und es immer sehr angefüllt ist, das Gedränge unmöglich vermieden werden kann, welches große Lücken der ganzen Breite nach verursacht, welche aber immer gleich wieder ausgefüllt sind, wodurch eine unaufhörliche Bewegung entsteht die denen Wellen des Meeres ähnlich ist. —

Von

Von Jean Jacques Rousseau.

Von Philosophen überhaupt.

Es ist eine sonderbare Sache um die Philosophen, und um Philosophie selbst. Maulphilosophen haben wir in großer Menge; wenn aber Fälle kommen, wo wahre Philosophie nöthig ist, so vergessen sie meistens daß sie Profession davon machen. Es ist ein leichtes zu sagen wie man Armuth und alle Widerwärtigkeit tragen, sich über viele Gegenstände hinaus setzen solle, aber selbst die Last auf die Schultern zu nehmen, das ist wieder eine ganz andere Sache. Die meisten Philosophen leben entweder im Wohlstande oder suchen sie dazu zu gelangen, und predigen alsdenn unter diesem Obdache, denen Leuten welche draussen im Regen stehn etwas vor.

Analyse der reellen Philosophie des I. I. Rousseau.

Der berühmte Jean Jacques Rousseau trachtete weder nach Reichthum noch nach Ehren, sondern wendete alles von sich was ihm dazu hätte verhelfen können, predigte

Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, und sein Lebenswandel war Ausübung seiner Schriften; dessentwegen halt ich ihn für den größten aller mir bekannten neuen Philosophen. Wenn er sich aber zuletzt wenig mehr mittheilte, wenn er keinen Umgang haben wolte, wenn seine letzten Lebensjahre einen gewissen Grad von Misanthropie bei ihm vermuthen machten, so war er doch in Wahrheit nichts weniger als ein Menschenfeind; seine Zurückhaltung entstand vielmehr durch die vielen widerwärtigen Erfahrungen welche er von dem Betragen mancherlei Menschen gemacht hatte; daher kam es daß er keine neue Bekanntschaften machen wolte, und auch selbst unter denen welche er hatte eine große Auswahl machte, und nur mit wenigen umgehen wolte; sehr freundschaftlich aber lebte er mit seinem Weib. Wenn ich beschäftigt bin, sagte er mir, nehm ich auch meine Bekanntschaften nicht an. Selbst Personen welche ihn genau kannten und hochschätzten, wendeten allerlei kleine Ränke an um ihm mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, so bald als er aber nur das geringste davon merken konnte war er unerbittlich, und schlug alles aus.

Es

Es ist bekannt daß er sich zuletzt meistens mit Noten-Abschreiben nährte; während der Zeit daß ich mich in Paris aufhielt schickte ihm der Prinz von Conde 10 Carolinen für einige Bogen welche er bei ihm hatte abschreiben lassen; Rousseau aber, sich immer selbst gleich, nahm eine davon, lies sie wechseln, zog den gewöhnlichen Preis nach der Zahl derer Bogen davon ab, und gab die 9 Carolin, nebst der übrigen Münze, wieder zurück a).

Da er wenig ausging auch selten jemand und Fremde gar niemals annahm, weiß

H 4

Stan-

2) Jean Jacques Rousseau, renversé en 1776 sur le chemin de Menil-montant, par un énorme chien danois, qui précédoit un équipage, resta sur la place, tandis que le maitre de la berline le regardoit erendu avec indifférence. Il fut relevé par des paisans, et reconduit chez lui boiteux, et souffrant beaucoup. Le maitre de l'équipage aiant appris le lendemain quel étoit l'homme que son chien avoit culbuté, envoya vn domestique pour demander au blessé, ce qu'il pouvoit faire pour lui: *tenir désormais son chien à l'attache*; reprit le philosophe, et il congédia le domestique.

Tableau de paris T, a, p. 57.

Standes sie auch immer seyn mochten, so hielt es sehr schwer ihn zu sehen; es war auch mir gewis nicht gelungen in seine Wohnung zu dringen, wenn ich nicht ganz besonders, doch aber die einfachsten Wege dazu eingeschlagen hätte; welche ich in dem von mir herausgegebenen Tractätchen, Gedanken über Reisen nebst allgemeiner Anweisung wie man solche nützlich anstellen könne, betitelt, umständlich beschrieben, und also hier nicht gerne wiederholen möchte.

Beschreibung seiner Person.

Er war mittler Statur, seine Mine etwas finster, wozu die breite, und dicke braune Augenbraunen nicht wenig beitrugen; unter diesen sah man große braune, etwas tief in dem Kopf liegende Augen herfür leuchten; daß diese sehr belebt, und von vielem Ausdrucke waren, das versteht sich bei einem solchen Manne von selbst.

Wie einfach auch alles an und um ihn her war, so sah man doch alles mit dem Stempel der Keilichkeit geprägt; und der hat gewis nicht unrecht der glaubt, die äußerliche Keilichkeit stehe mit der Keilichkeit
der

der Seele in einiger Verbindung. Mehreres von der Person, Anzug, Geräthschaft, Wohnung und der Frau dieses Philosophen, ist aus dem eben angeführten Tractätchen zu ersehen.

Äußerung dieses Philosophen über verschiedene Gegenstände.

Nachdem ich mehrmalen bey diesem sonderbaren Manne gewesen war, erwarb ich sein Zutrauen insoweit, daß er sich in Unterredungen über verschiedene Gegenstände mit mir einließ. Als ich von seinen Schriften mit ihm sprach, sagte er mir, unter andern — j'ai quitté la plume depuis douze ans pour ne la reprendre plus: mon intention étoit de rendre les hommes meilleurs, j'ai vu que cela ne réussoit pas; d'ailleurs mes écrits m'ont attiré beaucoup de chagrins. —

Auch unterlies ich nicht, von Liebe, mit einem Manne zu sprechen, der diese Leidenschaft, wahrscheinlicher Weise, im höchstmöglichen Grade kannte; hiervon sagte er mir — qu'il ne falloit pas confondre l'instinct avec le véritable amour, que celui-ci étoit tres rare, et ne conduisoit pas

même au bonheur; qu'il nous rendoit souvent même malheureux, ne fut-ce que par la que nous nous représentons l'objet de notre passion sans défaut, que nous lui pretons les qualités, souvent même les vertus qu'il ne possède pas, mais à mesure de se connaître et de se voir les défauts transpirent et on est malheureux de se voir ainsi trompé.

Als ich über menschliche Glückseligkeit mit ihm sprach, sagte ich, wie es denn auch wirklich meine Meinung ist, daß es wenige, vielleicht gar keine Menschen giebt, welche wirklich glücklich sind — du moins s'il y en a, fiel er mir eilig in die Rede, ce ne sont sûrement pas ceux qui ont beaucoup lu! — Heureux ceux! sagte ich zu ihm qui comme Vous savent se contenter du leur, et d'eux même, sans se soucier de qui que se soit — oh, je me soucie bien du monde! erwiderte er mir, mais le monde ne se soucie pas de moi, c'est la raison que je m'en sèpare; c'est des amis de coeur que je cherche et avec les quels je desirerois de

de vivre, mais je n'en trouve point; ceux qui viennent me voir c'est par curiosite, ou pour causer quelque tems. —

In wiefern er eigenliebig war.

Es ist wohl nicht anders möglich, als daß ein solcher Mann, durch Vergleichung seines unstrafbaren Wandels, und der wahren edlen Gesinnungen seines Herzens, mit denen vielen Schlechtigkeiten welche man täglich sieht; mit so vielen unedlen Herzen welche in größerer Menge gefunden werden, als Distel unter dem Weizen, und noch bey allem diesem seinen großen Geist, und seine Talente nicht verkennen kann, ein gewisses Selbstgefühl bekommen mus, welches denn, von vielen als strafbare Eigenliebe angesehen wird. Bei denen Unterredungen welche ich mit ihm hatte, konnte ich dieses Selbstgefühl mehrmalen hervortragen sehen. Zum Beispiel, als ich ihn einmal fragte, ob er mit der Abschrift der Music, welche ich ihm gebracht hatte, fertig geworden wäre; antwortete er mir, sie wäre zwar abgeschrieben, aber er könnte sie mir noch nicht geben, weil er selbige noch nicht durch

durchgangen hätte — Il me faut plus de
 tems, dis waren seine Worte, pour la re-
 vision que pour la copie; car je suis
 comme les autres hommes, je fais des
 fautes - - - mais je les corrige! Ein
 andermal da wir von der Größe und Bevol-
 kerung der Stadt sprachen, sagte er, —
 Souvent un homme connu dans le mon-
 de entier est ignoré ici dans la rue, et
 dans la maison même. —

Er ruht nun unter Pappeln, der gute
 eble Mann! sein Geist ist wahrscheinlicher
 Weise glücklich, schwebt nun ohne Verfolgung
 in, und um lauter Wahrheit.

Beschreibung des Königlichen Hofes, des Schlosses Versailles, des- sen Gärten und sonstiger Lustschlö- ser umher.

Versailles ist ein königliches Schloß, vier
 Stunden von Paris, woselbst schon eini-
 ge Könige nacheinander residiren haben, wes-
 wegen auch an der vordern Seite einige
 Straß-

Strassen angebaut worden, und eine kleine Stadt ausmachen, welche aber aus der Ursache nie sehr beträchtlich werden wird, weil alle die, welche ihrem Geschäft halber nicht gänzlich davon abgehalten sind, lieber in Paris wohnen, und so oft als es die Umstände zulassen, dahin eilen; eben daher kommt es aber auch, daß vielleicht nirgends ein Weg anzutreffen ist, der so unaufhörlich, und in Menge überfahren wird, als eben dieser; er mußte deswegen auch durchaus gepflastert werden.

S c h l o ß .

Das Schloß liegt merklich höher als die übrigen Gebäude, eine sehr breite und schöne Allee führet dahin; es ist ein sehr großes und ansehnliches Gebäude, welches aber nicht einmal ganz ausgeführet ist, die Façade auf dieser Seite ist nicht die schönste.

Zahlreicher Hofstaat und Wachen.

Das Ganze erhält eine gewisse majestätische, und ehrfurchtsvolle Größe durch die unzählige Menge von Personen, welche, theils ihres Amtes wegen um den König seyn müssen, oder häufig dahin kommen, der königlichen Familie,

Familie, und denen Ministers aufzuwarten; dabei sind mehrere Prinzen vom königlichen Geblüte und von sonstiger höhern Herkunft, welche auch noch ihren besondern Hofstaat haben. Denn die vielen Wachen; die Garde du Corps, die 100 Schweizer, welche an Fest- und Ceremonietagen in ihrer alten schweizerischen Kleidung erscheinen, und die zahlreiche Wachen an dem Eingang des Schlosses, indem immerhin vier Compagnien von der Französischen, und zwei von der Schweizergarde auf der Wache stehn, und eine Compagnie von der Französischen Garde 110 Mann, die von der Schweizer Garde aber 175 Mann stark sind; es ist also leicht zu erachten, daß dieses Ganze zusammen ein sehr großes Ansehn hat.

Zimmer im Schloß.

Es schien mir auch das Innere bemerkungswürdiger, wegen der Menge von Personen, welche die vielen großen Zimmer ausfüllen, als wegen der Pracht der Zimmer selbst zu seyn, indem ich mir mehreres davon erwartet hätte, ob schon einige darunter, besonders aber die große Gallerie, sehr schön ist. Man

kann

kann auch ohne präsentirt zu seyn, am Sonntag Morgends in diese Gallerie kommen, um den König in die Messe gehn zu sehen. So bald der König weg ist, darf jederman ohne Unterschied in alle die Zimmer, ja sogar bis in das Schlafgemach des Königs gehn.

Öffentliches Speffen des Königs und der königlichen Familie.

Noch regierte Ludwig XV. er starb aber bald hernach, in eben diesem Frühjare. An Sonntagen speiset der König gewöhnlich öffentlich, wobei sich viele einfänden um seiner Majestät aufzuwarten, auch wird jederman eingelassen den die Neugierde herbeiführt; diesmal aber speiste der König eben in der Re traite; hingegen sah ich den heutigen König, als Dauphin, mit und bei seiner Gemahlin öffentlich speisen; weßwegen beide auch nur von Damen bedienet wurden; wenn die Tafel aber beim Dauphin gehalten wurde, so durften nur Cavalier dabei aufwarten. Eben so speiseten der Comte de Provence, und Comte d'Artois, mit Ihren Gemalinnen öffentlich in besondern Zimmern, und an jeder Tafel war ein goldenes Service.

Abends

Abendtafel des Königs au grand Couvert.

Abends speisete der König au grand Couvert, nämlich öffentlich mit der ganzen königlichen Familie, ausser dem Comte d' Artois und seiner Gemalin, welche eben unpaß waren. Das Zimmer war weder groß noch schön, und ganz umher mit Schranken umgeben, hinter welche die Zuschauer treten mußten, deren eine große Anzahl, Damen so wohl als Cavalier zugegen waren; und es finden sich immer viele Personen von Stande daselbst ein, theils um ihre Aufwartung zu machen, und viele Fremde die die Neugierde dahin treibet, indem diese die einzige Gelegenheit ist die königliche Familie versamlet, und in der Nähe zu sehen, wenn man sich anders nicht präsentieren läßt; welches denn mit so vielen Umständen, und mit so wenigem Nutzen verknüpft ist, daß bei einem kurzen Aufenthalt, oder wenn nicht besondere Umstände obwalten, es sich nicht lohnet.

Beschreibung der Person Ludwigs des XV.

Ludwig der XV. war groß, von ganz guter und männlicher Bildung, eine etwas stark gebogene und große Nase; die Stim-

me

me war stark und ziemlich rein, das Haar dicke aber ganz grau. Die Lebensart und die ganze Regierung dieses Monarchen ist so genau, und umständlich in einem Buche, la vie privée de Louis XV. beschrieben, daß es unnöthig seyn würde hier noch etwas davon zu berühren.

Comte de Provence und Mesdames de France.

Der Comte de Provence ist von schönerer Gesichtsbildung als der jetzige König, gleicht Ihm aber sehr viel. Die Mesdames de France, Töchter Ludwigs XV. waren schon dazumal nicht mehr jung, und sehr stark von Person; ich machte so meine Bemerkungen über sie, und dachte bey mir selbst, es ist eben doch nicht die beste Lage eines Königes Tochter, immerhin in dem väterlichen Palaste zu seyn, und zu bleiben.

Beschreibung des damaligen Dauphins nun Ludwigs XVI.

Der damalige Dauphin, und jetzt regierende König, hatte bey weitem das starke Ansehn nicht wie Ludwig XV; bleich war sein Angesicht, und schwächlich schien sein kleiner und hagerer Körper zu seyn. Ich

I

dachte

dachte dabei, kein Urtheil jetzt; es ist ein so Himmels hoher Unterschied König oder Dauphin zu seyn, daß man nicht wohl von dem gegenwärtigen auf das künftige gewisse Schlüsse machen kann; öfters entwicken sich Eigenschaften auf dem Thron, welche mit einem Vorhang von Zwang und Umständen so sehr umhüllt waren, daß auch kein Strahl davon durchleuchten konnte; bisweilen aber auch glaubt man Eigenschaften herfür leuchten zu sehen, welche alsdenn auf denen Stufen des Thrones henken bleiben, und nicht mit hinauf kommen. Hier, glaub ich, obwaltete der Fall, daß man mehr erhielt als man hofte.

Beschreibung der jetzigen Königin.

Hingegen hüpfen Amors, und Götter der Freude und der Gesundheit auf der Bildung der Dauphine herum. Die Königin ist sehr gut gewachsen, lebhaft in allen ihren Handlungen, von edlem majestätischem Anstande, und dabei von sehr liebreicher Bildung; sie ist blond, ausnehmend weiß und fein von Haut; die Nase ist etwas groß, der Mund klein, aber mit einem Zug vergesellschaftet.

schaffet, welcher ihn weniger schön macht; ihre blaue Augen sind nicht sehr groß, aber desto lebhafter und bedeutender. Wenn sie auch mit gänzlicher Ablegung ihrer Würde an einem fremden Orte erschien, würde sie gewis dennoch als eine schöne Dame bemerkt und vorgezogen werden.

Schloß: Garten.

Die hinterste Fagade des Schloffes, welche auf den Garten stößet ist weit schöner und prächtiger als die vorderste; der Garten ist sehr groß und prächtig gezieret; gänzlich nach französischem Geschmack, mit sehr anmuthigen, theils von sehr hohen Bäumen besetzten, Alleen beschattet; dabei sieht man häufig sehr schöne weisse marmorne Statuen und mehrere große und bemerkungswürdige Gruppen hiervon. Auch wird er mit vielen prächtigen Wasserwerken mancherlei Art auf das anmuthigste belebt. Besonders bewunderte ich die von einer Anhöhe herunter fallende Cascade wobei das Wasser von vielen Defnungen auf mancherlei vervielfältigte Art heraus kömmt, dabei ist auch ein Springbrunnen welcher wegen der besonders hohen und starken

starken Wassercolonne welche er auswirft bemerkt wird. Diese großen Wasserverke werden an gewissen Ecken gelassen, an welchen es einem jeden frey steht selbige in Augenschein zu nehmen. Zu Ende des Gartens ist ein sehr breiter Canal a).

Colonnade mit einer Gruppe von Figuren in weißem Marmor.

Unter andern Marmorverzierungen bewunderte ich hauptsächlich eine sehr schöne, in der Rundung aufgeführte Säulenverzierung; wo immer zwischen zwei Säulen ein Bassin angebracht ist, worinnen Wasser springt. In der Mitte dieser Colonnade ist eine sehr schöne große Gruppe von Figuren, aus weißem Marmor, welche Plutos Entführung der Proserpine vorstellt.

Sieben besonders verschlossene mit marmornen Statuen und andern Verzierungen versehene Behälter.

Noch ausser denen schönen Statuen, und sonstigen vielen Zierrathen welche in diesem Garten

a) Dem Vernehmen nach sollen neuerlich die meisten derer schönen hohen Alleen abgehauen, und an deren Statt neue Anlagen gemacht worden seyn.

Garten vertheilet sind, sieht man noch sieben besonders verschlossene Bosquets, welche sämmtlich eigne merkwürdige Schönheiten enthalten, von welchen mir folgende vorzüglich gefielen.

Le Bosquet des Domes, in welchem zwei kleine Tempel, und viele andere Zierrathen von weißem Marmor enthalten sind; in einem andern dieser kleinen Bosquets ist Hesop in Blei gegossen, und viele kleine Wasserwerke, deren jedes eine besondere Fabel dieses berühmten Mannes vorstellt. In einem andern bewunderte ich eine Gruppe von Figuren in weißem Marmor, welche wegen der schönen Bildhauerarbeit vorzüglich merkwürdig ist; sie stellt Apollo aus dem Bad kommend für, welcher nach dem Bildnis Ludwigs des vierzehnten vorgestellt ist; auf deren beiden Seiten sieht man nicht minder schöne Gruppen, aus weißem Marmor, welche Phaetons Pferde vorstellen.

Orangeriehaus.

Das Orangeriehaus ist auch wegen seiner Bauart bemerkenswürdig; es liegt nemlich viel tiefer als der Hauptgarten, und

wird von einer sehr großen Terrasse gedeckt, worauf man ebenes Fußes aus dem Schloß spazieren kann.

Königliche Stallungen.

Der vordersten Fassade des Schloffes gegenüber, sieht man zwei schöne, halbcirkelförmige Gebäude, welche die königliche Stallungen enthalten, wovon das zur linken grande Ecurie genannt wird, worinnen denn nur Reitpferde bewahret werden; das zur Rechten enthält die Kutschpferde, und wird la petite Ecurie genannt, obsehon die Aussenseite dieser Gebäude gänzlich ähnlich, und dieser Stall mit weit mehreren Pferden angefüllt ist.

In diesen Gebäuden wohnen die königlichen Edelknaben, diese werden auch in pages de la petite, und pages de la grande Ecurie abgetheilet: deren Anzahl belief sich dazu mal in allem auf 162.

Die Zahl derer zum Marrstall gehörigen Pferde konnte ich nicht recht bestimmt erfahren; es stimmten aber die meisten damit überein daß sich deren Anzahl gegen zweitausend Stücke beliefen.

Unter

Unter allen diesen vielen Pferden sah ich gar wenige ausgezeichnete Farben, die Züge bestanden aus Rappen oder Braunen.

Jagduniforme.

Ludwig XV, der ein sehr großer Liebhaber der Jagd war, hatte mehrere Jagduniformen, zu denen unterschiednen Jagden eine eigne; die zur Parforcejagd ist blau mit Craumoistauflagen und Westen, auf allen Näthen mit Gold und Silber gestreiften Borten besetzt.

Reitschule.

Zwei königliche Stallmeister halten täglich wechselsweise Schule, worauf ohngefähr 200 Scholaren und 300 Pferde, worunter ohngefähr 30 Sprenger sind, angetroffen werden; unter diesen sieht man sehr schöne, auch mehrere ausländische Pferde, unter andern auch viele spanische, indem alle Jahre jemand in dieses Land geschickt wird, um welche einzukaufen.

Sattelfammer.

Die Sattelfammer, oder wie sie da genannt wird, garde meuble, bei einem so zahlreichen, und in allen Stücken prächtigem

Stalle erregte auch meine Neugierde; ich fand selbige wenig aufgeräumt, hingegen sah ich alles in größter Profusion, von allem einen zahlreichen Vorrath; unter diesem Chaos befand sich der Sattel, und völlige Rüstung eines Pferdes, welches im vorhergehenden Jahr ein Gesandter des Kaisers von Marocco dem König verehret hatte.

Alle Schabracken, und Walltrappen sind von Cramoissin mit Gold besetzt, es sey zur Jagd oder zu andern vorfallenden Gelegenheiten, und sind nur durch die mehrere oder minder reiche Besetzung unterschieden, dabei ist allezeit der Zaum von schwarzem Leder, und so wie auch die Stangen, mit silbernen Buckeln besetzt, die Trense aber allemal eine goldene Borde.

Kutschenhaus.

Mit vielem Vergnügen sah ich die königlichen Kutschen, welche nicht nur in großer Anzahl, sondern ausnehmend prächtig, Geschmackvoll, und meistens neu waren.

Bei allen Kutschen für den König ist der Kasten auswendig ganz übergoldet, und mit Cramoissin inwendig ausgeschlagen, nur
mehr

mehr oder weniger reich mit Gold besetzt. Auch hat man alles mögliche erdacht, und mehrere Arten Mefforts erfunden um die Bewegungen derer Kutschen immer unmerklicher zu machen. Die Kutschen welche der König in der Stadt gebraucht sind alle zu 6 oder zu acht Plätzen, in diesen sitzt der König im Fond, die übrigen aber zu beiden Seiten an den Schlägen neben her, welche Kutschen allemandes genannt werden.

O p e r n h a u s.

Mit besonderm Vergnügen betrachtete ich auch das Opernhaus, welches bei Gelegenheit der Vermählung des jetzigen Königes, dicht an dem Schloß neu erbaut worden. Es ist das schönste, und best eingerichteste Opernhaus welches ich je gesehen habe. Das Theater ist nicht außerordentlich lang, aber sehr breit. Die Maschinen zu denen Theaterveränderungen nehmen zwei Böden über einander ein, und sind wegen dem Mechanischen ihrer Einrichtung bemerkungswürdig.

Auch ist die ganze innere Einrichtung des Saals sehr prächtig geschmackvoll und bequem. Die Loge für die königliche Familie, 3 5 und

und den Hof, macht, dem Theater gegenüber, ein kleines Amphitheater aus wobei aber übrigens äusserlich keine distinktive Verzierungen angebracht sind. Hinter dieser Loge ist ein schönes großes Zimmer zum einseitigen, aus welchem der König durch eine Galerie in seine Wohnzimmer kommen kann.

Umher sind fünf Reihen Logen übereinander, und über diesen sind noch yeux de boeuf, welche eine sechste Loge oder Paradies ausmachen; das ganze Haus ist mit vielen Säulen, erhabener Arbeit und Vergoldungen geziert.

Lustschloß und Garten vieux Trianon.

In dem, an den Versailler Garten stossenden Parc, eine Viertelstunde davon, sieht man in der Entfernung von wenigen hundert Schritten zwei kleine königliche Lustschlöffer, wovon das eine das alte, das andere aber das neue Trianon genannt wird. Das alte Trianon hat nur ein Stockwerk und ist mit einem italiänischen Dach gedeckt; dessen Außenseite ist mit Marmor bekleidet, und mit vielen marmornen Säulen geziert; und ohneachtet dieses Gebäude klein scheint, so enthält

hält es doch dreißig Zimmer, mit denen dazu gehörigen Garderoben, und mehreren Gemächlichkeiten, und noch über dieß schöne und grose Zusammenkunftszimmer. Hinter diesem Schloß ist ein recht artiges Bosquet, mit vielen Wasserwerken geziert.

Neu Trianon.

Das neue Trianon ist ein viereckigtes, ganz neues Gebäude, welches dazumal noch nicht völlig fertig war; ich bewunderte die vielen Gemächlichkeiten welche dabei angebracht sind, und wie auch nicht das kleinste Plätzchen darinnen anzutreffen ist welches nicht zu irgend einer Bequemlichkeit, oder sonst etwas zu verstecken dienet; die Verzierung derer Zimmer ist ganz einfach und eben deswegen gewis nicht minder schön, alles Holzwerk ist weis mit Vergoldungen. Die schönsten Zimmer darinnen waren für Madame du Barry zurecht gemacht, der jetzige König schenkte das ganze Gebäude der Königin.

Thiergarten.

In einer diesen Schloßern entgegen gesetzten Seite, zur linken, etwas näher am Garten,

ten, ist ein Thiergarten angelegt, worinnen auch ein Pavillon befindlich, welcher wegen deren vielen daselbst bewahrten seltenen Thiere sehenswürdig ist; dazumal waren die merkwürdigsten und seltensten, ein Elephant und ein Rhinoceros.

Reise über St. Denis nach Chantilly, Beschreibung dieses Lustschlosses.

Gegend um Paris.

Die ganze Gegend, auf allen Seiten von Paris, ist mit vielen Lustschlössern angefüllt; der interessanteste Theil ist das herrliche Thal welches die Seine bewässert und gut angebaute Hügel einschließen. Mehrere Lustschlösser des Königes, und der Prinzen vom Geblüte liegen in, und an diesem reizenden Thal, sind also schon durch ihre Lage schön und angenehm, wenn auch nicht Kunst, Reichthum und Geschmack dabei angebracht wären.

Bevor

Bevor ich aber von diesen erzähle, werde ich erst Chantilly beschreiben, welches dem Prinzen von Conde' gehört, und 9 Stunden von Paris entfernt ist.

St. Denis.

Der Weg dahin geht durch St. Denis, ein zwei Stunden von Paris gelegenes Städtchen, worinnen ein sehr reiches Franziscaner-Kloster ist, woselbst das königliche Begräbniß, aber auch die Krönungsstücke zu sehen sind.

Begräbniß derer Könige in Frankreich.

Auf jedem Begräbniß derer ältern Könige ist ihr Bildniß in weisem Marmor ausgehauen, aber schon bei Ludwig XIV. ist dieses ausgeblieben, und geschieht nun nicht mehr. Wie es jetzt mit denen königlichen Leichnamen gehalten wird.

Wenn in jetzigen Zeiten ein königlicher Leichnam ankommt, so wird er vors erste in dem Chor der Kirche mit allem Trauergeränge ausgestellt; alsdenn ein mit schwarzem Sammit behängter Sarg, worauf ein weißes Kreuz ist in die Kirche, unter einen schwarzen Baldachin gestellt; umher stehen unaufhörlich einige brennende Wachskerzen; so oft
nun

num ein König stirbt kommt ein neuer Sarg an diese Stelle, unter dessen der Leichnam wahrscheinlich Weise alsbald in das Gewölbe gebracht wird; und so ist also ein unaufhörliches Trauern, immer für den letzten König, in dieser Kirche.

Lürenne, und einige andere verdiente Männer bei ihren Königen begraben.

Während und tröstlich ist's, hier unterschiedne Personen, welche sich durch ihre Dienste, ihrem Könige verdient gemacht haben, auch bei diesen begraben zu sehen. So sah ich da Bertrand de Guelio, Connetable unter Carl dem fünften, Guillaume du Chatel unter Carl dem siebenten, und den Cardinal von Bourbon. Unter allen aber leuchtet das Monument des großen Lürenne herfür, indem es von allen, selbst die königlichen nicht ausgenommen, das schönste und prächtigste ist, und also die größte Aufmerksamkeit verdient.

Thresor Roial und einige Reliquien.

In einigen an diese Kirche stossenden Gewölbern, und Zimmern ist der so genannte Thresor Roial bewahret, welcher hauptsächlich

sächlich in denen königlichen Krönungsstücken, und einigen Reliquien besteht; worunter auch ein Nagel vom Kreuz unsers Erlösers gezeigt wird. Es scheint da ein ziemlicher Vorrath an Pretiosen zu seyn, da ich aber nicht sehr viel auf dergleichen achte so hab ich auch weiter nichts davon aufgezeichnet; die Höflichkeit aber mit welcher die darüber bestellte Herrn Geissliche diese Sachen zeigen, und erklären, blieb mir in frischem Andenken.

Reise von St. Denis nach Chantilly.

Der ganze Weg bis Chantilly ist gepflastert; das Land meistens eben und sehr fruchtbar; guter Wein wächst daherum nicht. In dieser Gegend werden die Feldfrüchte gleich nach der Ernte auf dem freien Felde in hohen Haufen aufgethürmt, und nur mit Stroh überdeckt.

Schlus.

Prinz Conde' hat ausnehmend viel darauf verwendet seinen Lieblingsaufenthalt, dieses Chantilly, recht angenehm zu machen, und da alles mit sehr vielem Geschmack angebauet ist, so kann man leicht denken daß etwas sehr schönes zu Stande kommen mußte.

Das

Das Schloß, welches mit Wasser umgeben, ist kein neues, auch nicht sehr bemerkungswürdiges Gebäude; doch ist die große Stiege darinnen sehr schön, wobei eine weis marmorne Statue des großen Conde angebracht ist. Es werden immerhin Zimmer für den König, und die Königin darinnen aufbehalten, welche aber im geringsten nicht sehenswürdig sind. In des Prinzen Wohnzimmer, welche schöner sind, steht der sogenannte Sale des conquêtes, worinnen die Siege des großen Conde abgemahlet sind; an diesem ist ein artiges, mit einer Naturaliensammlung angefülltes Cabinet.

Bemerkungswürdiger Stall.

Weit bemerkungswürdiger als das Wohnhaus ist das, in einiger Entfernung davon aufgeführte, sehr große und schöne steinerne Gebäude, welches den Stall ausmacht.

Das Ganze zusammen macht ein großes länglich viereckiges Gebäude aus, welches einen großen Hof umher einschließet, welcher denn noch durch Quergebäude in drey Theile getheilet wird, diese, und ein großer Theil des Vierecks ist zu Remisen, und sonstigen

Be

Bestimmungen eingerichtet; der vorderste Hof ist mit Ställen für die Hunde zur Parforcejagd umbaut.

Der Stall selbst füllt den einen langen und den schönsten Theil dieses viereckigten Gebäudes aus, dessen Fagade aussenher sehr schön ist; er ist so breit daß man ihn mit Kutschen bequem durchfahren kann, und enthält in zwei Reihen 240 Pferdestände. In der Mitte wird er durch einen freien runden Platz getheilet, welcher von oben durch eine Cupole erleuchtet ist; in diesem ist ein großes Bassin in einer Nische angebracht, worinnen sich ohn-aufhörlich frisches Wasser in Menge ergießet; woraus zwei in Blei wohl gegossene, und bronzirte Pferde zu trinken scheinen. Uebrigens ist der Stall mit ganz großen Fenstern, und wohl zu sehr erleuchtet; hingegen ist der Boden durchaus, und so gar die Pferdestände, nur schlechtweg gepflastert, Raufen und Krippen sind durchaus ganz schlecht weg von Holz, wie in einem Wirthsstalle. Ueber dem Stall sind funfzig Zimmer.

Der Herzoglich Württembergische Stall auf der Solitude verdient in vielen Stücken den Vorzug.

Dieser Stall in Chantilly wurde immerhin für den schönsten aller Ställe gehalten, seit dem der Herzog von Württemberg aber den bewunderungswürdigen Stall auf der Solitude, einem Lustschlosse auf einem sehr hohen Berge bei Stuttgart erbauen lassen, gehört diesem in vielen Stücken der Vorzug. Denn wenn schon das Gebäude in Chantilly ganz von Steinen aufgeführt, und eine schönere Fassade hat; so ist doch das auf der Solitude viel größer und ist in der innern Einrichtung viel besser und schöner; hingegen gebühret dem innern Bassin in der Mitte des Stalls in Chantilly der Vorzug, für denen mehreren welche in dem auf der Solitude angebracht worden.

Ballhaus und Theater.

Bei diesem großen Stallgebäude ist auch ein Ballspiel, und ein artiges kleines Theater, worauf sich der Prinz nebst seiner Gesellschaft mit Aufführung mehrerer Stücke bisweilen belustiget.

Galerie

Galerie des cerfs.

Hierbei ist eine grose, zu Lanz und Fe-
stins bestimmte, Galerie, welche von denen
vielen Hirschgeweihen, mit welchen sie umher
gezieret ist, la Galerie des Cerfs genannt
wird.

Rüstammer.

In der, auch hiernächst befindlichen
Rüstammer sieht man die alten Rüstungen
derer Prinzen vom Hause; Panzer und
Waffen Heinrichs IV und den Panzer der
bekannten Pucelle d'Orleans.

Terrasse mit eroberten teutschen Kanonen besetzt.

Hinter dem Schloß ist eine grose Terrasse
auf welcher Canonen, die der Prinz im vori-
gen Krieg dem Erbprinzen von Braunschweig
abgenommen, um die Statue eines Neme-
rancy aufgeführt sind.

Stiege welche von da in den Garten führet.

Von der linken Seite dieser Terrasse führt
eine, mit vielen Säulen und Grottwerken ge-
zierte, grose und prächtige Stiege in den, der
andern Façade des Schloßes gegenüber ge-
legenen Garten, in welchem viele schöne Was-
ferwerke spielen.

Neues Schloß und Lustwäldchen hierbei.

Das neue Schloß, welches der eben erwähnten Terrasse gegenüber erbauet worden, ist ein mittelmäßiges Gebäude; auf dieser Seite aber sieht man ein Wäldchen, welches sehr anmuthig mit Labyrinthartigen Schneissen durchschnitten ist, das denn ohngefähr eine Stunde im Umkreis hat; dieses umzieht ein mit Mauer umgebener, und mit vielen Schneissen durchschnittener Wald, welcher sechs Stunden im Umkreis hat.

Parforce: Jagd des Nachts bei Erleuchtung. Vorsehlag zu einem Feuerwerk bei Tage.

Der Prinz hatte einstens bei einer großen Festlichkeit den Einfall, diesen Wald erleuchten zu lassen, und bei Nacht Parforce darinnen zu jagen, welches ein ausnehmend schöner Anblick gewesen seyn soll.

Mit Festins, und mit allen andern Sachen hat es darinnen das nehmliche Verhältnis wie mit denen Speisen; daß nehmlich derjenige dem es einfällt sich nicht mehr mit denen natürlichen befriedigen zu wollen, verfeinerte verlangt; aber auch diese wird er bald überdrüssig, und will wieder etwas geschärfteres haben; und bald steigt er darinnen so hoch

hoch, daß Leute die mit ihren Neigungen unten stehen bleiben, nicht einmal begreifen können wie man an denen so hoch getriebenen, Freude haben kann.

Man hat nun fast schon alle mögliche Gattungen von Festlichkeiten erschöpft, doch glaub ich eine neue Bahn hierinnen zu eröffnen, wenn ich den Vorschlag thue, ein Feuerwerk um die Mittagsstunde abzubrennen. Wer aus Nacht Tag zu machen weiß, sollte der nicht auch aus Tag Nacht machen können? unmöglich scheint mir die Ausführung nicht zu seyn.

Maille-Bahn und Canal.

In einer Ecke des oben erwähnten Waldchens ist ein chinesisches Haus, nicht weit davon eine sechshundert Schritt lange Maille-Bahn, und ohnweit dieser ein sehr schöner breiter Canal worauf Wasserfahrten gemacht werden.

Wasserlabyrinth.

Von diesem seitwärts ist ein kleinerer Canal, welcher Wasser zu dem Wasserlabyrinth liefert. Ein artiger Gedanke! es sind nemlich Canäle, Labyrinthartig, so durch Buschwerk geführt, daß man sich nicht leicht

wieder heraus finden kann, es liegen ganz kleine Schiffe bereit um darauf herum zu fahren.

Menagerie, Bosquet, Cascade darinne und hohes Springwerk.

Weiter unten ist eine ganz artige Menagerie von schönem Flügeltwerk; und noch weiter ein artiges Bosquet in welchem eine sündtrefliche Cascade ist, welche Staffelweise einen Berg herunter geht; man sagte mir das Wasser käme aus zweitausend Oefnungen heraus, der dabei befindliche Springbrunnen treibt das Wasser 70 Schuhe hoch.

Lisle d'amour.

Eine Ecke des Gartens macht eine Insel aus welche den süßen Namen, Lisle d'amour führet, darauf ist ein, zwar nur hölzerner Tempel, le Temple de Venus, genannt. Diese Insel ist mit vielen Blumen, Rosen und dergleichen, auf das anmuthigste gezieret; sie bleibt, besonders wenn der Prinz selbst zugegen ist, für jedermann verschlossen.

Dortiger Aufenthalt.

Nicht allein! diese schöne Anlage machen den dortigen Aufenthalt reizend, noch weit mehr

mehreres trägt die daselbst herrschende Lebensart zu dessen Vervollkommnung bei. Der Prinz hat immer zahlreiche Gesellschaft, und vieles Gefolge bei sich; alle die diesen Aufenthalt kennen, kommen damit überein, daß der Eigenthümer jedermann auf das beste bewirkt, und durch vielfältigte Vergnügungen, und ungezwungene Lebensart, alle so sehr zufrieden stellt, daß dieser, einem Ideal von angenehmen Aufenthalt gleichet.

Lustschloß Marly, bemerkenswürdiges Wasserwerk, und einige andere Schloßer umher.

Lage von Marly.

Drei Stunden von Paris, und zwei von Versailles liegt, auf einem ziemlich hohen Berge, an dem schönen Thal welches die Seine durchströmt, das königliche Lustschloß Marly, welches wegen dessen berühmten Wasserwerken allgemein bekannt ist.

Wasserwerke.

Der Hauptmechanismus davon ist unten an der Seine; es sind nemlich 14 Räder wovon jedes 36 Fuß im Diameter hat; jedes von diesen Rädern wird durch einen besonders eingefassten Canal getrieben, und kann auch alleine angehalten werden. Diese Räder setzen eigentlich eine Art Pumpen in Bewegung, welche das Wasser anziehen, und es 674 Toisen weit, und den Berg hinauf treiben, welcher 502 Fuß hoch ist. Auf diese Art werden, durch fünf Röhren, deren Anzahl je höher es kommt mehr abnimmt, jede Stunde 1000 Muids Wasser, jede Muid zu dreihundert Bouteillen, den Berg hinauf geschafft. Obngefähr in der Mitte des Berges ist ein großer Behälter wo dieses Wasser zusammen fließet und von da völlig an seinen bestimmten Ort geleitet wird.

Dieses bewunderungswürdige Wasserwerk liefert nicht nur das Wasser zu denen Springwerken dieses Gartens, sondern auch die in Versailles werden daher angefüllt. Das Schloß selbst liegt weit rückwärts von diesem Wasserwerk, auf dem Berge.

Präch

Prächtiges Pavillon ohnweit des Schlosses.

Eine halbe Stunde bevor man dahin kommt, und etwas seitwärts bewundert man ein Pavillon welches zwar nicht gros ist, aber vielen Geschmack und Pracht vereiniget, und dazumahl ganz neu für Madame du Barry erbauet worden war.

Da es an dem Abhang dieses Berges erbauet ist, wo man in ein weites in einige Entfernung mit Bergen begränztes Thal siehet, welches so zu sagen von Ortschaften, und Landhäusern wie übersäet ist, so ist dessen Lage an und für sich selbst schon ganz fürtrefflich. Aussenher, und innwendig ist es ganz weis ausgemacht; Camine, Statuen, Säulenverzierungen alles dieses ist von feinstem weisem Marmor, und mit vielen feinen Vergoldungen gezieret.

Hierbei gelegenes Lustschloß La Lucienne.

In einer geringen Entfernung von da ist wieder ein kleines Lustschloß, La Lucienne genannt, welches ganz artig gebaut und meubliret ist.

Lustschloß Marly.

Eine sehr breite und schöne Allee führt von da, in weniger als einer halben Viertelstunde nach dem eigentlichen Schloß Marly. Es ist dieses ein viereckiges, nicht sehr großes Gebäude welches einen ganz bis hinauf an das Dach durchgebrochnen Saal ausmacht; an dessen vier Seiten Cabinette anstossen; überhaupt ist nicht viel bemerkenswürdiges daran.

Garten und bewundernswürdiger Wasserfall.

Desto bewundernswürdiger ist hingegen der Garten, wegen denen darinnen enthaltenen ganz süssertreflichen Springwerken und Cascaden. Hinter dem Schloß sieht man eine Anhöhe, an deren Abhang viele marmorne Verzierungen angebracht sind, und von wo vieles Wasser auf mancherlei Art herunter kommt, mehrere Verzierungen und mancherlei Wasserwerke sind in dem Garten umher angebracht. Das bewundernswürdigste aber von allen, ist die Cascade welche von der, dieser entgegen gesetzten, Seite des Schlosses in ein, zu Ende des Gartens gelegenes tiefes Thal hinunter geht. Dieser
ziem-

ziemlich steile Abhang ist in fünf Terrassen abgetheilet, auf deren jedem ein großes Wasserbassin ist, aus denen Wasser springt, welches sich alsdenn in das folgende hinunter ergießet; zuletzt aber stürzt alles dieses Wasser in ein enges wildes Thal.

Dieser Berg ist auf beiden Seiten mit schön bedeckten Gängen bepflanzt, und mit einzeln viereckigten kleinen Wohnhäusern besetzt; übrigens ist dieser Garten auch wegen seinen sonstigen Anlagen, und schönen Spaziergängen sehr angenehm.

Königliches Lustschloß Belle vue.

Belle vue ist auch ein königliches Lustschloß, nur zwei Stunden von Paris entfernt, auf einer derer Anhöhen, welche das schöne Seine Thal begränzen; und zwar in einer so glücklichen Lage daß sich von da alle seine Fürtrefflichkeiten dem Auge gänzlich darstellen. Das Schloß, an und für sich, ist wenig bemerkungswürdig; der dahinter gelegene Garten ist ganz artig, das vorzüglichste aber

aber hier ist die herrliche Aussicht in dieses mit vielen Ortschaften, und sonstigen Häusern besäete Thal, welches die Seine durchschlängelt, und durch welches man auch einen Theil von Paris erblickt.

Es ist diese nicht von denen weiten Ausichten in welchen das Auge ohnbegränzt herumirrt; alle Gegenstände sind so nahe daß sie das Auge unterscheiden kann, jeder Blick erreicht einen neuen Gesichtspunct, und deren Vervielfältigung setzt die Sinne in Verwunderung.

Königliches Lustschloß Choissy.

Deffen Lage.

Ein anderes königliches Lustschloß ist Choissy, welches der Lieblingsaufenthalt Ludwigs XV war, und wo er sich, auch öfters zu Winterszeit, aufhielt. Es lieget dieses drey Stunden von Paris; der Weg dahin geht ohnweit der Seine durch eine wohl angebaute Ebene.

Sonst

Sonderbare Steingruben.

Die Steingruben welche man um die Stadt; besonders aber auf diesen Felbern häufig antrifft, sind wegen ihrer sonderbaren Lage so wohl, als auch wegen denen besondern Steinen welche sie liefern bemerkenswürdig. Sie gehn nehmlich tief hinunter, wohl eine halbe Stunde Wegs, und mehr unter der Erde fort, unterdessen oben her alles besäet und angebaut ist. Man sagt, daß selbst in mehreren Gegenden der Stadt viele Häuser auf solche ausgeholte Steingruben gebaut sind. Aus einer solchen Grube geht nur hin und wieder eine Oeffnung heraus, aus welcher die Steine heraus gewunden werden.

Diese Steine aber bestehn aus einer Art Kreiden, sind auch ganz weis und weich, die freie Luft verhärtet sie aber so sehr daß sie recht gut zum bauen sind. Diese Gruben sind so beträchtlich, und liefern eine so große Menge Steine, daß das Bauen in der Stadt dadurch sehr erleichtert wird.

Altes Schloß.

Choissy besteht aus zwei Schloßern, das alte und das neue, welche, wenn sie gleich
nur

nur einige hundert Schritte von einander entfernt sind, ganz verschiedene Gärten haben, auch sind verschiedene Aufseher und sonstige Leute dabei angestellt, so daß diese beiden Schösser nicht in der geringsten Gemeinschaft mit einander siehn.

Das alte Schloß ist ein ziemlich weitläufiges Gebäude, worinnen sich aber nichts auszeichnet als der Comödiensaal, welcher schön ausgemacht, und mit vielen Vergoldungen gezieret ist.

Daran gelegener schöner Garten.

Ausnehmend schön ist hingegen der daran stossende Garten, dessen Terrasse die Seine bespület, welche durch unaufhörlich vorüberfahrende Frachtschiffe belebt wird; man übersieht von da ein sehr reiches und gut angebautes Feld. Der Garten ist sehr gros, hat schöne Bosquets und Alleen.

Neues Schloß.

Das neue Schloß ist bei weitem so gros nicht als das eben angeführte ältere, es ist aber artiger und bequemer eingerichtet.

Beweg

Beweglicher Tisch.

Man bemerkt besonders einen beweglichen Tisch in einem deren Zimmer, dessen mechanische Verfertigung ein Meisterstück der Kunst seyn soll.

Es ist dieser Tisch rund und zu zwölf Personen eingerichtet; dessen inwendige Ründung worauf die Schüsseln stehn, dreht sich wie die Sonne auf ihrer eignen Achse, wenn man ihn nur bewegt, so daß man also zu allen Schüsseln kommen kann ohne einem andern beschwerlich zu fallen. In einem Augenblick, nach dem mit einer Schelle gegebenen Signal, wird dessen mittelster Theil hinunter gelassen und kommt bald ganz frisch aufgetragen wieder herauf. Es kann also da um so mehr eine Gesellschaft mit einander speisen ohne jemand zur Bedienung einzulassen, da auch noch Büffets an denen vier Seiten angebracht sind, welche eben so, auf ein gegebenes Signal, in einem Augenblick hinunter und wieder herauf gelassen werden können; hat man also etwas nöthig so wird es auf einen Zettel geschrieben das Büffet auf ein gegebenes Signal hinunter gelassen, und es kommt sogleich wieder damit herauf.

Kunst

Künstlicher Tisch und Secretaire.

In einem andern Cabinet bewundert man die ausnehmend schöne eingelegte Arbeit des Tisches woran der König Conseil hielt, und wieder in einem andern Cabinet den Secretaire welchen Madame Pompadour, dem Könige verehret hatte, und 60 tausend Livres gekostet haben soll.

Von einer sehr schönen Handcoffemühle, worum ich mich befragte, weil sie mir in die Augen fiel, sagte man mir daß Ihre Majestät ihren Coffe, zum Zeitvertreib, selbst darinnen mahlen.

Kleine Menagerie und Gärten.

An diesem neuen Haus waren kleine Blumengärten, ein artiges kleines Orangeriehaus, eine kleine Menagerie mit besonders schönen Hünern. Es war dieses eine kleine Einsamkeit worinnen sich der König öfters in seinen letzten Lebensjahren aufhielt, und in der Stille belustigte.

Köni-

Königliches Lustschloß la Meute und Bois de Boulogne.

La Meute, ist ein zwischen St. Cloud und Paris, in dem Bois de Boulogne gelegenes königliches Lustschloß. Der Garten dabei ist schön und groß, das Schloß an sich selbst aber wenig sehenswerth, das geringste von allen denen hier beschriebenen.

Das Bois de Boulogne, ist ein schöner, mit vielen anmuthigen Schneiffen durchschnittener Wald, wohin sehr viele Spazierfarthen gemacht werden; derselbe wodurch die beschriebene Spazierfahrt nach Longchamp geht. Ludwig XV. jagte öfters darinnen.

Herzog von Orleans gehöriges Lustschloß St. Cloud.

Dessen Lage.

Zwei Stunden von Paris, in der Gegend von Belle vue liegt St. Cloud, ein sehenswürdiges, dem Herzog von Orleans gehöriges
 & Lust-

Lustschloß. Es liegt auf einer Anhöhe an der Seine, welche an einer Seite des Gartens vorbei fließet; auch hier ist die Aussicht fürtrefflich.

S c h l o ß.

Das Schloß ist groß und schön; in mehreren Zimmern trifft man schöne Gemälde an; unter andern sah ich das Bildnis der Jeanne d'Arc die sogenannte Pucelle d'Orleans, denn ein schönes Bild von Doctor Luther, und staunte ob der sonderbaren Vereinigung.

Sehenswürdige Galerie.

Die große Galerie ist besonders sehenswerth. Auf beiden Seiten ist selbige mit weiß marmornen Büsten, die alten römischen Kaiser vorstellend, gezieret; über diesen sieht man an der einen Seite die Folge derer Könige in Frankreich bis auf Heinrich den vierten, in Lebensgröße aus weißem Marmor gehauen; auf der andern, dieser gegenüber stehenden Seite aber die Herzoge von Orleans in ihrer Folge; und zu Ende der Galerie ist eine ganz herrliche Aussicht in diese schöne Gegend. In dem Schloß sind 35 Logis für Fremde bereit.

Garten

Garten und sehr schöne Cascade darinnen.

Der Garten an diesem Schloß ist nicht nur gros und prächtig, sondern auch sehr artig und angenehm angelegt; er besteht meistens aus Bosquets; von der Anhöhe hinter, nach der Seine sieht man eine ausnehmend schöne Cascade, das Wasser fällt über 18 Bassins herab. Um den Garten ist auch noch ein schöner Parc.

Dem Vernehmen nach haben die königlichen Prinzen neuerlich schöne Lustschlösser und Gärten angelegt.

Allgemeine Bemerkungen über Paris.

Annehmlichkeiten des dortigen Aufenthalts.

Es ist ganz und gar nicht zu verwundern, wenn man den Aufenthalt in Paris so allgemein herausstreichen hört, denn ich glaube, ohne Vorurtheil sagen zu können, daß es, besonders auch für einen Fremden, der angenehmste Ort in der weiten Welt ist; und das zwar nicht nur für einige, sondern allgemein für alle Gattungen von Menschen.

Wer die große Welt liebt, Schauspiele, Gesellschaften, Festlichkeiten, Spiel, Debauchen, der findet in allem diesem ein unermessliches Feld, in welchem er herum irren, und das er nie ganz durchgehen kann, er wird immer wieder neue Gegenstände, neue Abwechslungen finden die ihm den Werth dieser Ergänzungen erhöhen, und ihn aufs neue dazu anreizen. Der Gelehrte findet ein ebenso weites Feld, in welchem Fach er auch herum wandeln will; der Weltweise, der Künstler, der Handwerksmann können da alle ihre Neubegierde, und Lehrbegierde befriedigen. Alles was einer nur wünschen kann. Alles was Menschen irgendwo erdacht haben, ihre Leidenschaften, ihre Sinne, oder ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ist da gleich zu haben, man hat nicht nöthig es erst zu machen, oder kommen zu lassen; man wünscht und gleich ist der Wunsch befriediget. Wer Geld und Gesundheit hat, — aber auch diese kann man hier so viel es nur in menschlichen Kräften steht ergänzen; und wie mancher chevalier d'industrie, der nichts hat, findet hier nicht nur seinen Unterhalt sondern erwirbt sich noch dazu Geld? Wem es aber nicht an diesen bei-

beiden Stücken fehlet, dem kann auch kein Wunsch fehl schlagen. Wer hingegen die Einsamkeit liebt findet auch einsame Gegenden in der Stadt selbst, er wird Gesellschaften finden welche sich für ihn schicken, und Spaziergänge welche nur von solchen besucht werden, die sich der großen Welt entziehen. Man kann in allen Stücken eingezogen, und so sparsam wie in irgend einem kleinen Landstädtchen leben.

Im allgemeinen ist die Nation gesellschaftlich und liebt alle Art von Vergnügungen; alles ist höflich und obligeant bis auf den geringsten Mann auf der Straße, wenn man ihn nach diesem oder jenem fragt bleibt er stehn, giebt Bescheid, geht wohl gar mit, und antwortet mit aller Höflichkeit der er nur fähig ist. Paris ist in Wahrheit in allem Betracht ein irdisches Paradies, das höchste Ideal der angenehmsten Stadt in Ausführung gebracht.

Paris ist aber auch, in gewissem Betracht, nicht nur der Mittelpunkt des Königreichs sondern der ganzen Welt; es ist die Quelle aus welcher guter Geschmack, Ton, Mode und Sprache sich über alle Reiche verbreitet;

selbst der stolze Engländer saugt aus dieser Quelle, und der zum Nachahmen bereitwillige Deutsche kennt nichts herrlicheres als was er von Paris erhält, es ist die allgemeine Schatzgrube wohin alle Nationen ihr oft mühsam erworbenes Gold und Silber gegen sehr entbehrliche Tändeleien vertauschen.

Die prächtige Beschreibung welche uns Plinius der ältere vom römischen Staate hinterlassen, ist wohl auch auf diese Hauptstadt in vielen Stücken ziemlich passend. — *omnium terrarum alumna, eadem et parens, numine deum electa, quae caelum ipsum clarius faceret, sparsa congregaret imperia, ritusque molli- ret, et tot populorum discordes feras- que linguas, sermonis commercio con- traheret: colloquia, et humanitatem homini daret, breuiterque, vna cuncta- rum gentium in] toto orbe patria fieret a).*

Plinius Historia Naturalis Lib. III. Cap. V.

Was

a) — Welches alle Länder ernähret, ihr Vater- land ist, und durch den Wink der Götter dazu erwählet, daß es den Himmel selbst berühmter mache

Was den dortigen Aufenthalt vertheuert.

Man mag auch die Wohlfeile des Pariser Aufenthalts immerhin anpreisen wie man will, so kann man doch, wenn man sich anders zu guter Gesellschaft halten, der Welt und allen Vergnügungen nicht ganz absterben will, Equipage, Spiel und Schauspiele nicht entbehren, und diese drey Stücke machen schon eine ansehnliche Summe aus. Eine Miethkutsche kostet monatlich ohngefähr zweihundert Gulden rheinisch Geld; das Spiel geht in denen meisten Häusern ziemlich hoch, und ist auch nicht wohl zu bestimmen; die ersten Plätze in denen Comödien, besonders aber in der grossen Oper sind sehr theuer.

§ 4

Mietz

made, zersireute Herrschaften vereinigte, und ihre Gebräuche milder machte. Ja welches die übel zusammenstimmende und wilde Sprachen so vieler Völker, durch die Gemeinschaft der Neben zu Gesprächen verbände; dem Menschen die Menschlichkeit gäbe, und kurz: allein unter allen Völkern in der ganzen Welt aller Vaterland würde.

übersetzt von D. Deuso.

Mietkutschen und Fiaces.

Zum Fahren hat aber auch ein Fremder die beste Gelegenheit, indem die Miethkutschen meistens so schön sind, daß man selten bessere eigne Equipagen in Teutschland antrifft. Ausser diesen sind auch noch aller Orten und Enden der Stadt, zu allen Zeiten, auf den ersten Wink Fiaces zu haben: indem sie von morgens frühe bis in die späte Nacht auf denen freien Plätzen und Strassen halten.

Dieser Fiace sind in ganz Paris zusammen ohngefähr 1800 die sich so ähnlich sehen, daß wenn man einen sieht man sie alle gesehen hat, sie sind aber sämmtlich numeriret, wodurch sie leicht zu erkennen sind.

Ein solcher Fiace ist in allen Stücken die heßlichste Karrete welche sich nur erdenken läßt; kleine gebrochne oder geflickte Fenster; der Plüsch oder Tuch womit sie inwendig ausgemacht sind, abgeschossen, mit Flecken überzogen, verlumpt und verlappt. Dabei ganz zu Grund gerichtete erbärmliche Pferde mit hölzernen Mundstücken; und Kutscher die gänzlich Holunken ähnlich sehen; das
Ganze

Ganze zusammen ist eine wahre Caricatur. Es wird aber auch eine solche Fiacre-Equipage mit vieler Verachtung behandelt, sie muß allen andern weichen, und wird in keinen Hof eines Hotels eingelassen, sondern die welche darinnen sitzen, müssen auf der Strafe aussteigen. So gefährlich sie aber auch immer mehr aussehen, so hat man doch niemals nichts von ihnen zu befürchten, und kann man immer alle Genugthuung von ihnen bekommen, indem die Policei ein wachsameres Auge auf sie hat; es ist aber nöthig daß man ihre Nummer genau weiß, wiedrigensfalls sie nicht mehr zu erkennen seyn würden. Für eine Tour, sie mag nahe oder weit seyn, zahlet man die nehmliche Taxe; so bald wie sie aber mehrere Fahren thun, oder gar warten müssen werden sie nach der Stunde bezahlet, wobei der Preis auch taxirt ist a).

§ 5

Ames

- a) On lit a l' article du couvent des petits-peres, qu'un de ses moines qui s'appelloit *Fiacre*, mort parmi eux en odeur de sainteté, étoit si reveré que chacun vouloit avoir son effigie: cette veneration alla si loin, qu'on le peignit sur

Anekdote eines geprügelten Fiacres.

Daher das Histröchen eines solchen Fiacres welcher mit einem jungen Herrn, en Cabriolet, in Uneinigfeit und Wortwechsel gerieth, der junge Ritter sprang aber aus seinem Cabriolet heraus und fing an den armen Fiacre zu prügeln, dem aber welcher in dem Fiacre saß, und sich die Scene über ganz ruhig verhalten hatte, mochte endlich wohl die Zeit dabei lange werden, er rief also dem prügelnden Herrn durch den Kutschenschlag zu — *Depêchés - Vous donc, Monsieur! je le paie à l'heure.*

Etwas Phsygnomisches.

In großen Orten, wo es mehrerlei Gattungen Menschen giebt welche meistens nur mit Fremden, oder doch mit solchen zu thun haben die sie gar nicht kennen, erfordert die Nothwendigkeit daß sie aus der Phsygnomie des ihnen vorkommenden auf die, ihnen nöthige Qualitäten, schließen lernen, wegwe-

gen sie
niffen
inen s
der S
anfän
sehr
Gefic
te, sa
freim
mir an
hätte,
gescheh
Phsygn
hätte,
gekomm
kommen
zu hal
heraus
ohne i

und
weef,
bestsch
jwei n

gen
sur les portieres des carosses de place, d'ou leur est venu le nom de *Fiacre*.

nouveaux Essais de Paris.

gen sie bisweilen zu ziemlich sichern Kenntnissen hierinnen gelangen. Einst stieg ich in einen solchen Fiacre um mich von einem Ende der Stadt zu dem andern bringen zu lassen; anfänglich schaute der Fuhrmann etliche mahl sehr aufmerksam in den Wagen und mir ins Gesicht, als ich ihn deshalb zur Rede stellte, sagte er mir mit freudigem Gesichie ganz freimüthig, er sei nun beruhiget, denn er sähe mir an, daß er nichts von mir zu befürchten hätte, es sei ihm aber erst den vorigen Tag geschehen daß er einen Herrn gefahren, dessen Physionomie er gleich nichts gutes zugetrauet hätte, und als er bald an Ort und Stelle gekommen wäre, sei er wegen vielen andern kommenden Kutschen genöthiget worden stille zu halten, unterdessen wäre der saubere Herr heraus gesprungen und habe sich fort gemacht ohne ihn zu bezahlen.

Brouette.

Man hat da noch eine andere Gattung, und sonst wohl nirgends bekanntes Fuhrwerk, welches Brouette genannt wird; es besteht dieses aus einem hölzernen Kasten auf zwei niedrigen Rädern, welcher ausser kleinen Luft

Lustlöchern nebenher ganz zu ist. Ein solches Fuhrwerk wird von einem Kerl gezogen; viele bedienen sich dessen wegen der Wohlfeilheit, andere um nicht gekannt zu seyn; diejenigen welche die Nacht nicht zu Hause zugebracht haben lassen sich des Morgens wieder damit heimbringen.

Mangel an gutem Wasser und wie man diesem Gebrechen abhilft.

Zu einem großen Fehler dieser, in allen Stücken Ueberfluß habenden großen und prächtigen, Stadt ist wohl der Mangel an Brunnenwasser zu rechnen, da man genöthiget ist das Wasser aus der Seine zu trinken.

Die Nothwendigkeit hat aber Erfindungen an die Hand gegeben, durch welche diesem Fehler abgeholfen, und aus dem Flußwasser sehr trinkbares Wasser geläutert wird. Die Maschine hierzu ist sehr einfach, und wird in denen meisten Häusern angetroffen; es ist nemlich nur eine Art von Cisterne, in welche das Wasser von oben her, wo es in ein großes Gefäß geschüttet wird, durch Sand und ein feines Sieb tropft; wodurch es denn ganz klar und ohne wiedrigen Geschmack herunter-

herunter kommt; doch verliert es die Eigenschaft nicht, daß es denen welche es nicht gewohnt sind anfänglich ein Diarrhöe verursacht. Wer nicht eine solche Maschine hat mus das Wasser von andern kaufen.

Handel mit dem Wasser.

Das Sprichwort, daß nichts in der Welt so schlimm ist das nicht auch zu etwas gut wäre, trifft auch hier ein; denn viele Menschen finden ihren Unterhalt dadurch. In allen Strassen sieht man Leute, welche Wasser tragen, andere verkaufen welches, das über ein gewisses Kraut abgekocht ist, wovon der Becher mit einem Liard bezahlet wird. Alle diese Leute machen eine besondere Junft aus, und haben ihre eigne Kleidung, welche der unserer Beckerspursche ähnlich ist. Wenn man aber das Wasser bezahlen mus so ist hingegen auch der leichte und junge Wein in so geringem Preis, daß ihn fast jedermann genießen kann.

Piliers des Halles.

Sehr komisch ist's unter den Piliers des Halles durchzugehn: Es ist dieses nehmlich eine Strafe, deren Häuser untenher gewölbet Gänge

Gänge haben, welche denn nur von Vorkäufern bewohnt werden, und wo man neue und getragene Kleider, Stücke Zeug, Meubles, Spitzen und alle dergleichen Waaren in großer Menge, und um billigen Preis haben kann. Wenn man da durchgeht wird man von dem ersten bis zu dem letzten Laden von allen angehalten, jeder sucht seine Waaren heraus zu streichen und den vorübergehenden auf alle Art und Weise zum Einkauf zu überreden; einige stellen sich in den Weg, ziehen einen wohl gar an dem Arm in den Laden hinein, und haben sie es einmahl so weit gebracht, so kommt man nicht wieder los ohne etwas gekauft zu haben; kein Jude kann ärger seyn als diese Leute, hingegen kann man ihnen auch wie jenen sehr geringe Gebote auf ihre Forderungen thun.

Ich kann aber nicht aufhören von diesen Piliers des Halles zu reden bevor ich anmerkt habe, daß der ewig berühmte Moliere in einem dieser Häuser gebohren worden.

Manufactur von Gobelins, wie selbige verfertigt werden.

Unter denen vielen Fabriquen, und künstlichen Arbeiten mancherlei Art, welche man hier

Hier antrifft, und die gesehen zu werden verdienen, schienen mir die Manufactur derer Gobelins, und die von Spiegel vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen.

Wer diese prächtige Tapezereien nicht kennt, kann sich keine ächte Vorstellung von dem Grad von Vollkommenheit machen, zu welcher diese Art von Mahlerey gediehen ist; und ohngeachtet daß weiter keine Farben, als die künstliche Mischung derer Wollen- und Seidensäden dabei angebracht wird, so sind dennoch die Figuren und Blumen so natürlich nachgeahmt, und haben so ein frisches und lebhaftes Colorit, daß es einem Mahler schwer fallen wird selbige zu erreichen. Dabei sind diese Tapeten fast unvergänglich und die Farben verlieren niemals diese ihnen eigne Lebhaftigkeit. Es ist aber auch leicht zu erachten daß selbige mit größter Genauigkeit bearbeitet, und also auch sehr hoch zu stehen kommen müssen. Eigentlich wird zwar nur für den König gearbeitet, doch kann man auch welche daselbst bestellen. Diese Tapeten werden nach der Quadrat- Elle accordieret, und zwar eine solche Elle gewöhnlich, je nachdem mehr oder wenigere Figuren darinnen vorkom-

kommen, mit vier bis fünfhundert Livres bezahlet.

Selbst die Art wie man selbige webet ist bemerkungswürdig; sie werden auf zwei verschiedene Arten gearbeitet; nach der einen Art wird das Metier, worinnen der Zettel eingespannt ist, wie eine Reh- oder Stickleinwand platt nieder gelegt; die neueste, und wie man behauptet die beste Art ist, das Metier in die Höhe, wie einen Weberstuhl, zu richten. Bei denen liegenden Namen hat der Arbeiter einen Carton, worauf das was er weben soll gezeichnet ist, und hinter ihm hängt das Bild welches er weben soll in lebhaften Farben gemahlet; das sonderbarste dabei ist, daß er umgekehret arbeitet, und ihm die unrechte Seite des Metiers im Gesicht ist, so daß er also bisweilen das Stück abspannen muß, um nachzusehen ob er recht arbeitet.

Bei der andern, und neuern Art sind die Figuren mit schwarzen Strichen auf den Zettel gezeichnet, das Bild hängt aber auch rückwärts, und er arbeitet auch verkehrt, doch hat er das Vergnügen seine Arbeit immer sehn zu können wenn er nur auf die andere Seite der Nasse geht.

Der

Der Zettel ist allemal von weisser Wolle, und der Arbeiter hat vielerlei, theils mit Seiden theils mit Wollen von mehrererlei Farben bewickelte Navelten womit er denn diese Bilder auf das sorgfältigste einwürket. Dabei ist zu bemerken daß, alle helle Farben Seiden, alle dunklen aber Wollen seyn müssen; hingegen alles, was Fleisch bezeichnet, wird lediglich von Wollen gewirkt.

Ich sah in dieser Manufactur 40 Arbeitsstühle, auf deren jedem ein Stück aufgespannt war, wobei drey Personen zugleich arbeiten, und dennoch sind drey Jahr erforderlich um ein solches Stück zu verfertigen.

Spiegelfabrique.

In der Spiegelfabrique werden sehr prächtige Spiegelgläser verfertigt, welche die Venetianischen nicht nur erreichen, sondern wohl gar übertreffen. Die Gläser werden zwar nicht da, sondern in einem entlegenen Schmelzwerk gegossen, und dann ganz im rauhen hieher geliefert. In dieser Manufactur werden sie geschliffen, welches denn eine sehr mühselige und langweilige Arbeit ist, indem man sie öfters wieder in die Arbeit nehmen muß

M

bis

bis sie ihre gänzliche Politur erhalten haben. Anfänglich wird ziemlich grober aber angefeuchteter Sand dazwischen gestreut, und so eins mit dem andern gerieben; wenn sie damit auf einen gewissen Grad geschliffen sind, werden sie auf die nehmliche Art, aber mit feinerem Sand, auf einander gerieben, und so fünfmal, nur daß immer subtiler damit zu Werke gegangen wird. Die allerletzte Politur geschieht mit einem ganz schmalen Bret welches mit einem wollenen Lappen überzogen, und oben an der Decke, durch einen Strick, welcher aber doch hin und her bewegt werden kann, befestiget ist; auf diese Art wird ein jedes Glas besonders, mit einem sehr feinen rothen Pulver, und mit vieler Gewalt, so lange gerieben bis es die feinste Politur erreicht hat. Alsdem wird damit über einen großen hohen, mit Quecksilber angefüllten Tisch gefahren, es ist aber dieses kein geringer Kunstgrif; alsdem wird das Glas 24 Stunden eingepreßt und der Spiegel ist fertig. Diejenigen Gläser welche nebenher um den Rand geschliffen sind, müssen aus freier Hand, auf einem Stein geschliffen werden.

Die

Die größten Gläser, welche dazumal in dieser Manufactur verfertigt wurden, waren, nach dem Pariser Maas, 8 Schuhe und 4 bis 5 Zoll hoch, und 5 Fuß 4 Zoll breit.

Von dem Preis, werden in dem Gebäude selbst Tabellen ausgeheilet, worinnen er, nach dem Verhältnis, in aufsteigender Schätzung bestimmt ist; von einer gewissen Größe an, macht ein Quadrat Zoll schon einen beträchtlichen Unterschied.

Fürtreffliche Policcyanstalten.

Was aber hier, mit unter die größten Merkwürdigkeiten gezählt zu werden verdienet, ist die fürtreffliche Policcy, welche in dieser großen, mit so vielerlei Menschen allerlei Gattungen, und ganz unbekanntten Personen aller Nationen angefüllten Stadt, beobachtet wird; es wäre zu wünschen daß in mehreren kleinen Orten, wo wenige tausend Bürger und einige Duzend Fremde anzutreffen sind, eine solche Policcy obwaltete.

Dazumahl war noch der Generalmajor von Sartine, welcher nachgehends bei dem Departement der Marine angestellt wurde das

Oberhaupt davon, und dieser hat solche bewunderungswürdige Beweise der ausgesuchten Policyanstalten geäußert, die denen welche das Locale kennen fast übernatürlich zu seyn scheinen, besonders auch die verwickeltsten Diebstähle auf die sonderbarste Art heraus gebracht; er hatte eine Teintüre von Allwissenheit in diesem Fach, seinem scharfsichtigen Auge blieb nichts verborgen. Aber wie viele Espionen gehn auch da nicht herum? jeder Lehnaquai und viele Personen von denen man es gar nicht weis, hinterbringen alles der Policy; eine Person kommt in Paris an, und in wenigen Tagen weis man schon was seine Sache ist, eines jeden Lebenswandel ist der Policy bekannt. Und wenn man sich nicht selbst muthwillig in Gefahr begiebt, kann man Tag und Nacht auf denen Strassen sicher seyn.

Viele der Policy bediente Personen passen, besonders des Nachts, in allen Strassen auf, und so bald nur der geringste Lerm entsteht sind sie bei der Hand. Dabei sind auch die Strassen auf das beste erleuchtet, indem große Laternen, in kleinen Distanzen, über der Mitte derer Strassen befestiget sind.

Gute

Gute Aussicht bei Ausgang derer Schauspiele.

Wenn Comödien und Opern ausgehn, halten immer eine große Menge Kutschen in allen Strassen welche dazu führen, es ist aber auch hier ein Vergnügen anzusehen, welche Ordnung im Vorfahren beobachtet wird, denn nicht nur sind die Wachen am Haus sehr aufmerksam alle Unordnung zu verhüten, sondern in allen Strassen sind auch Reitende welche die Kutscher in Ordnung halten.

Exposition derer todtgefundenen Körper.

In einer solchen Welt ist es aber bei aller möglichen Obacht dennoch nicht möglich alle Unglücksfälle, und allen Unfug zu vermeiden. Es vergehn wenige Nächte daß nicht, bei dem Antritt des darauf folgenden Morgens, Todte in denen Strassen gefunden werden; diese werden an einem dazu bestimmten Platz, *La morne* genannt, in einem verschlossenen Gewölbe, auf eine Pritsche gelegt, und zwar so, daß sie die vorübergehende sehen können; wenn sich nun jemand darum meldet, so wird ihm aufgeschlossen, damit er in der Nähe sehen kann ob es die Person ist welche

welche er vermisset, und die Policy macht alle erdenkliche Nachforschungen deswegen.

So oft als ich daran vorüber ging traf ich diesen Ort nie ganz leer an, es sind aber deswegen nicht immer verübte Mordthaten, denn unter einer so großen Menge Menschen fällt allerlei vor; einige sterben durch Krankheit auf der Strasse, einige ertrinken, kommen durch Duell, oder sonst einen Unglücksfall ums Leben.

Execution derer Missethäter.

Alle Mittwoche werden die Delinquenten in der Stadt, auf dem sogenannten Place de Greve, executeirt; und selten vergeht eine Mittwoch wo da nicht einer oder mehrere auf verschiedene Art hingerichtet werden. Sein Urtheil wird immer vorher öffentlich angeschlagen, auch verkauft es der Ausrufer welcher seine Hinrichtung überall öffentlich bekannt macht, damit daß wenn jemand etwas gegen das Urtheil einzuwenden oder zu seiner Bertheidigung etwas vorzubringen wüßte, er es noch zu rechter Zeit anbringen kann.

Öffentl

Öffentliche Bekanntmachungen.

Wenn irgend etwas in einer so großen Stadt bekannt gemacht werden soll, so ist kein ander Mittel hierzu zu gelangen als es öffentlich anschlagen zu lassen, weßwegen man denn auch überall an allen Ecken der Strasse eine große Menge solcher Bekanntmachungen angeklebet sieht. Böchentlich kommt ein gedruckter Bogen heraus, worinnen alle diese, durch den Anschlag bekannt gemachte Sachen angeführet sind, durch welches Mittel man sie also alle auf einmal übersehen kann.

G a r n i s o n.

Von militairischer Besatzung, liegt gewöhnlich nichts in Paris als die Detachements derer verschiedenen Garden, welche wechselsweise bei dem Könige Dienst thun; die Musquetairs; das Regiment französische, und das Regiment Schweizergarde, von welchen beiden jedes ohngefähr zweitausend Mann stark ist.

Die französische Garde ist blau mit rothen Aufschlägen, blauen Westen, und mit weißen Schnüren besetzt, es sind schöne große Leute welche sehr genaue Ordnung überall hal-

ten, übrigens aber sehr höflich sind. Die Schweizermontierung ist auf dieselbe Art gemacht und besetzt, unterscheidet sich aber dadurch, daß der Noek roth und die Aufschläge blau sind. Sehr sonderbar ist's daß in einem solchen militairischen Staate, wo der Soldatenstand auch wirklich sehr hochgeschätzt wird, ein Officier, ausser dem Dienst, und auch Fremde, weder bei Hof noch in der Stadt schicklich in Uniforme erscheinen kann; sondern sich in Hofkleider setzen muß um bei dem Könige, und in der Hauptstadt des Staates dem er dienet, schicklich erscheinen zu können.

Etwas von Litteratur.

Ueberhaupt trifft man in Paris viele Gelehrte und Künstler allerlei Art und in allen Fächern an, man findet da einen Zusammenfluß von gelehrten und geschickten Leuten, welcher vielleicht anderswo, in solcher Menge, vergebens gesucht werden würde, wovon die berühmtesten genugsam bekannt sind. Besonders ist auch die medicinische Facultät vorzüglich gut versehen; und in der Chirurgie ist die Vorzüglichkeit der Französischen schon

schon genugsam bekannt. Einem jeden der in dem Fall ist sich auf irgend eine Art curiren oder operiren zu lassen, und die Kosten bestreiten kann, wollte ich immer anrathen nach Paris desfalls zu reisen.

Nirgends kommen unaufhörlich so viele theatralische so wohl, als sonstige kleine Piecen, welche unter der allgemeinen Rubricke Brochüre in die Welt kommen, als in Paris zum Vorschein; eine jede solche Neuigkeit findet allemal, wenigstens in denen ersten Tagen, großen Abgang; wenn sie fortfähret, auch noch nach der Hülle der Neuigkeit, welche sie da immer empfiehlt, zu gefallen, so wird sie unendlich verdoppelt, und bringt dem Verleger und Verfasser großen Vortheil.

Von einer solchen Piece werden sechs bis 10 tausend Auflage gemacht, welche in einer solchen Stadt, wo alles so heishungrig nach Neuheiten ist, in wenigen Tagen verzehret werden, ist aber die Piece wirklich so gut daß sie so zu sagen Etich hält, denn werden wohl 20 und mehrere tausend Auflage gemacht, es ist also leicht zu erachten welcher

Vortheil dadurch einem Verfasser zuwächst welcher das Glück hat dem Publicum etwas Gutes zu liefern. Welch ein Unterschied mit unserer teutschen litterarischen Verfassung?

Es kommt wöchentlich in Paris eine gedruckte Nachricht im Druck heraus, welche alle die in dieser Woche im Druck erschienene Piecen anzeigt.

Petite poste.

Unter die vielen Bequemlichkeiten des Lebens welche man in Paris antrifft, ist auch die *petite Poste* zu rechnen; es sind nehmlich in allen Quartieren, in allen Strassen der Stadt kleine *Postcomtoirs* errichtet, welche die Briefe in der Stadt umher, und auch auf das große *Postcomtoir* bestellen; man kann auf diese Art von Personen in denen entlegensten Quartieren der Stadt sichere Antwort erhalten, die Briefträger lassen sich in denen Häusern, mittelst hölzerner Klappern, hören welche sie bei sich führen.

Lebensmittel und Wirthstische.

Die Lebensmittel sind nicht so theuer in Paris als man es bei dem großen Zusammenflusse

fluß von Menschen¹ glauben sollte; denn wenn auch schon viele Mäuler sind, so ist auch das Land umher sehr ergiebig und fruchtbar, und die Zufuhr, auch von entferneren Landschaften sehr stark, wozu denn auch die Seine sehr behülfflich ist.

Traiteurs, wo man sich um verschiedene Preise speisen lassen kann, trifft man in allen Strassen an; bei mehreren sind Wirthstische, wo das Essen Portionsweise nach dem auf einer Tafel aufgezeichneten Preis bezahlt wird; man trifft da Personen, und viele Ritter des Ludwigsordens an, welche in ihren schwarzen Kleidern in der Welt figuriren, und da um 12 Sols zu Mittag speisen.

In denen fürnehmsten Wirthshäusern wo die besten Wirthstische sind, zahlet man, nebst einer schlechten Flasche Wein, ohngefähr einen teutschen Gulden für das Mittagessen; wobei man zwei Service, und ein Dessert aufgetragen bekommt. In einem solchen Hause trifft man 4 bis 6 Tafeln, jede zu 12 Personen an, so bald diese Anzahl zusammen ist,

ist, wird ein solcher Tisch serviret, sind diese fertig so wird wieder frisch gedeckt. Diese Tafeln fangen ohngefähr um 1 Uhr nach Mittag an; und dauern abwechselungsweise, mit mehreren Generationen von Essenden, bis gegen fünf Uhr Abends.

Beobachtung des äussern Anstandes, Bemerkungen hierüber.

Der äussere Anstand, welcher im öffentlichen an solchen Hauptstädten beobachtet wird, deutet immer auf den Nationalcharacter; da wo aber nicht darauf geachtet wird, kann man versichert seyn, daß das Gute, sogar bis auf das Gefühl davon, in dem Nationalgeist gänzlich erloschen ist, wenn auch schon einzelne Mitglieder davon sich durch Rechtschaffenheit und guten Wandel auszeichnen. Das äussere Decorum ist immer sehr angenehm zu sehen, im Geheimen mag auch vorgehn was da will, das ist eines jeden eigne Sache; wenn sich aber ein Publicum nicht an ungeziemender Aufführung scandalisiret, so weis es gewis nicht was gut oder böse, schicklich oder unschicklich ist; und wer ein Publicum zu scandaliren vermag,

mag, bei dem ist gewis auch alle Empfindung des Guten erloschen.

In Paris wird der äussere Anstand genauer als in kleinern Städten beobachtet, man vermeidet sorgfältig Sachen welche man sich an kleinen Orten ohne Bedenken erlauben würde; und gewis diese Beobachtung des äussern Anstandes, zeigt von dem feinen Gefühl der Nation fürs Gute.

Reise von Paris nach London, über Lisle in Flandern, Dünkirchen und Calais.

Einleitung.

Wie ein angenehmer Traum verfloß die kurze Zeit welche ich in Paris, unter beständiger Bewunderung neuer Gegenstände, unter unaufhörlichem Nachforschen zubrachte. Den Kopf noch ganz voll von allem dem was ich gesehen hatte, reiste ich nach Lisle in Flandern, alsdenn nach Dünkirchen und Calais, um von da nach England zu segeln. Es ist zwar dieser der nächste Weg nicht nach Calais; das schöne Flandern, Lisle, und einige andere Städte welche man auf diesem Weg sieht, lohnen aber den geringen Umweg.

Peronne.

Peronne in Picardie, 32 Stunden von Paris, ist die erste etwas beträchtliche Stadt welche man erreicht; sie ist mit Wall und Graben umgeben. Die Wege dahin sind sehr gut, die Posten fürtreflich bedient, und die Mei-

Weilen kurz, weswegen ich denn auch, da ich um Mitternacht von Paris abging, diesen Weg in einem Tag zurück legte, und den folgenden Abend in Peronne ankam, wo ich die Nacht über verblieb. Das ist aber auch alles was ich bis hier in meinem Journal finde; eine Lücke, welche vermuthlich daher entstanden, daß mein Kopf noch zu voll von Paris war, als daß andere Gegenstände darinnen hätten Platz finden können.

C a m b r a y.

Man kommt alsdenn nach Cambray, welches 5 Stunden Wegs ist; eine ziemlich große und befestigte, aber gar nicht schöne Stadt, welche schon in dem französischen Flandern liegt.

Kirche St. Sepulchre.

Man bemerkt die Kirche St. Sepulchre, welche groß und schön, und deren Fußboden durchaus mit Marmor überlegt ist. Vorzüglich aber verdienen 8 Gemälde in Bas relief darinnen gesehen zu werden, welche die Geschichte unsers Erlösers darstellen, und so natürlich nachgeahmet sind, daß man sie für Bild-

Bildhauerarbeit ansieht. In der Sacristei ist ein schönes Gemählde von Geeraert.

D o u a y.

Von da kommt man nach Douay, eine beträchtliche Festung in dem französischen Flandern, und eine schöne Stadt, die schönste auf diesem ganzen Weg bis Lisle.

Von dem französischen Flandern überhaupt.

Lisle ist in allem $27\frac{1}{2}$ französische Posten von Paris; der ganze Weg dahin ist gepflastert, welches zwar macht daß er nicht schlimm ist, doch spürt man dessen Härte, wenn man den Weg in einem fort macht, und glücklich ist's, wenn der Wagen nicht Noth dadurch leidet.

Auf diesem ganzen Weg begegnet man keinem beträchtlichen Berg, nur fruchtbaren Ebenen und gut angebauten Hügeln; überhaupt scheint dieses Land fürtrefflich zu seyn, wenn schon der Bauer nicht im Wohlstand ist. Die Bauart ist hier wieder von der französischen sehr verschieden, die Häuser in denen Städten sind alle von gebacknen Steinen aufgebaut. Die Weiber verbergen sich, so bald sie ausgehn,

gehn, unter langen schwarzen Tüchern welche ihnen vom Kopf, über das Gesicht bis auf die Füße herunter hangen.

Schönes Stadthor. Bemerkung hierbei.

Das Stadthor, durch welches man von dieser Seite in Lisle einfährt, fiel mir wegen seiner schönen Bauart, und prächtigen Verzierungen in die Augen. Die geflügelte Renommee schwebt über denen angeketeten Nationen her, wobei viele Inscriptionen angebracht sind, und stoßt in ihre Trompete. Vermuthlich aber ist alles dieses vor dem Zeitpunkt gemacht worden als Herzog Marlborough den 22ten Octob. 1708 diese Stadt einnahm.



¶

Beschreibung

Beschreibung von Lisle.

Stadt.

Lisle, die Hauptstadt des französischen Flaubern liegt in einer Ebene, und ist auf alle Art eine beträchtliche Stadt, die mit unter die schönen gerechnet zu werden verdienet.

Die Strassen sind breit und schön, der Waffenplatz groß und mit schönen Gebäuden umgeben. Die Häuser sind alle von gebackenen Steinen gebaut; doch unterscheidet sich diese Stadt in der Bauart so wohl, als in allen andern Stücken von denen in Frankreich gelegenen Orten, ohne jedoch nach denen Holländischen gemodelt zu seyn; doch haben sie mit diesen die Reinlichkeit in denen Häusern gemein. — Das Volk scheint in einem ziemlich hohen Grade bigott zu seyn.

Beträchtliche Festungswerke Garnison und Citadelle.

Es ist diese eine derer beträchtlichsten französischen Festungen, welche um so viel wichtiger

tiger ist da sie der Hauptsammelplatz, und stärkste Rückhalt auf dieser Seite gegen etwa wannige Einfälle derer Engländer ist; die dabei gelegene Citadelle ist ausnehmend stark besetzt; und die Besatzung ist auch in Friedenszeit sehr beträchtlich.

Kirche des heil. Mauritii.

Unter denen vielen Kirchen sieht man einige sehr schöne, hauptsächlich aber bemerkt man die des heil. Mauritii, in welcher die marmorne Kanzel, wegen der sùrtrefflichen Arbeit, alle Aufmerksamkeit verdient.

Hospital, Kornmagazin, Caserne, Comddie.

Von denen zum gemeinen Besten aufgeführten Gebäuden und gemachten Einrichtungen, bemerkt man vorzüglich, das große Hospital, und ein sehr großes und schönes Gebäude, welches das Kornmagazin enthält; auch ist die Dragonercaserne schön gebaut. Es wird beständig eine französische Comödie daselbst erhalten.

Starker Handel und mehrerlei Manufacturen.

Die starke Handlung welche da getrieben wird, hat wahrscheinlicher Weise das meiste dazu beigetragen, diesen Ort so schön und reich zu machen; insbesondere verschaffen auch die viele daselbst befindliche Manufacturen einer großen Menge Menschen Nahrung; und mehrere Kanäle welche von der Stadt aus in das Land umher gegraben worden, sind diesem beträchtlichen Gewerbe von großem Nutzen.

Die Fabrique von Ziß ist die beträchtlichste von allen diesen, welcher mir aber weder in der Feine noch in denen Farben sehr gut zu seyn schien, doch ist der Vertrieb sehr groß; das meiste davon wird in die Schweiz geschickt, nach Teutschland kommt gar nichts. Uebrigens wird sehr vieler Camelot, eine noch geringere Gattung in Farben gestreifte Zeuge, und sehr vieler Calamank verfertigt; man findet viele Strassen welche nur von Arbeitern dieser Zeuge bewohnt sind.

Diese

Diese nützliche Handthierungen verbreiten
 natürlicher Weise einen gewissen Wohlstand
 in einem solchen Ort; und da noch überdies
 alle Handlungszweige getrieben werden, so
 ist leicht zu erachten daß da viele wohlha-
 bende und reiche Leute zu finden sind.

Lebensart.

Die Lebensart soll übrigen hier, wie
 in denen meisten Handelsstädten, ziemlich
 traurig seyn. Große und prächtige Gast-
 mahl sind üblich.



Reise von Lisle nach Calais.

Der gewöhnliche Weg von Lisle nach Calais geht über Dünkirchen, welches auch noch in dem französischen Flandern liegt und 17 Stunden Wegs ist; auch dahin ist der Weg durchaus gepflastert.

Dieser ganze Strich Landes ist eben, und scheint sehr fruchtbar zu seyn; man sieht auch nicht einen Tsch großen Platz der nicht fleißig angebauet ist, und es ist auf allen Seiten nicht anders als wenn man durch einen unaufhörlichen Garten führe.

C a s s e l.

Ungefähr halbwegs kommt man durch Cassel welches eine befestigte Stadt ist, und nur da umher sieht man einige Anhöhen.

B e r g u e s.

Als denn kommt man durch die Stadt Bergues, welche ziemlich gros, und mit Festungswerken umgeben ist.

Nebeler

Nebeler Zustand des Landvolks.

Die Dörfer, durch welche man kommt, haben ein ganz erbärmliches Ansehen, und bestehn aus schlechten mit Stroh bedeckten Hütten. Der Bauer genießet wenig von diesem guten Erdreich, indem er noch stärker mit Abgaben belästiget wird, als die in denen Provinz n Frankreichs.

Redouten zwischen Bergues und Lisse. Canal.

Von Bergues hat man noch zwei Stunden Wegs nach Dünkirchen, und in diesem kurzen Weg kommt man an drey, mit Besatzung bewachten Redouten vorbei. An dem ganzen Weg her geht einer von denen Canälen deren man mehrere durch dieses Land gegraben hat, und die dem darinnen obwaltenden Handel und Manufacturen sehr vortheilhaft sind.

D ü n k i r c h e n.

Düнкirchen war ehemals eine beträchtliche Festung, welche aber bekanntlich vermöge des Utrechter Friedensschlusses im Jahr 1713 geschleifet worden. Es ist eine ziem-

R 4

lich

lich grose und ganz gut angebaute Stadt; besonders ist der Wassenplatz sehr ansehnlich; es liegt beständig eine starke Besatzung da selbst, und es sind mehrere mit Lebensmitteln angefüllte Magazine vorhanden.

Seehafen.

Am interessantesten war da, für mich, der Seehafen, welcher auf der einen Seite ganz an der Stadt hergeht; und wenn er schon ziemlich enge ist, so können doch Schiffe von drey Masten nahe an das Stadthor kommen.

Es laufen zwar selten Kriegsschiffe in diesem Hafen ein, aber von Kaufarthenschiffen ist er nie ganz leer.

Man sieht da Schiffe und Matrosen von vielerlei Nationen, welche denn auch ohnehin schon eine besondere Nation von Menschen ausmachen: Abends zu einer gewissen Stunde müssen sie an Bord kommen, und alle Nacht auf ihren Schiffen schlafen. Auf dem Ufer des Hafens haben sie einen Sammelplatz,
an

an welchem sie sämmtlich kochen. Man baute eben an diesem Hafen ein Kaufarthenschiff, ein anders wurde geladen um nach Indien abzufegeln.

An dem Hafen ist ein kleiner Thurm, von welchem man das weite Meer übersieht; ein sonderbar-majestätischer Anblick, einem jeden der ihn zum erstenmal sieht.

Es war eben zur Ebbezeit als ich an dem Hafen spazieren ging, das Meer war ohngefähr eine Viertelstunde Wegs zurück gewichen, und die Schiffe ruheten nun auf dem Bette des Meeres, welches so trocken war daß man drüberher gehen konnte.

Die Ueberfahrt von hier ist unsicher als von Calais.

Man kann sich zwar hier einschiffen um hinüber nach England zu segeln, man widerrieth mir es aber, eines Theils weil diese Fahrt viel langweiliger, weniger Bequemlichkeit in denen Schiffen, und die Ueberfahrt auch weniger sicher ist.

R 5 Reise

Reise von Dänkirchen nach Calais.

Ich reisete also von da zu Land, nach Calais, welches neun Stunden Wegs sind; dieser ist aber weder gemacht noch bezeichnet. Die ganze Gegend ist eine unabsehbliche Sandhaide, an denen Dünen her, welche das ungestüme Meer auf diesem sandigten Erdreich formt; durch diese unfruchtbare Ebene bahnt man sich den Weg nach Belieben, welcher aber wegen dem tiefen Sand sehr beschwerlich ist.

Elend derer wenigen Einwohner dieser unfruchtbaren Gegend.

Diese Ebene ist so unfruchtbar daß man gar keinen Acker, oder mit irgend etwas angebautes Stück Landes erblickt; nur hin und wieder sieht man eine elende Hütte, welche einen vielleicht noch elendern Fischer zum Bewohner hat.

Was aber ihren Zustand noch weit untraglicher macht, ist, daß sie kein anderes süßes Wasser, als den Zusammenfluß von Regen, und gar kein Holz haben, dessen Mangel sie

sie durch gedörrten Kuhmist ersetzt, wodurch sie denn nicht nur mit einem starken Rauch, sondern auch durch einen sehr niedrigen Geruch, welcher daraus entsteht, geplaget werden.

Das wenige Gras, welches hin und wieder gesehen wird, schmachtet nur über diesem brennenden Sand, und kommt zu keiner rechten Existenz. Man trifft daher auch nur wenig Hornvieh an, welches denn mühsam die Halmen aufsucht die kaum hinreichend sind seine knochichte Existenz aufrecht zu erhalten; nur die Schafe wissen sich da besser durchzubringen, auch sehen sie weniger nothleidend aus. Esel schicken sich am besten dahin, auch sieht man deren viele umher schleichen, und diese armen Leute gebrauchen sie um ihren wenigen Fischfang in die Stadt zu bringen, und so ihr kleines Gewerbe zu treiben.

Viele Hasen, Kibize, Lävins, und eine sonderbare Art Enten.

Uebrigens sieht man viele Kibize und Hasen auf diesen Haiden, aber noch weit meh-

mehrere Lappin, welche sehr geschätzt werden; indem sie vorzüglich gut seyn sollen; die meisten sind grau, oder gelblicht. Auch sah ich hin und wieder eine Art Meerenten, deren Gattung nicht gemein ist, welche aber so leutscheu sind, daß sie sich niemand nähern lassen und schon von weitem auffliegen; sie sind größer wie unsere Enten und ganz schwarz über den Rücken; das sonderbarste dabei ist daß sie auf der ganz weissen Brust ein so großes, und wohlgezeichnetes Kreuz haben, daß man es auch in einiger Entfernung genau erkennen kann.

Man findet Muscheln auf der obersten Spitze derer höchsten Dünen.

Da man auf diesem Weg nur Schritt vor Schritt fahren kann, und immerhin mehr oder weniger nahe an der See herkommt, so machte ich den größten Theil davon zu Fuß, mich an diesem herrlichen und mir ungewohnten Anblick der See zu ergötzen.

Auch erstieg ich die höchsten Dünen, an welchen ich vorbei kam, und da ich auf dem Gipfel derer höchsten, welche doch gewis so hoch

hoch als ein mittelmäßiger Kirchthurm waren, viele Muscheln fand, so konnte ich nicht anders schließen als daß sie das Meer, in seiner ungestümen Wuth, bis zu dieser Höhe stößt.

Ganz ruhiges Meer.

Es war ein heiterer Tag, und das Meer war eben wie ein Spiegel; nur eine kurze Zeit erhob sich ein gelinder Zephir welcher diese glatte Fläche ganz gelinde in Bewegung setzte, und die Sonne, welche hell strahlte, versilberte jede Spitze dieser sanften Wellen, welche sich nun ganz wenig erhoben.

Fort Mardick.

Bald hinter Dünkirchen kommt man durch eine kleine Festung Fort Mardick genannt, welche immerhin wohl bewacht wird.

Graveline, dabei ein kleiner Seehafen.

Ungefähr halb Wegs kommt man durch Graveline ein wohl befestigtes Städtchen; hierbei ist ein kleiner Seehafen welcher aber auch

auch nur von kleinen Schiffen besucht werden kann.

Calais.

Calais, welches eigentlich zur Picardie gehöret, ist eine kleine unansehnliche, aber wohl befestigte Stadt. Da herum sieht man einiges Ackerfeld, welches aber auch wegen dem schlechten Boden sehr hager ist.

Genauere Visitation der Equipage.

Hier kommt man mit Visitation der Equipage so leicht nicht ab, indem alles nach dem Zollhaus gebracht werden mus. Ich ging selbst dahin um doch wenigstens bei der Durchsichtung gegenwärtig zu seyn, doch begnügte man sich damit den Coffer zu öffnen und in denen Ecken nachzusehen; wenn man aber da seine Coffers nicht plombiren läßt, so werden selbige nochmals an dem Seehor, wenn man sie zu Schiffe bringen lassen will, geöffnet und durchsuchet.

Was aus dem Bureau de la Marine und von dem Major.

Ein jeder der sich zur See begeben will mus hier einen Paß von dem Bureau de la Mari-

Marine hohlen lassen, welcher nichts kostet; einen andern mus eigentlich ein jeder, er sey auch wer er wolle, selbst Damens, bei dem Plazmajor persönlich hohlen; dieser kostet 13 Sols, welche zu denen Einkünften dieser Stelle gehören. Ich hatte einen vom König in Frankreich unterschriebenen Paß bei mir, es ereignete sich aber keine Gelegenheit, bei welcher es nöthig gewesen wäre ihn vorzuzeigen, doch ist es keine unnöthige Vorsicht sich damit zu versehen.

H a f e n .

Der dasige Hafen, welcher auch bis an das Stadthor geht, ist viel weiter und schöner als der bei Dünkirchen, doch ist er gewöhnlich nicht so sehr mit Schiffen angefüllt, indem selten Kaufarthenschiffe daselbst einlaufen.

Handlung in Calais nimmt ab, Ursache hiervon.

Auch verabsäumte ich nicht mich so viel möglich nach der Handlung zu erkundigen; man versicherte mich daß selbige ehemals viel beträchtlicher gewesen wäre als jetzt, und immer

mer mehr abnahme. Als ich mich nach der Ursach dieses Verfalls erkundigte, gab man die vielen Auflagen und Zölle an, womit alles beschweret sey, und nicht nur immer mehr beschweret würde, sondern sich nun auch auf Artikel erstreckte welche vormals frey gewesen wären.

Die beyden Seiten des Buchs sind mit einem roten Leder überzogen, das an den Ecken und an der Mitte der Seiten abgeworfen ist. Die Buchstaben sind in schwarzer Tinte gedruckt. Die Schrift ist eine alte, handschriftliche Schrift, die in der Mitte des Buchs durch eine horizontale Linie getrennt ist. Die Textzeilen sind in zwei Spalten angeordnet. Die Buchstaben sind in der Regel klein und dicht gedruckt. Die Buchstaben sind in der Regel klein und dicht gedruckt. Die Buchstaben sind in der Regel klein und dicht gedruckt.